# Gustav Adolf.

## Ein hiſtoriſches Drama

von

Fr. Förſter.

Berlin.
Schleſinger'ſche Buch- und Muſikhandlung.
1833.

1953 IV E 801

Seiner Majeſtät

dem Könige von Preußen

# Friedrich Wilhelm III.,

dem Schirmherrn der evangeliſchen Kirche,

in tiefſter Unterthänigkeit gewidmet

von

dem Verfaſſer.

# Zueignung

## an den König.

---

Unwillig trug das Vaterland die Ketten,
Die uns der übermächt'ge Feind gebracht;
Da zogst Du aus, den alten Ruhm zu retten,
Da riefst Du: „Auf! ermannt euch und erwacht!
„Sieg, oder Tod! laßt wagen uns und wetten,
„So führ' ich euch mit Gott hinaus zur Schlacht!"
Wir folgten Dir; die hellen Waffen blitzen,
Die Fahnen wehen auf dem Feld bei Lützen!

„Wir fechten," riefſt Du, „hier auf gutem Grunde,
„Wir fechten hier, wo Guſtav Adolf ſank,
„Wo aus des treuſten Herzens Todeswunde
„Des Königs Blut die deutſche Erde trank.
„Es ſteht mit uns des Helden Geiſt im Bunde,
„Wir werben heut um gleichen Ritterdank.
„Das Theuerſte dacht' uns der Feind zu rauben,
„Für Deutſchland fechten wir und unſern Glauben!"

Und nicht an Einem Tage ward's entſchieden,
Wir zogen weiter über manches Feld,
Wo liebe Freunde blutend von uns ſchieden,
Vorwärts! ſo rief des Königs greiſer Held.
Die Waffen krönte Sieg, wir brachten Frieden
Und Freude wieder der verſöhnten Welt.
Da ſchmückten bei den feſtlich muntren Reigen
Dein theures Haupt wir mit des Lorbeers Zweigen.

Und als ſich nun des Krieges Stürme legen,
Vertheilen redlich wir des Siegs Gewinn;
Da fängt verwegner Neid ſich an zu regen,
Verräther lauern mit verſchlag'nem Sinn.
Doch in die Schaale legteſt Du den Degen:
„Nehmt alles Andre, ſprachſt Du, nehmt es hin!
„Zwei Steine nur will ich zum Kampfpreis wählen,
„Als theuren Schmuck vor allen Kronjuwelen.

„So fordr' ich denn zu meinem Siegeslohne
„Den Stein zuerſt, wo unter heil'ger Hut
„Zu Wittenberg, der freien Lehre Throne,
„Der fromme Doctor Martin Luther ruht'
„Zum zweiten fordr' ich mir für meine Krone
„Den Stein, geweiht mit Guſtav Adolfs Blut!"
Und Luthers Grab und Guſtav's Stein bei Lützen,
Sie wurden Dein und Du weißt ſie zu ſchützen!

Und Alle, die zu ernſter Todtenfeier
Sich heut' verſammeln in den deutſchen Gaun,
Dich grüßen ſie als Vaterlandsbefreier,
Auf Dir allein ruht Hoffnung und Vertraun,
Wenn heuchleriſch mit nachtgewebtem Schleier
Verſteckter Trug uns vollends Licht verbaun:
Du führeſt uns auf ſonnenhellen Wegen
Dem Morgenroth, dem heit'ren Tag entgegen!

Mag nun das Schiff auf hoher Fluth auch
ſchwanken,
Gefunden iſt der Rettung ſich'rer Port;
Die Freiheit der Gewiſſen, der Gedanken
Du ſchirmſt die und das offenbare Wort!
Da drängt's aus vollem Herzen Dir zu danken,
Dich rühmend zu erheben fort und fort. —
So nimm denn freundlich, was wir Dir ge-
ſungen,
Des treuen Sängers treue Huldigungen!

# Prolog.

Clio (tritt auf).

Die Muse der Geschichte tritt vor Euch,
Die in die ehrne Tafel unverlöschlich
Des Weltgeist's ew'ge Thaten niederschreibt.
Denn von dem Gott des Lichtes und der Wahrheit,
Der über dieser Erde weiten Raum
Die Sonnenrosse lenkt am Himmelsbogen,
Dem nichts verborgen ist, was je geschah,
Ward dieser heil'ge Griffel mir vertraut.
Wenn er den andern Schwestern es verlieh'n,
Dem holden Spiel der Phantasie sich frei
Zu überlassen und, des Gottes voll,
Aus unerschöpftem Wellenmeer der Töne
Der Harmonien Wunderbau zu fügen,
Aus starrem Marmor Götterbilder, aus
Der Iris buntem Schein belebte Schatten
Hervorzurufen, voll Begeist rung aus
Des eignen Herzens träumerischer Ahndung
Gestalten holder Dichtung zu erschaffen,
Ward mir von ihm das Reich der Wirklichkeit

Die Welt, die hier vollendete, vertraut,
Um aus der Zeiten, aus der Thaten Fluth,
Was unvergänglich iſt, Euch zu bewahren.
So wandl' ich über Grabesſtätten hin
Die weit der Erde grünes Land bedeckt,
Ueber vergangener Jahrtauſende Vernichtung,
Ueber verſunkner Völker Herrlichkeit,
Ueber geſtürzter Throne goldne Trümmer,
Und ſchaue ruhig, gleich den ew'gen Sternen
Des Himmels, nieder auf die ſtillen Gräber.
Ich folge zu des Indus reichen Ufer
Den ſiegestrunknen Jüngling Alexander,
Und höre, wie der Franken ſtolzer Conſul
Zu Zeugen ſeines Ruhms die Pyramiden
Anruft; grüße die verfallnen Tempel
Der ſchönen Götterheimath, Griechenland,
Und flechte, wo umringt von einer Welt
Verbundner Feinde Euer großer Friedrich
Siegreich den Kampf beſteht, den Lorbeerkranz.
Heut aber weil' ich in den deutſchen Gauen,
In des geliebten Vaterlandes Grenzen,
Das Euch ein Gott mit jedem Glück geſegnet.
Auf Feld und Flur erblüht die grüne Saat,
Der Flüſſe Lebensadern ſtrömen frei,
Auf Rebenhügeln glüht die volle Traube,
In euern Bergen wächſt das ſchwarze Eiſen,
In tapfrer Bruſt der Männer wohnet Muth,

Im zarten Herz der Frauen wohnet Liebe,
Reich an Gedanken seid ihr und an Liedern,
Treu dem gegebnen Wort und, wo es gilt,
Für Freiheit, Recht und heiliges Gesetz
Zu wagen, kühn zu edler That entschlossen.
Doch nicht in heit'rer Gegenwart verweil' ich,
Ich führ' euch heut zurück zu schweren Tagen,
In trübe Zeit der Schrecken, der Gewalt
Da übermüthig Kaiser Ferdinand,
Ein blindes Werkzeug in der Hand der Priester,
Ein feiger Diener span'scher Jesuiten,
Hohnlächelnd mit despotischem Gelüst
In Trümmer schlagen wollte jenen Bau
Der freien, deutschen, evangelischen Kirche,
Den Martin Luther, dieser Gottesmann,
Gegründet, deutsche Fürsten, edle Herren
Der Ritterschaft, der freien Städte Bürger
Mit Muth zu Gottes Ehren aufgeführt. —
In den verglimmten Aschenhaufen, der
Zu Constanz einst der Böhmen treuen Lehrer
Verzehrte, bließen mit erneuter Wuth
Der Hölle böse Geister, daß hochauf
Die Flammen wieder schlugen und es sorgte
Geschäft'ge Priesterschaft für neue Nahrung.
Wehklagend durch die Felder trug die Luft
Die Asche der verbrannten Märtyrer,
Mit Capuzinern, Hunden und Dragonern

Trieb Ferdinand die Evangelischen
Voll frommer Wuth zu Rosenkranz und Messe.
Vergebens hatten Deutschlands Fürsten sich,
Vergebens sich die Ritterschaft, die Städte,
Verbunden gegen Oestreichs Uebermacht.
Es zitterte vom Donauufer bis
Zum fernen Belt des Reich's entweihter Boden
Unter der Kriegsgeschwader ehrnem Tritt,
Und alle Herzen zitterten von Furcht
Bewegt und jede freie Regung schwieg.
Aus dieser unheilvollen Zeit Verwirrung
Erhob ein finstrer, nachtgeborner Geist
Sein drohend Haupt, ein Flammenschwerd
Und eine ehrne Geißel furchtbar schwingend.
Ihr kennt ihn wohl den düstern Wallenstein,
Gleich einem bösen Dämon tritt er auf,
Mit Geistern hält er Umgang in der Nacht,
Und der Gestirne Lauf beschwört er, ihm
Der dunklen Zukunft Schicksal zu enthüllen.
Mißtrauisch, kalt, despotisch von Gesinnung,
An Worten karg und schwankend in dem Glauben,
Fand unter Tausenden, die ihm gehorchten,
Er auch nicht Einen, der ihm redlich diente;
Treu war er Einem nur und ganz ergeben,
Dem Kaiser, und wie dieser ihn dafür
Den kalten Mordstahl in die Brust gestoßen,
Verschweigen wohl gedungene Scribenten,

Doch nimmer wird die Muse dies verschweigen,
Und thät sie es, es steht in ew'ger Schrift
Geschrieben an den blutbefleckten Steinen
Zu Eger, wo sie schändlich ihn erschlugen.
So sehen wir das Entsetzliches geschehn,
Auf Greuel furchtbar Greuel stets gehäuft,
Tyrannische Gewalt regiert die Welt
Und zweifelnd fragen wir mit bangem Muthe:
Wenn so mit Uebermacht das Unrecht schaltet,
Lebt noch ein Gott, der über Allem waltet? —
Da landet an der Nordsee fernem Strande
Bemannt mit tapfern Kriegern eine Flotte;
Sie legen an, sie steigen an das Ufer,
Voran ihr frommer Führer. Auf die Knie
Sinkt er in Demuth am Gestade nieder
Und betet laut um Sieg für seine Waffen,
Die er zum Schutz für die bedrängte Kirche,
Für die bedrohte Freiheit kühn erhob.
Der Schweden König ist es, Gustav Adolf,
Ein Held, den Gott zum Streiter sich erweckt.
Nicht finst'ren Mächten ist er unterthan,
Des eignen Geistes Zeugniß folgt er nur,
Ein offnes, freies, redliches Gemüth,
Nicht wankend im Vertrauen, unverzagt
In jeglicher Gefahr. Und wenn er dann
Auch einmal menschlich irrte, menschlich strebte,
Sein Heldentod hat uns mit ihm versöhnt.

Für euer Vaterland, für euren Glauben
Hat er gefochten, nicht ein Fremdling ist
Er euch geblieben, euch gehört er an,
Ein theurer Blutsverwandter ward er euch,
Als mit den Purpurtropfen seines Lebens
Bei Lützen er die deutsche Erde tränkte!

So folgt dem Helden, der im Siegesfluge
Vom Belt zur Donau rasch vorüberzieht,
Der, abhold jedem heuchlerischen Truge,
Das Recht verfocht mit redlichem Gemüth,
Der bis zu seinem letzten Athemzuge
Für seines Glaubens heil'ges Wort geglüht.
Es ruft sein Geist euch zu mit ernster Frage',
Daß ihr ihm Rede steht an diesem Tage!

Doch nicht bedarf es hier, daß Geister mahnen,
Die Lebenden erfüllt noch Lebensgluth,
Hoch flatterten bei Lützen eure Fahnen,
Dort färbten Maienblumen sich mit Blut,
Wo still gebettet unter Siegesbahnen
Der Freiheit aufgeblühter Frühling ruht.
Und denkt ihr eigner, rühmlicher Gefahren,
Denkt Gustav Adolfs auch und seiner Schaaren!

# Personen.

Ferdinand II., des heiligen römischen deutschen Reichs erwählter König und Kaiser.

Ferdinand III., König von Ungarn und Böhmen.

Gustav Adolf, König von Schweden.

Maria Eleonore, seine Gemahlin, Schwester des Kurfürsten von Brandenburg.

Johann Georg, Kurfürst von Sachsen.

Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg.

Friedrich Wilhelm, Kurprinz von Brandenburg, 12 Jahr alt.

Maximilian, Kurfürst von Baiern.

Der Erzbischof von Mainz.

Albrecht, Herzog von Friedland.

Bernhard, Herzog von Weimar.

Tilly, kaiserlicher General.

Baner, Gustav Horn, } schwedische Generale.

Graf Werdenberg, Freiherr von Questenberg, } kaiserliche Geheime-Räthe.

Quiroga, Beichtvater und Gewissensrath des Kaisers.

Graf Schwarzenberg, kurfürstl. Brandenb. Minister.

Regensperger, kaiserlicher Lieutenant.

Der Bürgermeister von Stettin.

Ein pommerscher Trommelschläger.

Der Bürgermeister von Nürnberg.

Meiſter Skephan, Goldſchmid.
Zwei Bürger von Nürnberg.
Ein kaiſerlicher Wachtmeiſter.
Zwei holkiſche Jäger.
Eine Marketenderin.
Zwei ſchwediſche Ordonnanzen.
Zwei Magdeburgiſche Bürgergardiſten.
Zwei Magdeburgiſche Cüraſſiere.
Ein kaiſerlicher Freiwilliger.
Joſeph, Kammerdiener des Kaiſers.
Ein Reitknecht des Herzogs von Friedland.
Pagen. Bürger. Soldaten. Volk. Gefolge.

Die Handlung gehet vor in den Jahren 1630 bis 1632.

# Erster Aufzug.

## Erste Scene.

Der Reichssaal zu Regensburg.

### Erster Auftritt.

Der Kaiser Ferdinand II. auf dem Throne. Zu seiner Rechten sein Sohn Ferdinand III., König von Ungarn und Böhmen, die geistlichen Kurfürsten von Mainz, Trier und Cöln. Zu seiner Linken die Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, Georg Wilhelm von Brandenburg, Maximilian von Baiern und andere weltliche Fürsten.

---

Der Kaiser.

Was wir dem heilig römisch deutschen Reich
Zu Nutz und Frommen den erlauchten Ständen
Auf diesem Fürstentage proponiren,

Habt ihr vernommen. Sei zunächſt die Wahl
Des römiſchen Königs beſtens Euch empfohlen.
Denn mein von Alter und von Sorgen tief
Gebeugtes Haupt, vermag die gold'ne Laſt
Der Krone nicht zu tragen ohne Beiſtand.
Nur zum Gebet für unſers Reiches Wohl
Kann ich die Hände falten, nicht das Schwerdt
Mehr führen zu der hochgelobten Jungfrau,
Und unſrer Feinde Schrecken. Sei daher,
In dieſem Drang der aufgeregten Zeit,
Dies Eure nächſte Sorge für die Zukunft,
Daß an die Stelle dieſes morſchen Stammes,
Ihr einen grünbelaubten ſtarken Baum
Einpflanzen möget, Euch zu Schutz und Schirm,
Wenn mich der winterliche Sturm hinwegnimmt.

Erzbiſchof von Mainz.

Wir anerkennen dankbar ſolche Huld!

(Die geiſtlichen Fürſten verneigen ſich bejahend.)

(Die weltlichen Fürſten erheben ein verneinendes Gemurmel.)

Erzbiſchof von Mainz.

Der Himmel hat es gnädig ſo gefügt,
Daß, der am nächſten dieſer Krone ſteht,
Zugleich der Würdigſte ſie tragen wird.

(Die geiſtlichen Fürſten verneigen ſich glückwünſchend gegen Ferdinand III.)

Kurfürſt von Brandenburg,

(zu dem Kurfürſten von Sachſen).

Sehn wir uns vor, ſie woll'n uns überraſchen!

Erzbiſchof von Mainz.

Gewöhnt an der Regierung ſchweres Amt
Wird Ferdinand, des Kaiſers tapfrer Sohn,
Der auf dem ruhmbekränzten Haupte ſchon
Die Krone trägt von Ungarn und von Böhmen,
Die dritte Krone, die das Reich ihm bietet,
Nicht von ſich weiſen. —

Kurfürſt von Brandenburg,

(zu dem Kurfürſten von Sachſen).

Fallt ihm in die Rede,
Eh' er vollendet!

Kurfürſt von Sachſen.

Hört, und laßt ihn ſprechen.

Erzbiſchof von Mainz.

Wir dürfen wohl zu den Durchlauchten uns
Geneigter Zuſtimmung verſehen.

Kurfürſt von Sachſen.

Nicht ſo ganz;
Eur' Gnaden ſcheinen ſehr geſchäftig, eine
Dreifache Krone hier zu ſchmieden. Nicht
Wär's in der Ordnung hiermit zu beginnen,
Da uns das kaiſerliche Schreiben nicht
Zur Wahl des römiſchen Königs eingeladen.
Wie Vieles wäre zu verhandeln, was
Das Reich zu allernächſt betrifft; noch ſind
All' die Beſchwerden unerledigt, die
An dieſes Thrones unzugänglich Bollwerk
Anſtürmen mit erneutem Wellenſchlage.

Erzbiſchof von Mainz.

Laßt ſie nur ſtürmen dieſe trotz'gen Wellen,
Es iſt nur Schaum, nur hohle Blaſen ſind's

Kurfürſt von Sachſen.

Nennt dieſen Jammer, die gerechten Bitten
Bedrängter Unterthanen, nennt dies nicht
Ohnmächt'gen Schaum, bald wird es über-
ſchäumen
Und Euch und uns in wilder Fluth begraben.
Zwölf Jahre währt nun ſchon der wilde Krieg,
Der unſer, einſt ſo blühendes Land verwüſtet.
Wie gier'ge Schwärme von Heuſchrecken ziehn
Der Lanzenknechte räuberiſche Banden
Von einem Land zum and'ren, und es iſt
Des Kaiſers Soldateska, ſeine Feldherrn,
Die Kaiſerlichen Adler ſind es, die
Uns ſo das Blut ausſaugen, uns zerfleiſchen.

Kaiſer.

Täglich gedenk' ich im Gebet der Noth
Der treuen Unterthanen, hundert Meſſen laſſ'
Ich täglich leſen für bedrängte Seelen. Iſt's
Nicht ſo hochwürd'ger Erzbiſchof?

Erzbiſchof von Mainz.

Für die
Bedrängten Seelen täglich hundert Meſſen.

Kurfürſt von Brandenburg.

Und tauſend Meſſer ſetzt Ihr uns dafür
An die bedrängten Kehlen. Gnädiger Kaiſer,

Wenn von des Krieges Drangſal, von dem Nothſtand,
Der durch die Kaiſerlichen Heere über Deutſchland
Hereinbrach, hier geſprochen wird, ſei uns
Das Wort zuerſt vergönnt. Welch' and'res Land
Ertrug was wie in Brandenburg ertragen?
Die arme Mark, in der dem wüſten Sande
Der dürftige Landmann eine karge Saat
Mühſelig abgewinnt, ſie iſt entmarkt,
Bis auf den letzten Tropfen ausgepreßt. —
Nicht mind're Klage führen unſ're Nachbarn
In Schleſien, Pommern und in Meckelnburg,
Für die ich Vollmacht habe hier zu ſprechen;

Kaiſer, (aufſtehend vom Throne).

Vollmacht für Meckelnburg? für die Rebellen?
Seit wenn ertheilen Hochverräther Vollmacht?
Die Herzöge von Meckelnburg verfielen
In unſ're und des Reiches Acht. Wir kennen
Nur Einen, der aus unſrer Vollmacht ſich
Herzog von Meckelnburg darf nennen; nur
Mein Gen'raliſſimus, Herzog von Friedland,
Trägt Meckelnburg von mir zu Lehn. Geächtet
Sind jene, ihre Länder uns verfallen.

Kurfürſt von Sachſen.

Des Reiches Acht kann nur das Reich verhängen.

Kaiſer.

Der Kaiſer ſpricht ſie in des Reiches Namen.

Kurfürſt von Brandenburg.

Nur dann, wenn er das Reich zuvor gehört.

Kaiſer.

Er iſt das Haupt, er hat das Recht zu ſprechen.

Kurfürſt von Sachſen.

Das Recht zu ſprechen wehren wir ihm nicht,
Sobald er Recht ſpricht, doch dies Recht zu ſprechen
Steht nur allein den ſieben Wählern zu.

Kaiſer.

Kramt nicht in Worten eure Weisheit aus.

Kurfürſt von Brandenburg.

Nichts iſt uns weiter als dies Wort geblieben,
Um unſer Bischen Armuth noch zu retten.

Erzbiſchof von Mainz.

Was feilſcht ihr ſo um zeitlich ſchnödes Gut,
Um Eitelkeit der Welt, die man euch nahm,
Um Felder, die der Kriegeszug verwüſtet,
Um Saaten die der Roſſe Huf zertrat?
Weit tief'res Unheil ward dem Reich bereitet,
Seitdem mit unerhörtem Frevelmuthe
Die Fürſten dieſer Welt ſich nicht entblöden,
Raub zu verüben am geweih'ten Gut
Der Kirche, und des Herren blühenden Weinberg

Verwüſten und verſtören. Mächt'ger Kaiſer,
Nimm Dich zuerſt des Herren Weinberg an!

Kurfürſt von Brandenburg.

Des Herren Weinberg gäben ſie ſchon Preis,
Wenn wir der Herren Weinfaß nur verſchonten.

Kurfürſt von Sachſen.

Dies eben iſt's, was ſie uns nie vergeſſen;
Mehr als Capelle, Kirche, Sacriſtei
Entbehren ſie das Refectorium.
Laßt ihnen nur den Pater Keller-Meiſter,
Sie ſagen heut ſich von dem Pabſte los.

Erzbiſchof von Mainz.

Die Kirche ſchreit zu Dir aus tiefſtem Grunde,
Errette ſie und wahre Deine Seele!

Kurfürſt von Sachſen.

Des Reichs gemeines Wohl iſt Dir befohlen.
Erlöſ' die Welt von dieſer Krieges-Noth.

Erzbiſchof von Mainz.

Die Märtyrer und alle Heil'gen rufen.

Kurfürſt von Brandenburg.

Hör' auf den Jammer Deiner Unterthanen.

Erzbiſchof von Mainz.

Die Engel weinen!

Kurfürſt von Sachſen.

Deine Völker ſchrei'n!

Erzbiſchof von Mainz.

Es wär' Empörung —

Kurfürſt von Sachſen.

Hochverrath —

Erzbiſchof von Mainz.

Meineid!

Kaiſer.

Still! Still! nicht weiter treibt ſo argen Streit!
Die Einen zieh'n mich mit Gewalt nach oben,
Die Andern zu dem Irdiſchen zurück,
So daß ich ſchwebend zwiſchen Erd' und Himmel
Gehalten werde (zu den Geiſtlichen)
That ich Euch zu viel?
(Zu den Weltlichen.)
That ich Euch nicht genug? Mit gleicher Sorge
Hab' ich die Kirche, wie das Reich bedacht.
Der Türke, unſer Erbfeind, ward beſiegt.

Kurfürſt von Sachſen.

Und die Gewiſſensfreiheit unterdrückt.

Kaiſer.

Frankreich bewirbt um unſ're Freundſchaft ſich.

Kurfürſt von Brandenburg.

Um uns in ſeine Schlingen zu verſtricken.

Kaiſer.

Und Spanien, das nahverwandte Haus,
Hat den Infanten uns mit einem Heer
Geſendet.

Kurfürst von Sachsen.
Und ein Heer von Jesuiten.

Kaiser.

So hoff' ich, wird der allgemeine Friede
In Staat und Kirche endlich wiederkehren,
Und Jedem ungestört das Seine werden.

Erzbischof von Mainz.

Das Unsre nur, nicht mehr verlangen wir,
Gebt das geraubte Kirchengut heraus,
Wir dringen auf die Restitution,
Wie das Edict des Kaisers sie gebietet.

Kurfürst von Brandenburg.

Erwähnt nicht dies unselige Edict,
In unheilvoller Stunde habt ihr es
Dem Kaiser abgedrungen, den Verträgen,
Die wir zu Passau und zu Augsburg schlossen,
Zum Hohn. Ihr seid die Friedenstörer,
Ihr habt die Fackel in das Reich geworfen.
Der Priester kehrt mit Schwerdt und Feuer wieder,
Und treibt den Prediger des Evangeliums
Aus der von ihm geweihten Kirche fort.
Fragt nur in Schlesien, fragt in Böhmen nach,
Mit welcher Wuth dort eure heil'gen Väter
Die gläubigen Bekenner unsrer Lehre
Verfolgen, wie mit Ferdinands Dragonern
Die Protestanten sie zum Beichtstuhl treiben
Und sie mit Hunden hin zur Messe hetzen.

Kurfürſt von Sachſen.

Wir werden mit Gewalt Gewalt vertreiben.

Erzbiſchof (zu dem Kaiſer).

Ihr habt die Hoſtie darauf empfangen,
Die röm'ſche Kirche treulich zu beſchützen;
Wollt ihr nicht in dem ew'gen Feuer ſchmachten,
Dann, gnäd'ger Kaiſer, zeigt jetzt eure Macht.

Kaiſer.

Ich weiß es wohl, was ich der heil'gen Kirche
Gelobt und will in ihrem Eigenthum
Sie ungekränkt erhalten. Wollen ſich
Die Fürſten nicht in dieſe Ordnung fügen,
So ſteht ein Heer bereit und auch ein Feldherr,
Um meinem kaiſerlichen Machtgebot
Achtung zu ſchaffen, denn ich will nicht länger
Mit halbem Unterhandeln hin und her
Der Ketzerei der abgefallnen Secten
Vorſchub geſtatten, nein, ich will es nicht! —

Kurfürſt von Sachſen.

(Mit einer Pergamentrolle hervortretend.)

Dann, gnäd'ger Kaiſer, leg' ich feierlich,
Zu aller evangeliſchen Mitſtände
Verwahrung hier Proteſt ein gegen jeden
Eingriff in unſ're wohlerworb'nen Rechte.
Der Reichsverſammlung übergeben wir,
Die zur Augsburg'ſchen Confeſſion gehören,

Urkundlich dieſes Bündniß, das zu Schutz
Und Trutz wir gegen männiglich geſchloſſen,
Der uns in unſerm Recht zu kränken wagt.
Dies Pergament enthält die Union
Der Proteſtanten.

(Er legt die Unions-Urkunde auf die Tafel.)

## Kurfürſt von Baiern.

(Mit einem Pergament vortretend.)

Stellt ihr auf Trutz und Waffen eure Sache,
Euch zu begegnen ſteh'n wir längſt bereit.
Zu Wahrung unſrer und der Kirche Recht
Beſchworen wir, die treu kathol'ſchen Stände,
Dies Bündniß; gegen jeden iſt's gerichtet,
Und wär's der Kaiſer ſelbſt, der Angriff wagt
Auf unſer Eigenthum, auf unſern Glauben
Und auf der Kirche Gut. Dies Pergament
Enthält die Liga der kathol'ſchen Stände!

(Er legt die Urkunde auf die Tafel.)

## Kaiſer.

Zu Einigung, zu brüderlicher Eintracht
Hofft' ich hier die Gemüther zu verſöhnen,
Doch neue Irrung ſeh' ich nur entſtehn
Und in Verwirrung, in verwegenem Haß
Bekämpfen ſich die wilden Leidenſchaften.
Doch bändigen werd' ich dies Ungeſtüm,
Gewiß, ich will es bändigen, ja gewiß, ich will!
Bin ich nicht Euer Kaiſer? Bin ich's nicht?

Kurfürſt von Brandenburg.

Ihr ſeid es durch die Wahl, ihr ſeid's durch die
Capitulation, die Ihr gezeichnet.

Kaiſer.

Capitulation? Was für ein Ding
Iſt dieſe Krone? Iſt denn dieſe Mauer
Des heil'gen römiſchen deutſchen Reichs ſo ſehr
Durchlöchert? dieſer Wall erſtiegen,
So ausgehungert dieſe Majeſtät, daß ſie
Auf Gnad' und Ungenade ſich an Euch
Ergeben müßte?
Capituliren? Steht mein Feldherr nicht
Mit hunderttauſend Mann bereit, ſogleich
Für mich das Wort zu führen, wenn man mir
Nicht Folge leiſtet. Und Ihr ſprecht mir von
Capitulation? capituliren?
Ich will davon nichts wiſſen, nein, ich will nicht.

Max. von Baiern.

Und wagt' ich euern Zorn, mein gnädiger Kaiſer,
Dies Eine ſtell' ich zu bedenken noch
Anheim: Ob viel geſpalten auch das Reich
Zerfällt, ob Meinung, Leidenſchaft und Haß
Uns trennen, ein allmächtig Band giebt es

Das gegen jeden, wer es immer ſei,
Gemeinſam uns verbündet, und dies Band —

Kaiſer.

Iſt meine Krone —

Max. von Baiern.

Unſer Elend iſt's,
Die allgemeine Noth des Vaterlandes.
Hört auf die Klagen Eurer Unterthanen,
Hört auf die Klagen aller deutſchen Länder!

Kaiſer.

Was nennt Ihr Klagen meiner Unterthanen?
Soll ich drauf hören, wenn die Bettler ſchrein,
Wenn in den Schenken bei den vollen Krügen
Die Bauern lamentiren, wenn die Bürger
Sich bei Gelagen über Reich und Kaiſer
Beſchweren, dies Gekläff iſt mir zuwider,
Ich will davon nichts hören, nein, ich will nicht.

Max. von Baiern.

Wie? nichts von unſern Klagen will der Kaiſer,
Nichts von der Unterthanen Klagen hören?
Iſt Euer Ohr durch Schmeicheltöne ſo
Verhärtet, daß Ihr taub ſeid gegen Klagen?
O! daß ſie nicht zu ungeleg'ner Stunde
Euch aus dem tiefen Schlummer ſchrecklich wecken.

Ja, bringt dies Weh der Armen zu dem Himmel,
Und ſchlägt an die gewölbte Sternenhalle,
Zum Donner Gottes wird dann jedes Ach,
Das ungehört ihr abweiſ't und auf Euch
Rollt es herab und trifft in ſichern Schlägen!

Der Kaiſer (furchtſam).

Still! ſtill! ich bin ſchon wieder gut, ich will
Gern hören. Ferne ſei's von mir, den Zorn
Des Himmels auf mein ſchuldig Haupt zu laden.
Doch nur verworrenes Geſchrei vernehm' ich,
Es rufen tauſend Stimmen durch einander,
Das nennen ſie dann klagen. Keiner weiß
Von allen, was er will, und Keiner will,
Das, was er weiß. Wie lautet Eure Klage,
Habt Ihr das Wort gefunden, nun, ſo nennt's!

Max. von Baiern.

Wollt Ihr's in einem einz'gen Worte hören?
Wollt Ihr den Mißklang dieſer Millionen
Zerriß'ner Herzen, dieſes Wehgeſchrei
Der Völker, des zerſprungenen Rechts Verſtimmung
In einem einz'gen ſchneidend herbem Ton
Vernehmen alles Unheil, Schmach und Klage
Zuſammen tönt es in dem Namen Friedland.

Alle.

Schmach über Wallenſtein! Weh über Friedland!

Max. von Baiern.

Wie feindlich immer wir, Katholiſche
Und Proteſtanten, uns begegnen mögen,
In dieſem einen Klang wird unſer Mißton
Zur Harmonie, zur beſten Brüderſchaft.
Entlaſſung fordern wir des Wallenſteins!

Kurfürſt von Sachſen.

Die Union tritt dieſer Ford'rung bei:
So lang der Herzog Friedland nicht entlaſſen
Vom Gen'ralat, ſein Heer nicht aufgelöſ't,
Verweigern wir dem Kaiſer jede Hülfe.

Kaiſer.

Ihr weigert Euerm Kaiſer jede Hülfe,
Und wollt mich zwingen, das Gewehr zu ſtrek-
ken?
Wollt mich entwaffnen in der Zeit der Noth?
Wenn Euch der Schiffer, dem der Kiel gebor-
ſten,
Daß durch den Leck das Waſſer dringt in Strö-
men,
Anſpricht um Beiſtand, ruft Ihr ihm dann zu:
Schlag' Deinem Schiff nur erſt den Boden
aus,
Dann woll'n wir helfen! — Meinen General
Soll ich entlaſſen, ſoll ihm anbefehlen,
Das ſieggewohnte, krieggewöhnte Heer
Mit dem er die Rebellen niederwarf,
Mit dem er von der Donau bis zum Belt

Den Feinden meinen Namen furchtbar machte,
Soll ich ihm anbefehlen aufzulöſen?
Nichts von Entlaſſung will ich hören, nein
Ich will nicht!

Kurfürſt von Brandenburg.

Wollt Ihr denn gegen Euch die ganze Welt
In Aufruhr bringen? wollt Ihr's dahin trei-
ben,
Daß Eure Fürſten in das Reich herein
Das Ausland rufen? Steht nicht der Franzos,
Der Däne nicht, der Schwede nicht bereit,
Hereinzudringen in die heil'gen Grenzen
Des Vaterlandes, um noch aufzuzehren,
Was Wallenſtein und ſeine gier'gen Schaaren
Uns übrig ließen?

Kaiſer.

Und in ſolcher Zeit
Wollt Ihr mir rathen, meinen General
Davon zu jagen? zu zerſtreu'n ſein Heer?
Jetzt eben, wo er ſich in vollem Marſch
Hierher bewegt! In wen'gen Tagen, ja
In wen'gen Stunden kann er hier erſcheinen,

(allgemeine Bewegung.)

Und Sitz und Stimme wird er bei dem Reichs-
tag
Als Fürſt und Herzog fordern, und wer wird's,
Wer kann's ihm weigern, tritt er hier herein!

Kurfürſt von Sachſen.

Davor behüt' uns Gott, daß er hierher,
Der ungeſtüme, unfügſame Fürſt,
In unſre Sitzung käme!

Kurfürſt von Baiern.

Möcht' es doch
Ew. Majeſtät gefallen, ohne Säumniß
Botſchaft entgegen ihm zu ſenden und
Ihm anzudeuten, daß er es nicht wage,
Hier zu erſcheinen.

Erzbiſchof von Mainz.

Bei der Kirche Bannfluch!

Kurfürſt von Sachſen.

Bei ſchwerer Strafe!

Kurfürſt von Brandenburg.

Bei des Reiches Acht!

Erzbiſchof von Mainz.

Man ſollte ihn für vogelfrei erklären.

Kurfürſt von Sachſen.

Zehn Meilen in die Runde von der Stadt
Muß er verbannt bei Todesſtrafe werden!

Stimmen durcheinander.

Der Räuber! der Verräther! Fort mit ihm!
Fort mit dem Wallenſtein! Kein Herzog Fried-
land!

Kaiſer.

Da ich die Fürſten ſo entſchloſſen finde, —
Wollt Ihr vielleicht, geliebter Vetter Max,
Dem Herzog Friedland ſelbſt die Botſchaft brin-
gen?

Kurfürſt Max.

Ich bitte mich in Gnaden zu entſchuld'gen,
Wir ſind nicht Freunde, und der Herzog könnte
Argwöhnen — daß —

Kaiſer.

Schon gut, Ihr ſeid entſchuldigt.
Vielleicht gefällt es unſerm lieben Vetter
Von Sachſen mit des hohen Reichstags Voll-
macht
Entgegen meinem Generalliſſimus zu gehn?

Kurfürſt von Sachſen.

Ich bin mit Podagra behaftet und die Wege
Sind jetzt nicht practikabel, deshalb bitt' ich,
Mich gnädigſt zu entſchuldigen. —

Kaiſer.

Vielleicht
Wird Eine der hochwürd'gen Eminenzen
Sich gern dazu verſtehn, vom Herzog Fried-
land
Den Herzoghut und den Kommandoſtab
Zurückzufordern?

Erzbiſchof von Mainz.

Mög' uns Gott bewahren!

Wir ſind nur Friedensboten, nicht geſchickt
Zu ſolchem kriegeriſchem Auftrag!

Kaiſer.

Alſo meldet
Sich in der hohen Reichsverſammlung Keiner,
Der meinem General, dem Herzog Friedland,
Die Botſchaft bringen möchte? (Pauſe)
So nehmen wir dies noch in Ueberlegung,
Und bis dahin vertagen wir die Sitzung.

(Trompetenſtoß.)

(Der Kaiſer mit Gefolge ab; die Andern ſchließen ſich dem Zuge an. Es bleibt nur zurück: Kurfürſt Maximilian; ihm kömmt von der andern Seite entgegen der Pater Quiroga.)

## Zweiter Auftritt.

Kurfürſt Maximilian. Pater Quiroga.

Der Pater Quiroga.

Durchlauchter Herzog, auf ein einzig Wort!
So eben bringt ein Pater Franziskaner
Mir Kundſchaft, daß der Wallenſtein bereits
In Memmingen Quartier genommen habe.

Kurfürſt Max.

Mit, oder ohne Heer?

Quiroga.

Er ganz allein;
Doch das iſt ſchon genug.

Kurfürſt Max.

Iſt ſchon zu viel,
Käm' er hierher und trät' in dieſen Saal,
Er, unbewaffnet und allein, er ſprengte
Den ganzen hohen Reichstag auseinander.
Der Kaiſer will durchaus nicht von ihm laſſen,
Eh', glaub' ich, wendet er ſich zu den Ketzern.
Gefahr iſt beim Verzuge, Alles ſteht
Zu fürchten, wenn wir nicht den Kaiſer
Für uns gewinnen.

Quiroga.

Was die Majeſtät
Betrifft, ſeid außer Sorge. Heute noch
Erhält der Herzog Friedland ſeinen Abſchied,
Den ich zur Unterzeichnung ſchon bereit
Seit ſieben Monat bei mir führe.

Kurfürſt Max.

In der That,
Ihr ſeid ein feiner, ein vorſicht'ger Arzt,
Der für den ſchnellen Fall ſein gut Recept
Bereit hält.

Quiroga.

Nur geſchrieben iſt es erſt,
Doch noch nicht eingenommen, das „miscetur"
Iſt leichter als das „detur" auszuführen.
Hic haeret aqua!

Kurfürſt Max.

Laßt dem ſtolzen Friedland
Diesmal die bitt're Pille niederſchlucken,
Müßt' er auch daran erwürgen. — Seid Ihr nicht
Des Kaiſers heimlichſter Gewiſſensrath?
So zeigt es nun, wer mehr vermag: ob, wer
Des Kaiſers Heer anführt, ob, wer des Kaiſers
Gewiſſen commandirt!

Quiroga.

Dies wollt Ihr noch
In Frage ſtellen? Unſerm guten Kaiſer
Will ich ſo das Gewiſſen ſchärfen, daß
Der ſcharfe Degen ſeines Generals
Stumpf werden ſoll daran!

Kurfürſt Max.

Verſäumen wir
Jetzt keinen Augenblick.

Quiroga.

Ich eile
Zu ſeiner Majeſtät.

Kurfürſt Max.

Zu „Seiner" ſagt Ihr?
Wenn wir uns wiederſehn, ſo hoff' ich:
Ihr kommt von unſrer Majeſtät. Gott ſey
Mit Euch!

Quiroga.
Und mit Euch alle Heiligen
(Beide nach verſchiedenen Seiten ab.)

## Zweite Scene.

Kaiſerliches Zimmer im Pallaſte.

## Dritter Auftritt.

Der Kaiſer mit Gefolge im Ornat, die Schleppe von Marſchällen und Pagen getragen, der Kammerdiener Joſeph.

Der Kaiſer.
Bringt mir den Seſſel — ſo — (er ſetzt ſich.)
ich bin erſchöpft. —
Des Reichs Großwürdenträger ſind entlaſſen!
(Die Großwürdenträger ab; nur zwei Kammerdiener bleiben im Hintergrunde.)
(für ſich.)
Großwürdenträger, daran fehlt es nicht!
Sie bücken ſich die Schleppe mir zu tragen,
Zu Küche, Keller, Hof und Haus, zur Jagd,
Zum Schenktiſch und zur Tafel drängen ſich
Marſchalke, Schenken, Truchſeß, Kämmerer,
Die Würde will ein jeder tragen, doch

Die Bürde trag' ich allein, ich bin des Reichs
Großbürdenträger, — da hilft Keiner tragen.
Nehmt dieſe Laſt von mir! — (ruft) Joſeph! die Krone
Abnehmen! (Die Kammerdiener nehmen die Krone ab.)
Wie das drückt! mein armer Kopf!
So iſt mir leichter; den Mantel auch, der Purpur
Iſt eine heiße Farbe! fühlt nur, fühlt
Die gold'ne Kette, wie ſie glüht und brennt.
Und ſo geſchmiedet an die Ruderbank
Der Staats-Galeere! O! wie Mancher trägt
Von Eiſen dies Geſchmeide und bewegt
Sich freier auf der ſturmgepeitſchten See,
Als ich auf meinem Thron! — Mein Wamms gebt mir!

(Der Kaiſer erhebt ſich, ſein Kopf iſt kahl, er kömmt beim Auskleiden vor den Spiegel zu ſteh'n. Sehen zurückfahrend:)

Was will der fremde Mann? Was ſucht er hier?

(ſich beſinnend.)

Bin ich das? iſt das Kaiſer Ferdinand?
Des heil'gen röm'ſchen Reiches Majeſtät?
Nun ſeh' ich's wohl, das deutſche Reich iſt krank
Am Haupt und an den Gliedern.

(Setzt ſich nieder.)

Fort damit!

Fort mit dem Spiegel! Eitelkeit der Welt!
Joſeph! den Roſenkranz und das Gebetbuch.

Ein Page (tritt ein).

Graf Werdenberg und Freiherr Queſtenberg.

Kaiſer.

Ich weiß nicht, hab' ich ſie zu mir beſchieden?
Sie ſollen warten; ich will Niemand ſprechen.

(Page ab.)

Joſeph, wie viele Paternoſter hab ich noch
Zu beten? Hörſt Du, ſag' es mir genau,
Daß der hochwürd'ge Pater uns nicht wieder
Auskeift.

Der Kammerdiener.

Noch fünf und dreißig blieben von
Dem Hundert, welches der hochwürd'ge Pater
Eu'r Majeſtät am Samſtag aufgegeben.

Kaiſer.

Sind's auch gewiß nicht mehr? Joſeph, ſieh
nach!

Der Kammerdiener (im Gebetbuch nachſehend).

Im Ganzen waren's hundert. Fünfzig dafür,
Daß Ihr dem böhm'ſchen Ketzer die Tortur
Erlaſſen und die andern fünfzig dafür,
Daß Ihr, der Händel wegen mit dem Kur-
fürſt
Von Sachſen, die Augsburg'ſche Confeſſion
Verlangtet im Original zu leſen.

Kaiſer.

Die Mutter Gottes mög' es mir vergeben,
Es war' ein ſchwerer Fehltritt! Joſeph führe
mich
Zu meinem Betſtuhl, daß ich knie und bete.

(Joſeph führt den Kaiſer zu einem in dem Hintergrunde des Zimmers befindlichen Betſtuhl, wo Ferdinand niederkniet.)

Der Kammerdiener (vortretend).

Na, ſo viel weiß ich, wenn ich Kaiſer wär',
Das thät' ich nicht, tagtäglich drei — vier
Stunden
So auf dem Erbſenſack zu knien wie
Ein ungerath'ner Burſche, weil's der Pater
Befiehlt und hundert Paternoſter gleich
In einem Zug, und ſchon ſeit vierzehn Tagen
Nur magre Faſtenſpeiſe! Und dazu
Der Reichstag vor der Thür; da iſt's kein
Wunder,
Wenn unſer einer weich und mürbe wird,
Wir ſind ja doch nur Menſchen!

## Vierter Auftritt.

Der Pater Quiroga. Die Vorigen.

Der Kammerdiener

Ihro Majeſtät
Sind nicht zu ſprechen —

Quiroga (kurz und gebieterisch).

Iſt der Kaiſer hier?

Der Kammerdiener.

Dort kniet er im Gebet.

Quiroga.

Wer iſt gemeldet?

Der Kammerdiener.

Graf Werdenberg und Freiherr Queſtenberg.

Quiroga.

Den Tiſch geordnet! Feder und Papier;
Der Kaiſer hat zu ſchreiben.

Der Kammerdiener.

Seyn Sie gut,
Die Majeſtät geruhten heut ſchon viel
Zu beten und nur wenig zu genießen,
Auch haben ſie geruht, gar nicht zu ruhn. —

Quiroga (für ſich).

Hier dürft' ich wohl den Kaiſer mildren Sinnes,
Als in der Reichsverſammlung finden. — Will
Die ſpröde, harte Seele noch nicht ſchmelzen,
Spediren wir ſie in das Fegefeuer
Und ſchlagen mit dem Hammer frommer Demuth
Das Eiſen weil es glüht. — Jetzt ſteht er auf,
Heut gilt es einen trotzigen Empfang.

(Der Kaiſer hat ſich erhoben, geht auf den Pater zu und küßt ihm die Hand.)

Kaiſer.

Nun iſt mir wieder wohl, mein guter Pater,
Nicht wahr, ihr werdet an dem nächſten Sonn-
tag
Mich abſolviren und für alle Schuld
Ablaß ertheilen?

Quiroga.

Euer Majeſtät
Sind noch in Rückſtand mit den Roſenkränzen,
Die ihr zu beten habt, und häuft ſchon wieder
Auf's Neue Schuld auf Schuld!

Kaiſer.

Ihr macht mich zittern!
Was that ich denn ſchon wieder, daß ihr zürnt?

Quiroga.

Schlägt euch das Herz nicht? klagt nicht das
Gewiſſen
Euch an? Tritt nicht mit Schaam die eigne
Seele
Als Zeuge wieder ſolches Unrecht auf?

Kaiſer.

Mir wird ganz bang' — ich werde mich be-
ſinnen —
Ach! guter Pater, leihet meinen Sünden
Doch euer Wort, ihr kennt das Alles beſſer,
Ihr ſeid ja mein Gewiſſensrath, zu euch
Hab' ich Vertrauen, wie zu keinem andern.

Quiroga.

Vertrauen und die unbedingte Ehrfurcht?

Kaiſer.

Ich ſchwör' es euch, wenn mir in meinem Leben
Einmal ein Engel Gottes und ein Prieſter
Begegnen ſollten, demuthsvoll würd' ich
Zuerſt den Prieſter, dann den Engel grüßen.
Nun ſagt: worin hab' ich ſchon wieder mich
Vergangen?

Quiroga.

Schmerzlich hat es mich betrübt,
Daß Euer Majeſtät der heiligen Kirche
So weh' gethan in Worten und in Werken,
Die heil'ge Hoſtie habt ihr gewagt zu ſchmäh'n!

Kaiſer.

Bei allen Heiligen, ich weiß es nicht,
Weß ihr mich zeiht!

Quiroga.

Welch' Aergerniß gabt in
Der hohen Reichsverſammlung ihr, als ihr
Zu Nachahmung und Beiſpiel — o entſetzlich!
Die Ketzer uns, die Proteſtanten uns
Empfahlt!

Kaiſer.

Wie wär' mir dies geſchehn?

Quiroga.

Wo nicht direct, geſchah's doch indirect,

Als ihr mit Heftigkeit und bittrer Rede
Der Kirche treu'sten Sohn, den Kurfürst Max,
Den Führer der kathol'schen Liga von
Euch stießet!

Kaiser.

Nicht Unmögliches muß er
Anmuthen mir.

Quiroga.

Und hat er sonst etwas
Begehrt, als die Entlassung —

Kaiser.

Nichts mehr davon
Bei meiner kaiserlichen Ungnade!

Quiroga.

Und gilt der hochgebenedeyten Jungfrau,
Gilt aller Heil'gen Ungenade euch
So wenig, daß ihr nicht der Schlange, die
Euch in die Ferse sticht, den Kopf zertretet?

Kaiser.

Mein Friedland ist mir treu.

Quiroga.

Und ist er's auch
Der Kirche? Ist er treu der heil'gen Jungfrau?
Ein Ketzer ist er, ein Abtrünniger,
Ein Böhme, dem das protestant'sche Blut
Rebellisch noch in allen Adern rinnt.

Kaiſer.

In unſerm Glauben iſt er auferzogen,
Zu unſ'rer Kirche hat er ſich bekannt.

Quiroga.

Seit einem Jahr ſchon hört er keine Meſſe,
Sterngucker, Aſtrologen, Zauberer,
Teufelsbeſchwörer ſind um ihn, kein Pater,
Kein Beichtiger und kein Gewiſſensrath.
Erhielt er Mekelnburg nicht auf Bedingung
Der Proteſtanten Kirchen dort zu ſchließen?
Er that es nicht, auch nicht ein einzig' Kloſter
Hat er dort wieder hergeſtellt.

Kaiſer.

Das that
Er freilich nicht.

Quiroga.

In ſeine Dienſte nimmt
Er Sachſen, Schweden, lutheriſche Ketzer,
Iſt das nicht offenbarer Hochverrath?
Iſt das nicht Meineid?

Kaiſer.

Ihr macht mir Gedanken!

Quiroga.

Und jetzt, bei Seit' geſetzt das Seelenheil,
Wie ſteht es um das Reich? um eure Krone?
Wenn ihr euch von den Fürſten, von den
Ständen,
Die auf des Generals Entlaſſung dringen,

Losſagt, wenn euch Maximilian,
Wenn die kathol'ſche Liga euch verlaſſen?

Kaiſer.

Das giebt mir Scrupel.

Quiroga.

Welche Hoffnung habt ihr
Der ausgeraubten, der entehrten Kirche,
Die Klöſter, die Abteien und die Stifter,
Die Güter, die der Wahnſinn ihr entriſſen,
Zurückzugeben?

Kaiſer.

Ach! mein arm Gewiſſen!

Quiroga.

Ihr ſeid mit eurer Seelenſeligkeit
Dafür verpfändet. — Seht ihr, ſeht ihr dort
Am Crucifix den Heiland? Von dem Kreutz
Erhebt er drohend mit den Nägelmaalen
Die beiden Hände. Seht! die Wunden bluten!
Dies Blut kommt über euch!

Kaiſer.

Weh mir! Mirakel!
Mein Heiland zürnt, o macht ihn wieder gut!

Quiroga.

Ihr nur allein vermögt ihn zu verſöhnen,
Kniet nieder, rufet Miserere!

Kaiſer (kniet nieder).

Miserere!

Quiroga.

Und zeichnet die Entlaſſung Wallenſteins.

Kaiſer.

Habt ihr die Schrift bereit?

Quiroga (die Schrift überreichend).

Euer Majeſtät
Ganz zu Befehl.

(Giebt die Feder und läßt den Kaiſer auf den Knien unterſchreiben.)

Seht ihr, der Heiland blickt
Schon wieder mild und freundlich.

Kaiſer (ſich erhebend).

Droht er nicht mehr?
Zürnt er mir nicht? und iſt mir ganz verſöhnt?

(aufſtehend.)

Laßt doch noch hundert Meſſen leſen, ich
Bin ſonſt nicht ruhig. Und beſorgt die Schrift
Gleich an den Herzog, eh' mir's etwa wieder
Leid wird.

Quiroga.

Nach Euer Majeſtät Befehl.

Kaiſer.

Wen aber werden wir zum Herzog ſenden?
Ich möchte nicht im Böſen von ihm ſcheiden.

Quiroga.

Graf Werdenberg und Freiherr Queſtenberg
Sind in der Nähe, beide ſind befreundet

Mit Friedland und der ſtolze Herzog wird
Am mindeſten gekränkt ſich fühlen, wenn
Er Euer Majeſtät Befehl durch ſie erfährt.

Kaiſer.

So iſt mir's ganz nach Wunſch. Man ſoll
Dem Herzog ſagen, daß ich ſein gnäd'ger Kaiſer
Will ſein und daß er ſtets in gutem
Concept bei mir ſoll bleiben. Hört ihr wohl!
Laßt ihm das ſagen; ja, beſtellt es gut. —
Bringt mich in mein Gemach. (ab.)

Quiroga. (laut.)

Graf Werdenberg und Freiherr Queſtenberg!
(Ein Page läßt die beiden Geheimen-Räthe eintreten.)

## Fünfter Auftritt.

Werdenberg, Queſtenberg, die Vorigen.

---

Quiroga.

Der Auftrag, den des Kaiſers Majeſtät
Euch, werthe Herrn, ertheilt, iſt ehrenvoll,
Doch ſchwierig. Dieſes kaiſerliche Schreiben
Sollt unverzüglich ihr und ohne Säumen
Dem Herzog Friedland, Seiner Majeſtät
Geweſ'nem Generaliſſimus einhändigen.

Graf Werdenberg und Queſtenberg.
(mit Erſtaunen.)
Gewef'nem Generaliſſimus ſagt ihr?

Quiroga.
Gewef'nem Generaliſſimus, der Kaiſer
Hat gänzlich ſich vom Herzog losgeſagt.
In dieſem Schreiben fordert er ihn auf,
Sofort die Regimenter zu entlaſſen.

Queſtenberg.
Und dieſe Zeitung ſollen wir ihm bringen?

Quiroga.
Der Kaiſer hat aus ganz beſond'rer Gnade
Euch ausgewählt; er weiß, daß ihr von ſonſt
Befreundet ſeid mit Friedland und ſo meint er,
Es wird dem General am mind'ſten kränken,
Wenn er durch euch mit Schonung und mit Güte
Erfährt, daß Seine Majeſtät geruhten,
Ihn abzurufen von dem Generalat
Und den Commandoſtab ihm abzufordern.

Queſtenberg.
Nicht alſo nur das Heer ſoll er entlaſſen?
Auch den Befehl will man ihm nehmen! nun fürwahr,
Das ſchmeckt juſt nicht nach kaiſerlicher Gnade.

Quiroga.
Und wenn ihr ſeht, daß er ſich willig fügt,
Dann fügt ihr noch hinzu, wie ſich der Kaiſer

Von Seiner Durchlaucht wohl verſehe, daß
Er nicht mit Eigenſinn darauf beharre,
Sich fernerhin „Herzog von Meckelnburg"
Zu ſchreiben — ſagt ihm nur, es ſey
Der Förmlichkeit wegen, und es mache hier
Dem Kaiſer Ungelegenheiten an
Dem Reichstag.

Queſtenberg.

Wie? Den Herzoghut, den ihm
Mit eigner Hand der Kaiſer auf das Haupt
Geſetzt, wollt ihr ihm nehmen?

Quiroga.

— — 's war auch nur
So n' Förmlichkeit, dergleichen hat nicht immer
Beſtand.

Queſtenberg.

Die Stände haben ſchon dem Herzog
Gehuldig't.

Quiroga.

Alles Förmlichkeiten! Bringt
Ihm nur den Brief, bringt ihm die Ordonnanz,
Sucht, wie ihr ſie in einem ſüßen Saft
Von ſchmeichelhaften Worten und Verehrung
Ihm geben mög't, verzuckert ſie mit mit Träu-
men
Von ſchöner Zukunft, wickelt ſie ihm ein
In Spinngewebe ſeiner Eitelkeit,
In bunte Seifenblaſen goldner Tage.

Der Kaiser traut mit ganzer Zuversicht
Auf eure Treu und Klugheit, denn wir müssen
Dem gier'gen Löwen aus den scharfen Klauen
Die blut'ge Beute winden, müssen dem Eber
Die scharfen Zähne brechen. Eilt mit Gott,
Des Kaisers schönster Postzug steht bereit,
Euch einem Tage wichtiger Entscheidung
Entgegen rasch zu führen. Meinen Segen
Nehmt mit euch und des Kaisers höchste Gnade.
Lebt wohl!

Questenberg.

Wir küssen euch die Hand. Empfehlt
Uns Seiner Majestät zu höchsten Gnaden.

(Questenberg und Werdenberg ab.)

## Sechster Auftritt.

Quiroga, allein.

Quiroga.

Die Netze sind gestellt, die tiefen Gruben
Gegraben. Stolzer Herzog Friedland, diesmal
Sollst du uns nicht entgeh'n, du magst heran
Als schlauer Fuchs dich schleichen, oder dich
Unbändig wüthend, gleich dem Löwen, nahn.

Hätt' ich deshalb den Kaiser mir so fromm,
So zahm gewöhnt zu meinem Paternoſter,
Um einem Weltkind ihn zu überlaſſen,
Das mit den Ketzern Freundſchaft hegen will?
Nein, Herzog Friedland, Ferdinand iſt mein,
Und deine Macht ſoll nun geendet ſein.

(Ende des erſten Aufzugs.)

# Zweiter Aufzug.

## Erste Scene.

Sonnenaufgang.

Landungsplatz an der Küste von Pommern. In der Ferne liegt die schwedische Flotte vor Anker. Choral mit Posaunen von den Schiffen.

Choral.

Verzage nicht du Häuflein klein,
Obschon die Feinde Willens sein,
Dich gänzlich zu zerstören.
Und wär' es unser letzter Gang,
Wer Gott vertraut, dem wird nicht bang,
Er krönet uns mit Ehren! *)

## Erster Auftritt.

Während die Musik noch fortdauert, wird eine Zugbrücke von dem Admiralschiff an das Ufer herabgelassen. Der

*) Von Gustav Adolf gedichtet.

**König Gustav Adolf** steigt zuerst an das Land und kniet mit entblößtem Haupte auf einem Dünenhügel nieder. **Der General Bauer** und ein **Theil der Mannschaft** folgen.

---

**Gustav Adolf.**

Der du den weiten Himmel und die Erde
Beherrschest und dem wilden Meer gebietest,
Mein Gott und Vater, dir sei Preis und Dank,
Daß du uns glücklich an das Land geführt.
Du hießest deine Stürme schweigen, du
Gebotst den Wellen friedlich sich zu legen
Und hieltest deine Donner von uns fern.
Vertrauend deinem Schutz bestiegen wir
Der Schiffe ungewissen Bord, dir uns
Vertrauend steigen an das fremde Ufer
Wir; und ob ringsumher Gefahr und Tod
Der Feinde Schaaren drohn, du bist mit uns!
Du weißt, daß ich nicht meine Ehre suche,
Daß ich als einen Streiter Gottes und
Des heil'gen Evangeliums mich bekenne, laß
Den Kriegeszug, den ich zur Rettung der
Bedrängten Kirche Deutschlands unternehme,
Gesegnet sein, schenk' unsern Waffen Sieg!
Und sollten wir nach deinem weisen Rath
Mit unserm Herzblut diese Erde tränken,

Wirſt du des freien Glaubens grüner Saat
Vom Himmel deinen reichen Seegen ſchenken!
Nimm dich der Lieben in der Heimath an,
Die bei uns ſind mit Thränen und Gedanken!
Führ' du uns immer auf gerechter Bahn,
Daß wir nie von dem Weg der Ehre wanken.
Was wir beginnen, ſei in deinem Namen
Begonnen und ſo ſprecht ein freudig Amen!

(er erhebt ſich.)

Alle.

Amen!

(Offiziere und Soldaten drängen ſich zum Handkuß.)

Guſtav Adolf.

Willkommen! meine werthen Kriegsgefährten,
Feldoberſten und Offiziere, tapfre
Soldaten, gute ſchwed'ſche Männer, ſeid
Willkommen hier geheißen? — Was? ihr weint?
Nicht weinen, Kinder, beten, ſollt ihr, beten,
Jemehr des Betens, deſto mehr des Sieges,
Denn gut gebetet iſt ſchon halb gefochten!

Bauer (ſich auf ein Knie niederlaſſend).

Nehmt unſ're Huldigung auf fremdem Boden,
An Pommerns Küſte unſern Schwur der Treue!
Wir ſchwören, treulich bei euch auszuhalten,
Auf Tod und Leben!

Alle.

Auf Tod und Leben!

Baner.

Lang' lebe Schwedens König, Guſtav Adolf!

Alle (Trompeten fallen ein).

Der König lebe hoch!

Guſtav Adolf.

Nicht länger als es Gott gefällt; wir ſtehn
In ſeiner Obhut. Und nun raſch zur Arbeit!
Noch haben wir nicht feſten Fuß gewonnen,
Und wie in ſchaukelnder Bewegung hier
Der Boden unter uns zu ſchwanken ſcheint,
Als trieben unſtät wir noch auf den Wellen,
So ſchwanket unſer Schickſal unentſchieden.
Ein unwirthbares Meer befahren wir,
Unſichrer noch als das, von dem wir kommen.
Nicht wechſeln hier nach feſter Ordnung Fluth
Und Ebbe, keine Zeichen künden uns
Den nahen Sturm und das Gewitter an,
Und keine Sterne ſind hier unſre Führer.

Baner.

Ihr aber, als erfahrner Steuermann,
Wißt dieſes Schiff des Krieges gut zu lenken,
Und eurer Führung dürfen wir vertraun.

Guſtav Adolf.

Ja, gute Freunde, laßt uns mit Vertrauen
Zuſammenhalten, daß die Fahrt wir mit
Gemeinſam angeſtrengter Kraft beſtehn.

Baner.

Mit tapf'rem, ſcharfen Ruderſchlage ſollen
Euch unſre Schwerdter, unſre Hellebarden
Durch Sturm und Brandung führen, wo ihr immer
Den Lauf hinlenken mögt.

Guſtav Adolf.

Und mein Baner
Wird mein Panier ſein an dem Tag der Schlacht!
Was bringt uns unſer braver Guſtav Horn?
Iſt unſer Boot zurückgekehrt von Rügen,
Was haben wir für Zeitung von Stralſund?

Guſtav Horn (tritt auf).

So eben kamen Fiſcher an das Ufer,
Die zu freiwill'gem Dienſt als Lootſen ſich
Erbieten, ſie gehören hier zu Haus
Und lagen geſtern Abend auf der Höhe
Von Rügen vor Anker.

Guſtav Adolf.

Sind die Kaiſerlichen
Noch im Beſitz der Inſel?

Guſtav Horn.

Gute Botſchaft
Berichten ſie, die Unſern ſiegten dort,
Die Kaiſerlichen ſtreckten das Gewehr
Und auf der Inſel weht das ſchwed'ſche Banner.

Guſtav Adolf.

Traf von den andern Inſeln keine Nachricht
Zur Zeit noch ein?

Guſtav Horn.

Wollin und Uſedom
Sind von den Unſern ſchon beſetzt.

Guſtav Adolf.

Dann werden
Sie in Stettin wohl Nachricht von uns haben.

Guſtav Horn.

Dort iſt ſchon Alles in Allarm. Die Bürger
Sind euch geneigt; allein der Herzog will
Die Landung und den Durchzug nicht geſtatten.

Guſtav Adolf.

Gelandet ſind wir, und auf gutem Grunde;
Den Durchzug wollen wir mit gutem Grunde
(auf ſeinen Degen ſchlagend.)
Gewinnen; doch thut Vorſicht Noth! Behaltet
Das Schloß von Wolgaſt wohl im Auge, denn
Kein and'rer Hafen an den Küſten Pommerns
Scheint mir ſo gut gelegen und ſo ſicher.

Guſtav Horn.

Nach Wolgaſt ſchickt' ich ein Kommando ab,
Das an dem Hafen hinter Wall und Schanzen
So tief ſich eingräbt, daß vergebens dort
Des Meeres Wellen und des Kaiſers Schaaren
Sturm laufen ſollen.

Gustav Adolf.

Nicht nur in die Erde,
Auch in die Herzen dieſes biedern Volkes
Laßt uns eingraben, daß wir Wurzel faſſen.
Stralſund iſt uns geneigt und hält mit uns.
Als Wallenſtein ſich dort die Eiſenſtirn
Wund rannte, fochten ſchwed'ſche Compagnien,
Gemeinſam mit den braven Bürgern und
Sie machten, hoff' ich, gute Brüderſchaft
Für immer.

Bauer.

Wollten ſich nur auch die Fürſten
Entſchloſſen wie die Bürger es gethan,
Auf unſ're Seite ſtellen, bald entſchieden
Wär' dann der Sieg und Deutſchland würde frei.
Doch Herzog Bogislav ſcheint eben nicht
Geneigt zu gaſtlichem Empfang; uns wird
Stettin im Guten nicht die Thore öffnen.

Guſtav Adolf.

Sie glauben noch an Kaiſer und an Reich,
Sie fürchten noch des Doppeladlers Fänge,
Der dem erlauchten Hauſe Meckelnburg
Den Herzoghut herab vom Haupte riß,
Um jenem räuberiſchen Herzog Friedland
Damit zu ſchmücken. Laßt ſie nur Vertrauen
Zu uns erſt faſſen und ſie werden dann
Vertrauen wieder zu ſich ſelbſt gewinnen.

Bauer.

Bis dahin aber wird es freilich karg
Um Küch' und Keller ſteh'n auf fremdem Bo-
den.

Guſtav Adolf.

Will uns der Herzog nicht zur Tafel laden,
So wird er mir vergönnen ſelbſt den Wirth
Zu machen und die Herrn ſind meine Gäſte.
Die Wachen ſind, die Poſten ausgeſtellt.
Schlagt mir das Zelt auf, füllt mir meinen
Becher!

(Ein Page bringt einen Pokal mit Wein.)

Auf guten Feldzug!

Alle.

Auf guten Feldzug!

(Man hört in der Nähe eine Trommel rühren.)

Trommelſchlag der Feinde!
Auf! zu den Waffen!

(Allgemeine Bewegung.)

Guſtav Horn (welcher dem Schall der Trommel ent-
gegen gegangen, kommt zurück.)

Unſre Wachen ſind's,
Sie bringen einen fremden Trommelſchläger.

## Dritter Auftritt.

(Schwediſche Wachen bringen einen pommerſchen Trommel-
ſchläger.)

Guſtav Adolf.

Mit welchem heiſern Lerchentriller bieteſt,

Du uns hier guten Morgen?
(Der Trommelſchläger wirbelt auf's Neue, die Wachen halten ihm die Arme.)
Stopft dieſem Kalbfell doch den Mund, damit
Der Burſche, der es trägt, zum Worte kommt.
Was bringſt du, Freund?

Trommler.

Im Namen Seiner Durchlaucht Herzog Bogislav's
Von Pommern, Wolgaſt und Stettin', der Wenden,
Caſuben und Vandalen — (er verwirrt ſich.)

Guſtav Adolf (ihm in die Rede fallend).

Tunguſen und Kalmücken, deine Titel
Erlaſſen wir dir, fragen nicht nach Titeln,
Wir fragen nur, weß Glaubens jeder iſt.

Trommler.

Weß Glaubens? guäd'ger Herr? ich bin ein Pommer.

Guſtav Adolf.

Fürwahr ein guter Glaube; und an wen
Dein Auftrag?

Trommler.

An Seine königliche Majeſtät
Guſtav Adolf, der Schweden, Gothen, Wenden
Erkornen König —

Gustav Adolf.

Schon gut, schon gut! der Bursch' versteht
sich besser
Auf unſ're Titel, als der deutsche Reichstag,
Der uns bis jetzt die Majestät verweigert.

Trommler (welcher Gustav Adolf genau betrachtet).

J! wo ich das Gesicht nicht schon gesehn!
Ja freilich, das sind seine Majestät
In eigenhändiger Person wohl selbst!
Den kennen wir, das wär' ein schlechter Pom-
mer,
Der nicht den großen König Gustav Adolf
Im Herzen trüg'.

(Er langt ein schwedisches Geldstück hervor.)

Kennt Euer Majestät
Wohl diesen?

Gustav Adolf.

Führt ihr schwed'sche Münze hier?

Trommler.

Die kommen von Stralsund, das sind die besten
Vorposten, die ihr in das Land geschickt.
Ihr solltet sehen, wie die Wallensteiner
Sich aus dem Wirthshaus drücken, wenn wir
andern
Mit unserm Gustav Adolf auf die Tafel
Aufschlagen, daß es man so pufft!

Guſtav Adolf.

Ihr ſeid
Gut ſchwediſch hier zu Lande? Seid ihrs Alle?

Trommler (mit halblauter Pfiffigkeit.)

Wir andern alle, bis auf einen Einz'gen.

Guſtav Adolf.

Und dieſer Eine? Euer Herzog iſt's?

Trommler (nimmt wieder den Dienſtton an).

Im Namen Seiner Durchlaucht Herzog Bogislav's,
Von Pommern, Wolgaſt und Stettin, der Wenden,
Caſuben und — —

Guſtav Adolf.

Laß deine Litaney
Uns nicht zum zweiten Male hören. Wie?
Vom Herzog Bogislav biſt du an mich
Geſendet? Einen Tambour ſchickt man
Dem Könige von Schweden als Geſandten?
Meint euer Herzog denn vielleicht, wir wären
Feldmäuſe, die er mit 'nem Trommel-Wirbel
Fortſcheuchen kann? Sag, Burſch, du kömmſt vom Herzog?

Trommler.

So geraden Weg's vom Herzog komm' ich nicht;
Das wiſſen Euer Majeſtät ja ſelbſt
Am beſten, wie das ſo bei Hofe pflegt

Zu gehn. Giebt's eine ſüße Schüſſel mit
Confect, da fehlt es nie den Herren oben
An Appetit, da langen ſie ſchon zu.
Giebt's aber eine ſaure Proſt — die — Mahl-
zeit,
Da giebt ein jeder gleich den Löffel weiter,
Der Kanzler dem Geheimde-Rath und der
Dem Bürgermeiſter und der Bürgermeiſter
Dem Stadtwachtmeiſter, und zuletzt kömmt es
An unſer Einen, und ſo ſteh' ich hier
Nun für den Riß fürs ganze Pommerland.

Guſtav Adolf.

Du füllſt ſchon eine gute Lücke aus.
Doch, deinen Auftrag!

Trommler.

Seine Durchlaucht laſſen
Euer Majeſtät erſuchen, doch gefälligſt
Den Marſch nicht durch das Herzogthum zu
nehmen,
Vielmehr ſich hinter Pommern wegzuſchlagen
Und uns links liegen zu laſſen. —

Guſtav Adolf.

Alſo wohl
Nach Hinterpommern wollt ihr mich verweiſen?

Trommler.

Ganz recht! Noch hinter Hinterpommern hin-
ten weg!

Guſtav Adolf.

Und woll't ihr mich in Frieden ziehen laſſen?

Trommler.

In Gottes Namen und in allen Frieden,
Wir ſind ſchon froh, laßt ihr uns nur in Ruh.

Guſtav Adolf.

Seh' ich ſo krieg'riſch aus? Geh' du nach Haus
Und ſag' den Bürgern, daß ich nur in Frieden
Zu ihnen komme, daß ich ſie bei ihren
Freiheiten ſchützen will und Privilegien.
Auf gute Freundſchaft mit der Stadt Stettin
Trink' ich und bring' es dir! Thu' mir Beſcheid!

Trommler.

Ach allzugnädig.

Guſtav Adolf.

Nimm, und trink' getroſt,
S' iſt heut ein warmer Tag.

(Guſtav Adolf nimmt den Hut ab und trocknet ſich die Stirn.)

Trommler (trinkt.)

Aber, ich bitte,
Bedecken ſich doch Euer Majeſtät!

Guſtav Adolf.

Wenn du's erlaub'ſt, ſo thu' ich's.

Trommler.

O, ihr Leute!
Was für ein lieber, gnäd'ger Herr iſt doch
Der König Nicht wahr Euer Majeſtät

Thun mir's zu Liebe und verſchonen uns
Und unſre Stadt mit aller Moleſtirung.

(zurückrufend.)

Herr Bürgermeiſter! Herr Gevatter! He!
Kommt aus dem Buſch heraus! Es iſt ſchon Alles,
So gut als abgemacht! Kommt nur getroſt!

## Vierter Auftritt.

Der Bürgermeiſter von Stettin und einige Bürger treten auf und werfen ſich vor dem Könige auf die Knie.

---

Bürgermeiſter

Wir bitten Euer Majeſtät um Gnade
Um Schonung bitten wir für unſre Stadt.

Guſtav Adolf.

Was fürchtet ihr? was ängſtigt ihr euch, Kinder?
Ich komme nicht als ein Eroberer
Zu euch und nicht als Feind, nur als Soldat,
Begehre frei Quartier bei euch, ſonſt nichts,
Und lange denk' ich nicht bei euch zu weilen.
Befreien will ich von des Kaiſers Joch,
Von der Papiſten Tyranney das Land.
Wir ſtreiten für das Evangelium,
Für die Gewiſſensfreiheit ziehen wir

Zu Feld, für all' die theuren Güter, die
Mit ihrem Blut die Väter euch erwarben.
Wer iſt von Euch ſo feig, daß er nicht wagte
Willkommen mich zu heißen? Wer ſo ehrlos,
Daß er ſich ſcheute Freund mit mir zu ſein!
Habt ihr dem Kaiſer einen Eid geſchworen,
Daß ihr zu ihm euch haltet? Meint' er's gut
Und redlich, als er unter Wallenſtein,
Torquato, Tilly, Montecuculi
Ein Heer gefräß'ger Wölfe euch in's Land
Geſchickt, die euch berauben und zerfleiſchen?
Ich frag' euch: ſeyd ihr kaiſerlich geſinnt?
In Pommern kaiſerlich?

Bürgermeiſter.

Das ſind wir nicht,
Die Bürgerſchaft iſt ganz für euch, gut ſchwediſch,
Indeß, des Herzogs Durchlaucht wünſchten gern
Neutral zu bleiben, wenn —

Guſtav Adolf (in die Rede fallend).

Nichts von neutral,
Nichts von dergleichen weder kalt noch warm,
Von Unentſchloſſenheit und Halbheit will ich
Nichts hören; ſagt das euerm Herzog. Macht
Er mir Difficultäten, will die Thore
Mir nicht im Guten öffnen, ſeht' euch vor,
Dann werd' ich mit ſo hartem Donnerſchlage
Anklopfen, daß die Mauern, Thürme, Thore

Einſtürzen ſollen und euch alleſammt
Mit Weib und Kind in Schutt begraben wer-
den!

Bürgermeiſter.

Wir ſind geſchlag'ne, ruinirte Leute!

Guſtav Adolf.

Wem ſeiner Seelen Seligkeit am Herzen
Liegt, wird mit Freuden mich aufnehmen.
Geht
Voraus, und meldet euerm Herzog dieß;
Sagt, daß ich ihn erwarte vor der Stadt,
Als guten Freund und treuen Bund'sgenoſſen.
Nun auf! in Gottesnamen nach Stettin,
Und dann im Fluge vorwärts nach Berlin!
(Alle ab.)

---

## Zweite Scene.

Wallenſteins Zimmer in Memmingen. Schreib-
tiſch, mit goldnen und ſilbernen Gefäßen,
Alles prächtig und fürſtlich.

## Fünfter Auftritt.

Wallenſtein allein, mehrere geöffnete Briefe in der
Hand haltend.

Und wenn ich's auch nicht aus den Sternen
wüßte, —

Sie haben Uebles mit mir in dem Sinn.
Der Kaiſer ſchwankt, der eiferſücht'ge Baier
Stürmt gegen mich in vollem Rennen ein,
Und liſt'ge Pfaffen ſchleichen wie die Schlangen
Heran mit giſt'gem Geifer meinen Namen
Beſpritzend — —
Mein Heer ſoll ich entlaſſen, meinen Degen,
Der ſcharf genug noch iſt, um Krieg und Frieden
In Deutſchland zu dictiren und zu ſchreiben,
Will man gleich einer abgenutzten Feder
Der Canzelei fortwerfen in den Kehricht. —
Sie wollen mir an meinen Herzogshut,
Vielleicht ſelbſt an den Kopf? So ſchreibt ausdrücklich
Mir Slawata: (lieſt.)

„Nebſt dem Anerbieten meiner gehorſamſten Dienſte ſeh' ich mich gezwungen, Euer fürſtlichen Gnaden bekannt zu machen, daß ich von mehreren Leuten von Bedeutung, die von der Tilly'ſchen Armee kamen, vernommen, daß Tilly den Befehl habe, Euer fürſtlichen Gnaden beim Kopf zu nehmen und in's Gefängniß zu werfen; im Fall es ihm aber nicht gelänge, Höchſtdieſelben auf eine and're Art aus dieſer Welt zu ſchaffen.

Aus welcher Urſache aber, darf nicht geſchrieben werden.“ —
Ich kann's nicht glauben und ich will's nicht glauben;
Mein gnäd'ger Kaiſer weiß, ich dien' ihm treu,
Er wird mich nicht mit Gift und Dolch belohnen.
Und Tilly, ob ihm lange ſchon nach meinem
Commandoſtab gelüſtet, er iſt ein
Soldat und Cavalier, der die Rebellen
Zu Paaren weiß zu treiben, doch ſein Degen
Verſteht ſich nicht auf Meuchelmord. — Verloren
Sei Alles, ſchreiben mir die Freunde, wenn
Ich nicht ohn' einigen Verzug ſogleich
Nach Regensburg zum Kaiſer käm', ihn wieder
Für mich gewänn', die Fürſten mir verſöhnte. —
Ich ſoll den Kaiſer mir gewinnen und
Womit? Nicht mit dem Degen auf dem Feld
Der Ehre, nein, am Hof ſoll ich mich zeigen,
Soll ſpeichellecken, auf dem glatten Eſtricht
Kratzfüße machen, Reverenzen ſchneiden,
Den ſchmutz'gen Pfaffen wohl die Hände küſſen,
Zur Meſſe gehn und Roſenkränze beten,
Und mich beriechen laſſen, ob ich auch
Von Ketzerei nicht etwas Witt'rung habe. —

(geht auf und ab.)

Ich gehe nicht nach Regensburg, ich will
Mich nicht erniedrigen zum Bettler, um
Die Brocken aufzulesen, die dort von
Des armen Reichstags schmaler Tafel fallen.
Ich kann nicht, wie die Schlucker, wie die Schmeichler
Dort um den Kaiser schwenzeln und scherwenzeln. —
„Alles verloren!" schreibt ihr, gut, so sey's!
Verloren Alles, um es doppelt wieder
Mir zu gewinnen! — Nein, nicht nach Regensburg,
Zum Kaiser keinen Schritt. Der Herzog Friedland
Bedarf des Kaisers nicht. Ob nicht der Kaiser
Des Herzogs noch bedarf, das wird die Zeit
Ihn lehren. Ungewitter ziehn heran,
Die auf der freien Höhe, wo ich steh',
Ich kommen seh', doch er, auf niedrem Grunde,
Von Schmeicheldunst und Pfaffentrug umnebelt,
Hat keine Ahndung von dem nächsten Schicksal.

(Man hört ein Posthorn.)

(Wallenstein geht nach dem Fenster.)

Ein kaiserlicher Postzug. Ja, sie sind's,
Des Kaisers wirkliche geheime Räthe,

Mir bringt ihr kein Geheimniß und ich halte
Die Antwort ſchon auf euern Brief bereit.
Nur noch die Aufſchrift.

(Er ſetzt ſich an den Schreibtiſch.)

Ein Page (tritt ein).

Graf Werdenberg und Freiherr Queſtenberg.

Wallenſtein.

Führ' ſie herein.

## Sechſter Auftritt.

Graf Werdenberg und Freiherr Queſtenberg treten ein.

---

Wallenſtein.

Die Herrn entſchuldigen,
Zwei Zeilen nur an Seine Majeſtät. (er ſchreibt.)

Queſtenberg (zu Werdenberg halblaut).

Wir könnten wohl ihm dieſe Mühe ſparen,
Wüßt' er, was wir ihm bringen, ſicher würd' er
In einem andern Styl ſein Schreiben faſſen.

Wallenſtein (aufſtehend, ſeinen Brief in der Hand).

So — ich bin fertig und ſteh' ganz zu Dienſten.

Queſtenberg.

Durchlauchter Herr, der Kaiſer ſendet uns
Von Regensburg.

Wallenstein (mit angenommener Heiterkeit).

Ihr kommt von Regensburg?
Von meinem gnäd'gen Herrn und Kaiser; wie
Befinden seine Majestät sich? Ist die Kaiserin
Zugegen? Giebt es schöne Feste bei Hof
Und in der Stadt? Es wird in diesen Tagen
An Tanz, Musik und Mummerei nicht fehlen?

Questenberg.

Der Kaiser, der in Gnaden Eurer Dienste
Gedenkt —

Wallenstein (unterbrechend).

So? spricht man auch von mir?
Ei nun, der Hof will unterhalten sein. —
Ihr tragt euch spanisch, wie ich sehe, geht
Man jetzt bei Hof in spanischem Costüm?
Welch feiner Sammet! diese Spitzenkragen
Sind Brüß'ler Arbeit. — Eine traurige
Figur werd' ich an eurem Hofe spielen
In meinem Wamms von Elenhaut, in diesen
Stiefeln von Juchten; anders könnt' ich nicht
Erscheinen. —

Werdenberg (leise zu Questenberg).

Er hat nicht die mindeste Ahndung.

Questenberg.

Des Kaisers Majestät hat uns, da wir
Uns schmeicheln dürfen in besond'rer Gunst

Zu ſteh'n bei Euer Durchlaucht, mit dem Auftrag
Beehrt, mit Euer Durchlaucht Unterhandhandlung — —

Wallenſtein.

Nichts von Geſchäften, nur nichts von Geſchäften.
Nicht wahr, ihr liebt die Jagd, Graf Werdenberg?

Werdenberg.

Mehr zum Vergnügen, nicht aus Leidenſchaft,
In jüngern Jahren war ich oft dabei,
Wenn mit den Damen wir als muntre Jäger,
Den Falken auf der Hand, beim Schall des Hifthorn's
Hinaus zur Reiher-Beitze luſtig ritten.

Queſtenberg.

Von höchſter Importanz iſt unſer Auftrag,
Euch ſelbſt betrifft er.

Wallenſtein (mit Werdenbergs Hutfeder ſpielend).

Welche ſchöne Feder
Tragt ihr auf euerm Hut? Von welchem Vogel
Iſt dieſe Feder?

Werdenberg.

Euer Durchlaucht belieben
Zu ſcherzen; s'iſt ein Reiher.

Wallenſtein.

Wie? Ein Reiher?
Verſteht man ſich nicht beſſer auf die Jagd
Bei Hof? der Kaiſer ſchickt euch, mit dem Reiher
Den Falken einzuſchüchtern und zu ſcheuchen?
Mit Spatzen will man einen Adler jagen?
Meint ihr, ich ſei ſo ſchlecht bedient bei Hof,
Daß ich nicht wüßte, was ihr bringt, daß ich
Den Inhalt nicht von euerm Auftrag kennte?
Hier iſt die Antwort, hier mit Brief und Siegel.

(Er übergiebt ihnen den Brief.)

Des Kaiſers Stern, ich weiß, wird dominirt
Von Kurfürſt Maximilians Geſtirn.
Er iſt nicht frei; nicht iſt's des Kaiſers Macht,
Des Kaiſers Ohnmacht iſt's, die mich verdirbt. —
Nichts mehr davon, von dieſer Stund' an bin ich
Nicht mehr des Kaiſers General, ich bin
Herzog von Friedland und von Meckelnburg,
Und ihr ſeid mir willkommne, werthe Gäſte,
Ich bitt' euch, laßt es euch bei mir gefallen.

Werdenberg.

Entſchuld'gen Euer Durchlaucht, uns iſt Eil' Empfohlen.

Wallenſtein (an das Fenſter tretend).

Eil' iſt euch empfohlen, und
Man läßt euch mit ſo dürren Kleppern reiſen?
Sind das dort eure Pferde?

Queſtenberg.

Nicht unſre eignen,
Ein Poſtzug aus den kaiſerlichen Ställen.

Wallenſtein.

Die Koſt bei Hof ſcheint mir verteufelt ſchmal,
Der Hunger ſoll für gute Laune ſorgen,
Und mag're Rücken krümmen ſich am Beſten.
(wieder nach dem Fenſter gehend.)
Das iſt ein Poſtzug aus des Kaiſers Ställen?
Mit ſo herabgekommnem Vieh kann ich
Euch nicht aus meinem Hofhalt fahren laſſen.
Stallmeiſter!

Der Stallmeiſter (tritt vor).

Euer Durchlaucht!

Wallenſtein.

Laßt zwei Caroſſen, jede mit ſechs Hengſten
Aus edlem, meckelnburgiſchen Geſtüt
Vorfahren, von dem beſten Staatsgeſchirr
Legt auf mit Gold und Silber reich beſchlagen,
Ich laß die Herrn zurück zum Kaiſer fahren.
Und bis wir uns bei Hof einmal begegnen,
Bleibt Roß und Wagen bei euch in Verwahrung.

Questenberg.

Euer Durchlaucht sind zu gnädig.

Wallenstein.

Mein Meckelnburg
Hat schöne Pferdezucht; ihr seid ja Kenner
Von schönen Pferden. Aber, werthe Herrn,
Ihr schlagt es mir nicht ab, aus meinem Keller,
Wie man ihn so auf Reisen bei sich führt,
Bescheid zu thun.

Werdenberg.

Wir bitten Euer Durchlaucht
Um Urlaub, unser Weg ist heut noch weit.

Wallenstein.

Ganz recht, ihr bringt dem Kaiser frohe Botschaft,
Ihr dürft euch nicht versäumen. Nun so wählt
Von meinem Schenktisch euch ein Angedenken,
Und, wenn die Zeit es euch daheim gestattet,
Leert ihr den Becher auf des Friedlands Wohl!
Was zögert ihr?

Questenberg.

Wir fürchten unbescheiden
Zu sein.

Wallenstein.

Ihr nehmt noch Anstand? Wird die Auswahl

Euch ſchwer? He! Pagen! Kammerdiener!
Packt
Den ganzen Schenktiſch für die Herren ein,
Bringt alles wohlverwahrt in ihre Wagen!
(Pagen und Kammerdiener räumen den Schenktiſch ab.)

Werdenberg.

Ein wahrhaft kaiſerlich Geſchenk!

Wallenſtein.

Nein, nein,
Nicht kaiſerlich, nur wie der Herzog Friedland
Beſchenk' ich meine Freunde. Und ſo nehmt
Vorlieb und bringt dem Kaiſer meinen Gruß.

Queſtenberg.

Legt's uns nicht übel aus, daß wir die Botſchaft
Euch brachten und bleibt ferner uns in Gnaden
Gewogen.

Wallenſtein.

Lebt wohl, und denkt zuweilen dieſer Stunde!
Denkt an den Herzog Friedland!
(Werdenberg und Queſtenberg ab.)

Wallenſtein (allein.)

Dies alſo wär' der Rennbahn fernes Ziel,
Die ich durchflog auf meinem Siegeswagen?
Dies wär' der Kranz, den ich in goldnen Träumen
Mir um die Stirne wand? Zerſchmettert liegt

Der Wagen der mich trug, der Kranz entblättert
Zu meinen Füßen. In des Kaisers Dienst
Trat ich, ein armer Edelmann, ich brachte
Ihm weiter nichts, als dieses treue Herz
Und dieses gute Schwerd, mit beiden hab'
Ich redlich durch Rebellen und durch Feinde
Ihm Bahn gebrochen, daß die finst'ren Schatten,
Die seines Thrones Glanz umlagerten,
Entflohen, und wie lohnt es mir der Kaiser?
Er heißt wie einen kühnen Gemsenjäger
Von einer Klippe zu der andern immer höher
Mich steigen und als ich das Wild zuletzt,
Die Beute blutig ihm zu Füßen lege,
Setzt er mit seinem Hofgesinde sich
Zum Schmauß und stößt den Jäger in den Abgrund. —

(lebhaft auf- und niedergehend.)

Hätt' ich nur zwei Schwadronen Pappenheimer
Bei mir, ich ritt' hinein nach Regensburg,
Und einen Urlaub wollt' ich mir vom Kaiser
Ausbitten, daß ihm auf dem stolzen Haupte
Die Krone zittern sollte. Ja, trät' ich so,
Wie ich hier steh', in ihre Reichsversammlung
Und stampfte mit dem Fuß auf, die Perücken
Des heil'gen römschen Reiches sollten
Wie Spreu im Sturmwind auseinander stieben.

Nein, nicht nach Regensburg, nicht zu dem Kaiser!
Mir ward von den Gestirnen eine and're
Bahn vorgezeichnet, und nur ihnen folg' ich.
Nach meiner Herrschaft will ich ziehn in Böhmen,
Mit königlicher Pracht will ich zu Prag
Mein Schloß bewohnen und geruhig dort
Aus sich'rem Hafen zusehn, wie das Schiff,
Das ich mit dieser starken Hand regiert,
Umhertreibt auf empörter, hoher See.
Dann werden sie in ihrer höchsten Noth
Nach ihrem alten Steuermann wohl rufen:
Wo ist der Herzog Friedland? wird es heißen,
Wo ist der Wallenstein? Er nur allein,
Er nur vermag zu retten und zu helfen.
Ich seh' sie kommen, seh' sie vor mir kriechen,
Um jeden Preis mich wieder zu gewinnen,
Ich seh' den Kaiser sich vor mir erniedern,
Den übermüth'gen König Ferdinand
Um meine Gunst sich flehentlich bewerben.
Schweig' du mein Herz, besänft'ge dich mein Zorn,
Still du verletzte Ehr' in meiner Brust!
Es zieht ein Sturm heran in Ungewittern,
Der Kaiser wird in seiner Hofburg zittern,
Mag dann die Welt in Trümmern untergehn,
Des Friedland's Stern wird fest am Himmel stehn! (ab.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

Im kurfürstlichen Schlosse in Berlin.

### Erster Auftritt.

Kurfürst Georg Wilhelm. Leibjäger. Pagen.

Der Kurfürst Georg Wilhelm (eintretend).
Die Jagd im Grunewald wird abbestellt!
(Jäger ab.)
Recht ungebet'ne, schlimme Gäste sind
Hier angekommen. Kaum daß ich zurück
Von Regensburg die gute Botschaft bringe,
Daß Wallenstein und seine Räuberhorden
Die ausgezehrten Marken endlich räumen,
Erscheinen, wie vom Sturm daher geführt,
Die Schweden vor den Thoren von Berlin

Und wahrlich! 's ist mit meinem lieben Schwager,
Mit König Gustav Adolf eben nicht
Zu scherzen. Will ich ihn nicht heute noch
Mit vierzigtausend Mann hier in der Stadt
Bewirthen, muß ich wohl hinaus
Zu ihm ins Lager und mit ihm verhandeln.

Ein Page.

Graf Schwarzenberg!

## Zweiter Auftritt.

Graf Schwarzenberg. Die Vorigen.

Kurfürst.

Wir müssen in das schwed'sche Lager fahren,
Ihr geht voraus mich drüben anzumelden!

Schwarzenberg (mit zurückhaltender Bedenklichkeit).

Euer Durchlaucht haben zu befehlen. — Also
Ins schwed'sche Lager? und ich bin beauftragt,
Euer Durchlaucht bei dem König anzumelden?
Die Jagdparthie? —

Kurfürst.

Wird diesmal eingestellt.

Schwarzenberg.

Euer Durchlaucht sollten sich nicht übereilen,
Gut Ding will Weile haben!

Kurfürſt (verdrießlich).

Hier nichts von gut Ding,
Hier ſteht es ſchlimm, die Schweden nahmen Frankfurt
Mit Sturm, die Kaiſerlichen räumten Pommern
Und Meckelnburg, und nun verlangt der König,
Daß unverzüglich wir Cüſtrin und Spandau
Ihm übergeben ſollen.

Schwarzenberg.

Höchſtbedenklich!
Das hieße ja ein Bündniß mit den Feinden
Des Kaiſers eingeh'n! Nun fürwahr, wir hätten
Uns einer ſcharfen Nota zu verſeh'n.
Euer Durchlaucht ſollten doch zuvor in Wien
Anfragen — ob —

Kurfürſt.

Nichts mehr von Wien, Wien liegt
Weit ab, die Zeiten ſind vorüber, wo
Wir dort anfragen mußten, ob auch dies
Und jenes wohl genehm, das geht nicht mehr.

Schwarzenberg.

Mein gnäd'ger Kurfürſt, ſeht euch vor, verbündet
Nicht allzuraſch euch mit des Kaiſers Feinden.
Der Kaiſer iſt ein ſehr geſtrenger Herr,
Wenn er gewinnt, dann iſt er unverſöhnlich

Und nimmt euch Land und Leute. Gustav Adolf
Dagegen hat ein mildes, weiches Herz,
Ist nahverwandt mit euch und, sollt' er siegen,
Wird er sich billig finden lassen.

Kurfürst.

Aber jetzt
Hält er mit einem schwed'schen Donnerwetter
Vor'm Thor, das eure Wiener Herrn
Windmacher nicht verjagen werden.

Schwarzenberg.

Ein Abenteurer ist der Schwedenkönig,
Der übers Meer mit ein'gen tausend Mann
Herüber kömmt, um Beute sich zu holen;
So n' Art von Nordlicht, das macht großen Lärm,
Da läuft und ruft gleich Alles: Zeichen! Wunder!
Doch zündet's nicht, es setzt die Welt in Schrekken
Und dann verschwindet's.

Kurfürst.

Nein, mein guter Graf,
Wir haben and're Nachricht, dieses Nordlicht
Droht uns mit einem scharfen Wetterstrahl!
Schon zugesagt hab' ich dem König, daß
Ich kommen werde und ihr fahrt voraus.

(Schwarzenberg zögert.)

Nun ihr bedenkt euch noch, geht euch noch immer
Des heil'gen, römiſchen Reiches Wohlfahrt durch
Den Sinn?

Schwarzenberg.

Noch mehr als dies! O! es giebt viel
Sehr viel doch zu bedenken, wenn man ſieht,
Wie Alles auf dem Spiele ſteht! Und nun
Die Etiquette! Wie gedenken denn
Euer Durchlaucht es damit zu halten? Sollen
Dem Könige von Schweden wir den Armſtuhl
Verſtatten beim Empfange?

Kurfürſt.

Meinem Schwager
Will ich's nicht wehren, nach Gefallen ſich's
Bequem zu machen.

Schwarzenberg.

Nicht der Schwager iſt's!
Der uns empfängt iſt König Guſtav Adolf.
Da nun die kaiſerliche Canzeley
Dem Könige den Titel Majeſtät
Noch vorenthält, ſo können Euer Durchlaucht
Unmöglich beim Empfang den Armſtuhl ihm
Geſtatten, o! es gäb' dies Conſequenzen,
Die ſehr präjudicirlich!

Kurfürſt.

Mehr noch, als
Den Lehnſtuhl haben die Kanonen
Des Königs jetzt wir zu bedenken.

Schwarzenberg (ſinnend).

Ja,
Dies wäre noch ein Ausweg, Euer Durchlaucht
Erwarten einen günſtigen Moment,
Wo König Guſtav Adolf in dem Lager
Umhergeht, ſo iſt er denn doch gezwungen
Euer Durchlaucht ſtehend zu empfangen, und
Wir haben unſerm Anſehn nichts vergeben.

Kurfürſt.

Macht euch deshalb der Sorgen nicht zu viel.
Eilt euch und fahrt voraus in's ſchwed'ſche Lager,
Bei Seiner Majeſtät mich anzumelden.

Schwarzenberg.

Euer Durchlaucht haben zu befehlen.

(ab.)

## Dritter Auftritt.

Der zwölfjährige Kurprinz Friedrich Wilhelm hereinſpringend.

Mein gnädigſter Papa, ich bitte, nehmen
Sie mich in's ſchwed'ſche Lager mit, ich ſeh'

So gern Soldaten und ich möchte gern
Den großen König Gustav Adolf sehn.

Kurfürst.

Woher weißt du denn, Fritz, daß ich
Zum König fahren will?

Kurprinz.

Die ganze Stadt
Ist voll davon. Gedrängt steht auf der Stechbahn
Die Menge und der ganze Schloßplatz wimmelt,
Kein Apfel kann zur Erde und der Jubel
Ist allgemein.

Kurfürst.

Was giebt es denn zu jubeln?
Der Feind hält vor dem Thor.

Kurprinz.

Die Schweden sind
Nicht unsre Feinde, König Gustav Adolf
Ist ja mein Oheim, und der meint es gut
Mit uns und will uns helfen, denn er ist
Ein guter Protestant und Lutheraner.
Der Kaiser, sagen sie, ist unser Feind,
Der hält es mit dem Pabst in Rom und will
Ganz Deutschland unterdrücken —

Kurfürst.

Still! und sprich
Nicht solche Unbesonnenheiten nach.

Kurprinz.

Und als der ſchwed'ſche General vorhin
Zum Schloß hinausritt, ſchwangen alle Bürger
Die Hüte und ſie riefen: Vivat hoch!
Der König Guſtav Adolf: Vivat hoch!

Kurfürſt (will ihm den Mund zuhalten).

Wirſt du wohl ſchweigen!

Kurprinz.

Gnädigſter Papa,
Wenn's doch die Leute auf den Straßen rufen,
Warum ſoll ich's denn hier nicht rufen dürfen?
Nicht wahr? Graf Schwarzenberg kann meinen Oheim
Nicht leiden? der iſt kaiſerlich geſinnt,
Pfuy, das iſt doch recht bös von ihm, recht häßlich,
Ich habe doch die Schweden lieber.

Kurfürſt.

Haſt
Du deine Lection gelernt?

Kurprinz.

Mit allem bin
Ich fertig.

Kurfürſt.

Bitte deinen Gouverneur
Um Urlaub, du ſollſt mit mir fahren, Fritz.

Kurprinz.

Ich küſſe tauſendmal die Hand.

(ab.)

(Noch einmal umkehrend.)

Ich darf doch meinen Helm und meinen Säbel

Mitnehmen, nicht wahr? ja? darf ich?

(ab.)

Kurfürſt (allein).

Und wenn wir alten Herren auch noch immer
Zu Kaiſer und zu Reich ganz ehrlich halten,
Die Jugend, die heranwächſt, will nichts mehr
Von dieſem heil'gen, röm'ſchen Leichnam wiſſen,
Von dieſem Knochen eines Märtyrers,
Den uns der Kaiſer vorhält und drauf ſchwört,
Der werde Wunder thun. Das kommende
Geſchlecht verlangt nach friſchem Leben, es
Verlangt nach Fleiſch und Blut, nicht mehr genügen
Reliquien, die Rom und Wien uns ſenden.
Die Jugend übt zu freiem Flug die Schwingen,
Nein, Ferdinand, du wirſt ſie nicht mehr zwingen!

(ab.)

# Zweite Scene.

Im ſchwediſchen Lager.

## Vierter Auftritt.

Guſtav Adolf aus ſeinem offenen Zelte vortretend mit Briefen in der Hand. General Horn und mehrere Offiziere ſtehen vor dem Zelte.

Guſtav Adolf.

Die Ordonnanzen!

(Zwei Offiziere treten vor.)

Nach Magdeburg! wer hat die Sendung?

Erſter Ordonnanz-Offizier.

Zu Euer Majeſtät Befehl.

Guſtav Adolf.

An Oberſt Falkenberg bringt ihr dies Schreiben,
Doch ſei vor allem Vorſicht euch empfohlen,
Denn hart berennen Pappenheim und Tilly
Die Stadt und die bedrängten Magdeburger
Erwarten, ſtatt des Briefes mit Vertröſtung,
Mich ſelbſt mit fünfzigtauſend Mann. Es ſchwärmen
Jenſeits der Elbe in der Altmark ſchon
Meine Partheien und ich will die Päſſe
Dahin mir öffnen, koſt' es was es wolle.
Nur noch drei Tage tapfrer Gegenwehr,

Und meine Donner ſollen mit der Stimme
Des Retters ſie begrüßen, hört ihr, nur
Drei Tage noch! Sagt dies den braven Bürgern.
Indeſſen ſollen ein gut Herz ſie faſſen,
Sich nicht abwendig laſſen machen in
Heroiſcher, einmal gefaßter Meinung
Und ſo mit gutem Muth aushalten, daß
Mein königliches Wort ich löſen kann,
Wie ich es ihnen gab; geleit euch Gott!
(Erſter Ordonnanz-Offizier ab.)
Die Ordonnanz nach Sachſen!

Zweiter Ordonnanz-Offizier.

Zu Befehl!

Guſtav Adolf.

Nach Wittenberg dies Schreiben ſeiner Durchlaucht
Von Sachſen. Meinen höflichſten Reſpect
Laß ich vermelden. Will der Kurfürſt nicht
Das Bündniß mit uns ſchließen, ſoll er mir
Durch Wittenberg und Deſſau freien Weg
Verſtatten und uns mit Munition
Verſorgen unverzüglich. Kann ich wohl
Den armen Magdeburgern Hülfe ſchaffen,
So lange Brandenburg mir Spandau ſchließt,
Und Sachſen keinen Durchzug mir verſtattet?
Sagt Seiner Durchlaucht mündlich, daß er mich,

Wenn's ihm beliebt entgegen mir zu kommen,
Schon auf dem Marſche findet nach der Elbe.

(Zweiter Ordonnanz-Offizier ab.)

(zu Guſtav Horn.)

Noch immer keine Meldung, ob wir heut
Die Königin erwarten dürfen?

Guſtav Horn.

Neue Meldung
Iſt noch nicht hier. Und welche Boten möchten
Zuvor der Königin wohl kommen, die
Zum Steuermann die Sehnſucht wählte und
Die Segel treiben läßt von Lieb' und Hoffnung?

Guſtav Adolf.

Zu Schiff mag das wohl gehn, doch nicht zu Land,
Nicht hier zu Land in dieſem Märk'ſchen Sande.
Spannt ihr nicht ſechszehn, zwanzig Roſſe vor,
Ihr kommt mit aller Leidenſchaft und Sehnſucht
Nicht von der Stelle und wenn Amor ſelbſt
Euch ſeine goldbeſchwingten Flügel lieh!

Horn.

Für ſolchen loſen Flügelſchlag bin ich
Nicht leicht genug, doch, hoff ich, ſoll uns bald
Der Kriegesgott im Sturmſchritt vorwärts führen.

Guſtav Adolf.

Das ſoll er, und noch heut gilt es Entſcheidung.
Iſt's nicht viel beſſer, daß wir offnen Krieg
Mit Brandenburg und Sachſen haben, als
Mit halber Freundſchaft, guten Worten uns
Hinhalten laſſen. Jeden Augenblick
Erwart' ich unſern General Baner
Zurück mit endlichem Beſcheide von
Berlin. Noch immer hoff' ich, daß der Kurfürſt
Sich wird zum Guten neigen und zuletzt
Sich unſ'rer ernſten Mahnung und den Bitten
Der Königin wohl fügen dürfte. Seht
Da kommt Baner!

## Fünfter Auftritt.

General Baner. Die Vorigen.

Nun General, was bringt ihr?
Krieg oder Frieden?

Baner.

Beides, gnäd'ger König,
Und kein's von beiden. Schwer iſt die Entſcheidung
An ſolcher Stelle zu gewinnen, wo
Mit Unentſchloſſenheit, nachgieb'ger Zähheit
Man zu verhandeln hat.

Guſtav Adolf.

Wie? Nahm der Kurfürſt
Die Einladung nicht an, die ihr ihm brachtet?

Bauer.

Obſchon es an Entſchuldigung ihm nicht
Und gutem Vorwand fehlte, hat er endlich
Die Einladung doch angenommen.

Guſtav Adolf.

Und
Wie fandet ihr am Hof und in der Stadt
Die Stimmung? hab' ich Freunde in Berlin?

Bauer.

Wo ich nur auf der Straße mich gezeigt,
Empfingen mich mit lautem Jubelruf
Die Bürger und manch' Vivat hoch! ertönte
Euer Majeſtät.

Guſtav Adolf.

Vox populi vox dei!
Des Volkes Stimme, das iſt Gottes Stimme!
Nun? und bei Hof, wie hat man euch empfangen?

Bauer.

Der Kurfürſt iſt ein edler, frommer Herr,
Der euren Waffen guten Fortgang gönnt,
Damit ihr von den kaiſerlichen Gäſten
Das Land befreien möget und der Kirche
Die Freiheit ſichern.

Guſtav Adolf.

Doch, er möcht' es auch
Nicht mit dem Kaiſer gern verderben, und
Den Popanz, den ſie heil'ges röm'ſches Reich
In Deutſchland heißen, möcht' er conſerviren.

Bauer.

Vielleicht giebt er nicht allzuviel darauf;
Doch was den Kurfürſt euch zumeiſt entfremdet,
Die kaiſerlich geſinnten Räthe ſind's,
Verſteckte Jeſuiten halten ihn
In ihren Schlingen!

Guſtav Adolf.

O, ich weiß, ihr meint
Den Grafen Schwarzenberg, den Katholiken,
Der Alles gilt bei Hof und ſeine Seele
Dem Kaiſer Ferdinand um ſchnöden Lohn
Verſchrieb. — Mein Gott! in welchen Händen iſt
Der Kurfürſt! Er wird Spandau uns nicht öffnen,
Denn Schwarzenberg ließ heimlich die Beſatzung
Dem Kaiſer ſchwören.

Bauer.

Ein wohlmeinend Wort
Von Euer Majeſtät beredten Lippen

Wird ſicher über ſeine Durchlaucht viel
Vermögen.

Guſtav Adolf.

Mehr noch, als auf meine Rede,
Vertrau' ich der Beredtſamkeit der zehn
Batterien, die wir aufgefahren, denen
Das Wort ſchon auf metallnen Lippen ſchwebt,
Das durch ein ehrnes Sprachrohr ſie der Stadt
Zudonnern werden, wenn man uns nicht hört!
(Man hört Trompeten und Vivat!)
Trompeten? welch' ein Jubelruf im Lager?
Die Königin! Auf, ihr entgegen!

## Sechſter Auftritt.

Die Königin Maria Eleonore mit Gefölge.

(Die Generale und Offiziere treten zurück.)

Die Königin.

Mein Herr und mein Gemahl!

Guſtav Adolf (die Königin umarmend).

Maria, du geliebtes Leben, ſei
Mir tauſendmal gegrüßt. Nun halt' ich dich
So feſt im Arm, wie eine heil'ge Fahne,
In der der Himmel uns den Sieg verheißt.

Königin.

Hier laß mich ruhn, der Hafen iſt gefunden,

Wo mich kein Sturm, kein Wellenſchlag erreicht.

Guſtav Adolf.

Und bringſt du gute Nachricht mir von Haus?
Wie geht es meinem Canzler Oxenſtierna?
Wie meinem lieben Töchterchen Chriſtinen?
Wird ſie den Vater nicht vergeſſen? wird
Die Kleine mich noch kennen, wenn wir wieder
Heimkehren werden?

Königin.

Wär' der Tag ſchon da!
Chriſtina trägt dein Bild auf ihrem Herzen
Und küßt es oft und betet jeden Morgen
Und jeden Abend für den theuren Vater. —
Von meinem einz'gen, lieben Kind geſchieden!
Ich weiß es nicht, wie ich's ertragen werde,
Und doch, von dir entfernt, es wär' noch härter,
So täglich, ſtündlich dich von mir getrennt,
Umringt von tauſend drohenden Gefahren
Zu wiſſen, nein, das Herz wär' mir gebrochen!

Guſtav Adolf.

Nun biſt du bei mir, nun iſt alles gut.
Die Engel Gottes ſtehen an der Wiege
Der Kinder und behüten ſie vor Schaden.
Auch hoff' ich, meine treuen Schweden werden

Die Liebe, die ſie mir geſchenkt, der Erbin
Des Throns bewahren und bewähren.

**Königin.**

Ja,
Das thun ſie. Als ich in der Reichsverſamm-
lung
Erſchien und meines königlichen Gemahls
Befehl, nach Deutſchland ihm zu folgen, den
Getreuen Ständen mitgetheilt, nahm ich
Das Kind auf meinen Arm: Seht hier die
Erbin
Der Krone Schwedens! rief ich, und ſie grüß-
ten
Mit dreifach wiederholtem Lebehoch!
Chriſtina hatte keine Furcht, ſie nickte
Mit ihrem Köpfchen freundlich wieder, reichte
Das kleine Händchen jedem, und als jetzt
Der Bauernſtand herantrat, nahm
Ein ſchlichter Dalekarlier die Prinzeſſin
Auf ſeinen Arm und ſchaut' ihr in's Geſicht,
Sie aber ſpielte lächelnd mit den Locken
Des Greiſes. — „Das iſt ganz unſer Guſtav
Adolf!"
Rief er, „die edle Stirn, die blauen Augen,
Die Adlernaſe und das blonde Haar!
Gott ſchenke unſerm vielgeliebten König
Ein langes Leben! Sollt' ihn aber einſt
Der Himmel zu ſich fordern, ſeinem Kinde

„Bewahren wir als treue Unterthanen
„Die Krone und dies laßt uns heut beſchwö-
ren!“
Und als hierüber ſich ein Zwiegeſpräch
Entſpann, die Ritterſchaft und die Prälaten
Noch zögern wollten, trat der Bauernſtand
Voran und huldigte und ſchwur. Es folgten
Die andern nach, erhoben ihre Hände
Und ſchwuren Dir und Deinem Kinde Treue.

Guſtav Adolf.

Die braven Dalekarlier, ja, das heiß
Ich Bauern, nicht weil ſie das Feld, nein,
weil
Auf ihre Treue unſern Thron wir bauen! —
Wie gern wär' ich bei ihnen!

Königin.

Wüßteſt du,
Wie Alle, die mich ſcheiden ſah'n, hoch und
Gering, aus Hütten und Paläſten, Grüße
Mit Thränen in den Augen mir für dich
Nachriefen, wie ſie dringend mich beſchworen:
Bringt unſern König, unſern Guſtav Adolf
Uns heim! gewiß du ändert'ſt deinen Sinn,
Du kehrteſt bald, recht bald mit mir zurück!

Guſtav Adolf.

Nicht mir, nicht dir, nicht meinem Vaterlande
Gehör' ich an, ich ſteh' in deſſen Dienſt,

Der über unſer aller Thun gebietet.
So lange noch das Evangelium
Im Bann des Pabſtes liegt, die deutſche Frei-
heit
Gefeſſelt in des Kaiſers Banden liegt,
Wird dieſer Arm nicht ruhn. Mein Reich
Iſt nicht von dieſer Welt und meine Sendung
Muß ich vollenden, wie es Gott beſchieden!

Königin.

Das klingt ſo gut, ſo fromm, doch kann die
Liebe,
Der Gattin zärtliche Beſorglichkeit,
Nicht ohne Furcht dir in die Ferne folgen.
Bedenke, daß du König biſt und Feldherr!
Das Glück begünſtigt dich und deine Waffen,
Die Unterdrückten jauchzen dir entgegen
Mit froher Huldigung, die Feinde flieh'n,
In ihre Länder zieh'ſt du ein als Sieger.
Wird dir auch dann noch der beſcheidne Lor-
beer,
Der Name des Befreiers dir genügen?
Du wirſt — o ſchaudre vor dem Wort zurück,
Erob'rer werden, — und es wird der Se-
gen,
Den du gehofft zu bringen, ſich in Fluch
Verkehren. Guſtav, geh nicht weiter,
Bei deiner Liebe will ich dich beſchwören,
Bei meinen Thränen!

Guſtav Adolf.

Willſt du dem Schickſal in die Speichen faſſen
Mit zarter Frauenhand? Du könnteſt wähnen,
Mich, den des Meeres ungeſtüme Fluth
Nicht aufhielt, dem kein Strom zu breit,
Kein Thal zu tief, kein Berg zu hoch gelegen,
Mit Klagen und mit Thränen aufzuhalten?
Du ſollſt deshalb an meiner Liebe nichts
Entbehren; darum bat ich dich, Maria,
Ins Lager mir, mir in den Krieg zu folgen;
Doch meine Sendung kenn' ich nur allein,
Nicht rückwärts darf ich ſchauen, vorwärts ruft
Mich die Entſcheidung, und ſo laß die Bahn
Mich hier vollenden!

Königin.

Ja du wirſt vollenden,
Und einſam werd' ich und verlaſſen ſteh'n!

Guſtav Adolf.

Wir gehen einem ſchönen Tag entgegen,
So ward mir's dieſe Nacht im Traum verkündet:
Am Meeres-Ufer ſtand ich ganz allein,
Die Nebel ſenkten ſich wie leichte Schleier,
Und in dem Dämmerſchein des goldnen Morgens
Sah' ich zwei Prachtgebäude ſich erheben.
Zur Rechten eine hohe Cathedrale

Mit blätterreichen, vielgezackten Thürmen,
Stieg zu dem Himmel in's Unendliche
Und trug des Kreuzes heilverkündend Zeichen.
Daneben ſah' ich einen zweiten Bau,
Mehr einem Tempel gleich aus alter Zeit;
Von weißem Marmor ſchimmerten die Wände,
Auf Säulen ruhte das geſchloſſne Dach,
Und breite Stufen führten wohlgefügt
Hinan zum hellen Raum der offnen Halle.
Und eine Jungfrau, ſchön im Lichtgewand,
Sah' aus der hochgewölbten, düſtren Pforte
Des Doms ich treten, einen Palmenzweig
Und einen goldnen Kelch in ihrer Hand. —
Und drüben aus des Tempels heitrer Halle
Trat eine zweite Jungfrau, ſchön geſchmückt
Mit Mauerkron' und Purpur, ein Panier
Trug ſie, ein Schwerdt und einen Lorbeerkranz.
Wohl, rief ich, kenn' ich euch, ihr Himmels-
ſchweſtern!
Religion und Freiheit! doch warum
Erhebt ihr drohend wider euch die Hände,
Und nah't euch zu ſo feindlicher Begegnung?
Will immer noch der alte Haß nicht ſchweigen,
Der Erd' und Himmel auseinander riß?
Warum verfolgt ihr euch, die ihr verbunden
Einander ſollt in Liebe ſein? —
Ich trat heran den Streit zu ſchlichten, faſſe
Die Hände der entzweiten Schweſtern. Ja!

Sie folgen mir, ſie hören auf mein Wort,
Religion und Freiheit ſind nun ein's
Und Reich und Kirche feiern die Verſöhnung!

Königin.

Guſtav, wohin entführt ein Traumgeſicht
Dein ahndungsvolles Herz! O traue nicht
So trügeriſchen Bildern. Weißt du noch,
Als einſt am hohen Meeres-Ufer wir
Weit ſchauten in die offne See hinaus?
Dort ſah'n wir an dem fernen Horizont
In lichtem Nebeldufte Burgen, Städte
Mit hohen Thürmen, ausgezackten Zinnen,
Mit Kirchen und Paläſten, ſah'n
Mit vollen Segeln viele hundert Schiffe.
Und wie an dieſem holden Spiele ſich
Mein Sinn erfreute ſagteſt du, ſchau nicht
Nach ſo betrüglicher Erſcheinung hin,
Die Fee Morgana iſt's, die ſolchen Schein
Vorgaukelt, um den Sinn uns zu verwirren,
Daß uns der Schwindel faßt und wir
Vom jähen Rande in die Wellen ſtürzen.
Auf ſolchem hohen Ufer ſtehn wir jetzt,
Das offne Meer liegt vor dir ausgebreitet,
Und Fee Morgana zeigt mit argem Trug
Dir ihre Bilder. Schau nicht mehr dahin,
Laß dir von ſolchen trügeriſchen Schatten
Nicht deinen ungetrübten Blick verwirren,

Daß uns nicht auch ein böſer Schwindel faßt
Und wir hinunter in die Fluthen ſtürzen!

Guſtav Adolf.

Wohl haſt du Recht, Maria, an dem Ufer
Stehn wir hoch oben und das wilde Meer
Mit hohlem Schlunde gähnt's herauf, und droht
In ſeine Strudel uns hinabzureißen.
Laß' du in ſolcher ſtürmiſch finſtern Zeit
Im ungetrübten Spiegel deiner Seele,
In deinen Augen laß mich meine Zukunft
Im ſanften Wiederſcheine leſen! — Doch,
Du wirſt der Ruh' bedürfen und im Lärm
Des Lagers kann ich ſie dir nicht verſprechen.
Im nahen Jagdſchloß ſind für dich die Zimmer
Schon eingerichtet, ich indeß erwarte
Hier deinen Bruder. Sollten Seine Durchlaucht
Wider Verhoffen, meinen Wünſchen ſich
Nicht fügen, führ' ich ihn zu dir,
Damit dein ſanftes Wort ihn uns gewinne.

Königin.

Gern nehm' ich durch das Lager dein Geleit,
Mein Guſtav, an, dann kehrſt du ſchnell zurück
Und ich erwarte voller Ungeduld
Mit meinem Bruder dich, um ihn mit dir
Und unſ'rer heil'gen Sache zu verſöhnen! —

(Beide ab.)

## Siebenter Auftritt.

General Baner und andere ſchwediſche Offiziere. Von der andern Seite Graf Schwarzenberg und einige Pagen.

---

Ein Page (zu General Baner herantretend).

Graf Schwarzenberg, Miniſter Seiner Durchlaucht

Von Brandenburg.

Baner.

Sieh' da, Herr Graf! Willkommen in dem Lager.

Euch hier zu ſehn, das war ich ich der That
Mir nicht vermuthen!

Schwarzenberg.

An des Königes

Von Schweden (er huſtet) geht mein Auftrag.

Baner.

„An ſeine Majeſtät," nur friſch heraus,
Behaltet nicht die Majeſtät zurück,
Das macht euch Bruſtbeſchwerde, böſen Huſten.
Im ſchwed'ſchen Lager weht n' rauhe Luft,
Das hättet ihr euch wohl bedenken ſollen!

Schwarzenberg.

Nicht ohne Freunde hoff' ich hier zu ſein.

Bauer.

Als wir uns in Berlin, Herr Graf, am Hof
Begegneten, da ſchient ihr nicht geneigt,
Euch eure Freunde hier zu ſuchen.

Schwarzenberg.

Seiner Durchlaucht
Befehle, unſer allgemeiner Nothſtand!
Kaum noch ein Biſſen Brod im ganzen Lande.

(Eine Mehlwolke fällt aus ſeiner Perücke.)

Bauer.

Dann ſolltet ihr das Mehl nicht ſo verſchwenden,
Nicht Kleidung tragen, die ihr, wie man ſagt,
Auf fünfzigtauſend Thaler ſchätzt.

Schwarzenberg.

Nur das
Decorum, nur die Blöße zu bedecken!

Bauer.

Und eure vierundzwanzig Schüſſeln täglich
An eurer Tafel?

Schwarzenberg.

Pure Hausmannskoſt!

Bauer.

Sorgt immer nur für ſolche Hausmannskoſt,
An Gäſten ſoll es euch nicht fehlen, dies
Laßt unſ're Sorge ſein. —

(Man hört das Gewehr ſchultern, der Graf fährt zuſammen.)

Die Wachen ſchultern,
Dort kommen ſeine Majeſtät zurück.

Schwarzenberg.

Ihr Pagen! ſchnell, den Staub mir von den Schuhen!

(Während die Pagen um den Miniſter beſchäftigt ſind, tritt der König auf.)

## Achter Auftritt.

### Der König. Die Vorigen.

Guſtav Adolf (zu Schwarzenberg).

Laßt das nur gut ſein! In dem Lager nehmen,
Wir's nicht genau, hier iſt kein glatter Boden
Gebohnter Dielen, um ſo feſter aber
Und ſich'rer ſteh'n wir hier!

Schwarzenberg.

Durchlauchtigſter, großmächtigſter Monarch,
Im Namen und in Vollmacht ſeiner Durchlaucht,
Georg Wilhelm's, des heil'gen röm'ſchen Reichs
Erzkämmerer und Kurfürſt, wie auch Markgraf
Zu Brandenburg, Herzog —

Guſtav Adolf.

Schon gut, ſchon gut!

Faſt ſchwerer hält es in dem deutſchen Reich
Sich durch die langen Titel durchzuſchlagen,
Als durch die kaiſerlichen Regimenter!

Schwarzenberg.

Für Seine Durchlaucht, meinen Allergnädigſten —

Guſtav Adolf.

Spart euch die Müh', dort kommen ſeine Durchlaucht
In eigenſter Perſon.

Schwarzenberg.

Mein Gott! Wir haben
Noch nicht die Vorſtellung beſprochen und
Das Ceremoniel.

Guſtav Adolf.

Was Vorſtellung
Und Ceremoniel, wir ſpielen nicht
Comödie hier, wir haben keine Zeit
Zu ſolchen Reichstagsfaxen. In dem Lager
Bei mir, da geht's auf gut ſoldatiſch zu.

## Neunter Auftritt.

Der Kurfürſt Georg Wilhelm, der Kurprinz Friedrich Wilhelm und Gefolge treten auf.

(Der König geht ihnen entgegen und reicht dem Kurfürſten die Hand.)

Willkommen lieber Schwager und Gevatter

Nehmt es mir nicht für ungut, daß ich euch
In euerm eignen Land, auf euerm Grund
Und Boden willkommen heiße, doch ihr wißt
Es selbſt; ich bringe nicht den Krieg; den Frieden
Bring' ich und gute Vetterſchaft und Freundſchaft.

Kurfürſt.

Dürft' ich als Schwager nur als euer Bruder
Euch hier empfangen, längſt ſchon wär' ich hier,
Und Alles wäre freundlich ausgeglichen;
Doch als ein Glied des heil'gen römiſchen Reichs,
Und Kurfürſt bin ich Seiner Majeſtät
Dem Kaiſer nah' verpflichtet, denn er iſt
Mein Oberlehnsherr und mit ſeinen Feinden
Darf ich kein Bündniß ſchließen wider ihn.

Guſtav Adolf.

Ich fordr' euch nicht zu offenbarem Bruch
Auf mit dem Kaiſer, hat er Wort gehalten,
So haltet ihm, wozu ihr euch verpflichtet.
Doch, war das Treu und Glauben, als er unſ're
Vettern von Meckelnburg vertrieb und ächtete?
War das wohl Treu und Glauben, als er mit
Tyranniſcher Gewalt den Majeſtätsbrief
In Stücken riß, den er beſchworen? Als er
Die Kirchen unſ'rer Glaubensbrüder ſchloß?
Die Evangeliſchen aus ſeinen Ländern

Verjagte? War das wohl nach Recht und Ordnung
Verfahren, als er die euch nah' verwandten
Markgrafen von Jägerndorf und Magdeburg
Vertrieb. Als er die Kur der Pfalz vergab
Nach Willkühr? Als er ein Edict erließ
Zur Reſtitution der Kirchengüter?
Als er den Frieden brach, den Karl der Fünfte
Zu Augsburg zeichnete, obſchon er ihn
Beſchwor? War das wohl Heiligkeit des Eides?
That er's mit Fug und Recht? Hielt er dem Reich
Jemals Vertrag und Schwur? Hat er nicht treulos
Das Band gelöſt, das ihn mit euch verbunden?

Kurfürſt.

Wir haben auf dem Reichstag feierlich
Dagegen proteſtirt!

Guſtav Adolf.

Mit Deductionen
Und Pro memoria! Mit der Feder denkt's
Der Reichstag auszuführen, wo allein
Das Schwerd entſcheiden kann.

Kurfürſt.

Wir ſind gebunden
Durch altbeſchworne Conſtitutionen
Und pacta mit dem Kaiſer.

Guſtav Adolf.

Was ſind pacta?
Ich ſag' euch: pacta non sunt pacta, wenn
Sie contra jus humanitatis ſind
Es giebt ein pactum nur, nur einen heil'gen
Vertrag, das Menſchenrecht, was dem zuwider,
Kann kein Jahrhundert heiligen, kein Kaiſer
Kein Pabſt vermag's, und dieſes ew'ge Recht
Tritt Ferdinand mit Füßen ſonder Scheu.

Kurfürſt.

Nur mit dem Bündniß blieb' ich gern verſchont.

Guſtav Adolf.

Ihr ſollt kein Bündniß mit mir ſchließen, doch
Auf meine Sicherheit muß ich bedacht ſein;
Zum Unterpfande öffnet ihr Cüſtrin
Und Spandau meinen Truppen.

Kurfürſt (mit verlegener Bedenklichkeit).

Spandau und
Cüſtrin. — Die beiden einz'gen feſten Plätze,
Die mir geblieben ſind; — da müßten wir
Doch erſt zu Rathe gehn; (er ſieht ſich nach Schwarzenberg um) es iſt nicht leicht
Hier eine ſchnelle Reſolution
Zu faſſen.

(Er zieht ſich zurück zu Schwarzenberg.)

Kurprinz (welcher aufmerkſam zugehört hat, halblaut zu dem König).

Gnäd'ger Oheim, laſſen Sie

Den Vater ja nicht zu dem Schwarzenberg,
Der hält es nicht mit uns, der hält
Es mit dem Kaiser!

Gustav Adolf.

Ey, mein kleiner Vetter,
Hab' ich an dir mir einen Freund gewonnen?
Und so mit Helm und Säbel? Willst du nicht
Mit mir zu Felde ziehn?

Kurprinz.

Wär' ich nur
Nicht noch so klein, gleich ritt ich mit zu Feld!
Es ist recht schade, daß ich noch so klein bin.

Gustav Adolf.

Du wirst schon größer werden, sei nicht bange,
Aus dir kann noch ein großer Kurfürst werden.
Heißt du nicht Friedrich Wilhelm? Ja, das ist
Ein Name von der glücklichsten Bedeutung!
Entgegen geh'st du einer großen Zukunft
Sie fordert große Männer. Weh'! wenn euch
Die künft'gen Zeiten klein erfinden sollten!

Kurprinz.

Nein nein, ich will schon wachsen.

Gustav Adolf.

Und ich wünsche
Von Herzen gut Gedeih'n.

(Der Kurfürst kehrt zurück.)

Nun, lieber Schwager, werd'
Ich eine gute Reſolution
Von Euch vernehmen?

Kürfürſt.

Euer Majeſtät
Erſuch' ich, uns in Gnaden zu entlaſſen.

Guſtav Adolf.

Ihr weigert mir Cüſtrin, ihr weigert Spandau?
Wohlan denn, ſo vernehmt mein letztes Wort! —
Auf Magdeburg geht jetzt mein Weg, es zu
Entſetzen, nicht zu meinem Beſten,
Den Evangeliſchen zur Rettung und
Befreiung. Will mir Niemand beiſtehn, weißt
Die Hand ihr, die als Freund ich biete, ſchnöde
Von Euch, dann zwingt ihr mich als euern
Feind
Sie gegen euch zu heben. Wollt ihr mir
Das Thor nicht öffnen, ſeht euch um, wir
führen
An hundert Schlüſſel von verſchiedenem
Caliber und kein Schloß iſt ſo verfeſtigt,
Daß wir es nicht zu ſprengen wüßten! Traun!
Die ganze Welt ſoll es erfahren, wie
Man uns empfangen hier zu Land!

Schwarzenberg.

Geruhen
Euer Majeſtät nur unſre Reputation
Zu ſchonen.

Guſtav Adolf.

Eure Reputation
Beſteht in Wind und eitel Worten, da
Iſt nichts Reelles.

(Der Kurfürſt tritt betrübt zurück.)

Schwarzenberg.

Ihro Durchlaucht ſind
Betrübt und ſehr bedenklich.

Guſtav Adolf.

Nicht verdenken
Kann ich's dem Kurfürſt, daß er traurig wor-
den,
Da ich von ihm gar Hochbedenkliches
Begehre, doch begehr' ich's nicht für mich.
Ihm ſelbſt und ſeinem Lande zur Errettung,
Der ganzen Chriſtenheit komm' ich zum Heil,
Euch beizuſtehn, euch zu befrei'n komm' ich
Zu euch, und nun verſchmäht ihr trotzig
Die Hülfe! — (zutraulich.) Schwager, nein, ihr
thut nicht wohl!

Kurfürſt.

Laßt uns nur Zeit, bis Sachſen ſich erklärt,
Damit nicht mir allein die Schuld der Kaiſer
Aufbürden kann.

Guſtav Adolf.

Nie wird es, glaubt es mir,
Der Kaiſer redlich mit euch meinen. Schreibt
ihr euch

Nicht Markgraf? ſtreicht die Hälfte eures Titels;
Denn ausgeſogen hat der Kaiſer euch
Das Mark, und läßt euch kaum den Grafen!

Kurfürſt.

So viel iſt wahr, er hat uns nie zum Beſten Bedacht.

Guſtav Adolf.

Wie nun, wenn ich dem Kaiſer jetzt
Accord und Frieden biete, nach Stockholm
Zurückzuzieh'n verſpreche? ſeid verſichert,
Er wird, wie ich es nur begehre, ſich
Mit mir vertragen; aber dann ſeht zu,
Wie's euch ergehen wird mit eures Landes,
Mit eurer Kirche Freiheit. An dem jüngſten
Gericht, ihr Evangeliſchen, wird ſchwere
Anklage wider euch erhoben werden,
Die ihr das Evangelium verließet, ja
Schon hier wird euch vergolten werden, wie
Ihr es verdient! Iſt Magdeburg gefallen,
Und ich zieh' wieder heim, dann Weh' euch allen!
Und dieſes Weh', ihr habt es ſelbſt verſchuldet!

Kurfürſt (ſich beſinnend).

Cüſtrin und Spandau! Und ihr drängt und bringt
Auf ſchleunigen Entſchluß?

Guſtav Adolf.

Des Kriegs Natur
Erfordert mehr Geſchwindigkeit, als ſonſt
Das Leben, und die Reſolution
Muß aus dem Stegreif raſch genommen wer-
den.
Cüſtrin und Spandau, ſo heißt meine Fo-
drung,
Freund, oder Feind? wie lautet die Entſcheidung?

Kurfürſt.

Gebt mir es ſchriftlich, daß ich nur gezwungen
Der Uebermacht mich fügte, denn ich hätte
Gern etwas vorzuzeigen bei dem Kaiſer.

Guſtav Adolf.

Ihr ſollt es haben, gleich mit Brief und Sie-
gel.

Kurfürſt.

Nun denn in Gottes Namen! nehmt Cüſtrin
Und Spandau!

Guſtav Adolf.

Gott ſei Dank! Nun kann
Ich Magdeburg vielleicht noch retten. Auf!
Baner und Horn, ihr führt das Heer zur
Elbe,
Ich folg' euch nach im allerſchnellſten Fluge.
Beliebt es Euer Durchlaucht, gehn wir jetzt
Zur Königin, die ängſtlich uns erwartet.

Dort wollen wir das Band noch enger fügen,
Und dann den Feinden kühn entgegen fliegen.
(Alle ab.)

---

## Zweite Scene.

Das Innere des Stadtthors und der Stadtmauern von Magdeburg.

## Zehnter Auftritt.

Zwei Bürgerſchildwachen auf der Mauer, von denen der eine ſitzt und ſchläft, zwei Cuiraſſiere am Thore.

---

Erſter Bürger (auf der Mauer).
Gevatter! He! Gevatter! ſeid ihr denn
Schon wieder eingenickt, kommt s'iſt nun Zeit,
Daß wir zu Haus nach unſrer Suppe fragen!

Zweiter Bürger (ſich ſchütteind).
Wenn ich nicht meinen regulären Schnaps
Des Morgens nehme, bin ich euch
Den ganzen Tag nichts nutz, ich hab ſo ein
Verdammtes Kollern, ſo n' Katzenjammer,
S'iſt mir ganz miſerabel! Habt ihr nicht
'Nen Lerchentriller noch in eurer Flaſche?

Erſter Bürger (die leere Flaſche gebend).
Ne, meine Nachtigall hat ausgeſchlagen!
Wenn ihr ein Ferunglas braucht, da habt ihr eins.

Zweiter Bürger (ſieht durch die Flaſche in die Ferne und dann mit bloßem Auge).
Na? Was iſt denn da draußen heute los?
Die Kaiſerlichen ſpannen an und fahren
Mit ihren Donnerbüchſen fort zum Teufel!

Erſter Bürger (ſieht ebenfalls durch die Schießſcharte).
Ja, ja, das dacht' ich wohl! der Tilly merkt's:
Mit uns iſt nicht zu ſpaßen und von draußen
Rückt ihm gewiß der Schwede auf das Fell.
Du? ſollen wir's dem Hauptmann melden?

Zweiter Bürger.
Das
Verſteht ſich! s'iſt man noch zu früh für den!
Das iſt auch einer von den reichen Hanſen,
Die nur ſtolziren wollen und nichts thun,
Und allen Dienſt uns armen Pack aufpacken.
(ſteigt von der Mauer.)
Kommt nur, erſt woll'n wir nach dem Frühſtück ſehn,
Zur Meldung iſt es allemal noch Zeit.
(Beide Bürger ab.)

## Eilfter Auftritt.

Zwei Cuiraſſiere, die am Thore Schildwach ſtehn, begegnen ſich.

Erſter Cuiraſſier.

Ein ſchöner Dienſt für uns als Reiter! hier
Zu Fuß im ſchweren Cuiraß Wache ſtehn,
Und ſeit drei Monat keinen Heller Sold.
Hol' doch der Geyer ſolchen Dienſt!

Zweiter Cuiraſſier.

Und noch
Dazu, wem dienen wir denn eigentlich?
Bald müſſen wir den Bürgern, bald den Schweden
Bald dem Adminiſtrator ſchwören, aber
Bezahlen will uns keiner.

Erſter Cuiraſſier.

Und die Bürger,
Die reichen Lumpe, thun ſich auch noch dick
In ihren ſchönen Uniformen, wollen
Soldaten ſpielen, haben alle Töpfe
Und alle Flaſchen voll und laſſen uns
Verhungern und wie's liebe Vieh im Graben
Campiren ohne Feuerung und Stroh.
So wollt' ich doch, daß gleich die Bürgerſchaft
Zum —

Zweiter Cuiraſſier.

Still, es ſteht ein Bürgerpoſten hier
In unſ'rer Näh'.

Erſter Cuiraſſier (ſich umſehend).
Ich ſpüre nichts davon,
Nicht eine bürgerliche Menſchenſeele,
Das geht nach Haus, ſobald der Morgen graut
Und wärmt ſich bei dem Suppentopf.

Zweiter Cuiraſſier.
Ei was,
Die Runden ſind vorbei, ich denk' wir machen's
Uns auch bequem.
(Er ſetzt ſich in das Schilderhaus.)
Du, komm' zu mir herein,
(gähnend.)
Mein Schilderhaus iſt zweiſchläfrig —
(ſchläft ein.)

Erſter Cuiraſſier (geht noch einmal auf und ab).
He! Ho!
Chriſtian! — der Kerl ſchläft wie ein Ratz.
(gähnt.) Mir iſt
Auch juſtement nicht wachſam heut zu Muthe.
(Legt ſich nieder auf den andern.)
Nun, Magdeburg, gute Nacht! (ſchläft ein.)

## Zwölfter Auftritt.

Auf der Mauer von Außen erſcheinen kaiſerliche Soldaten.

---

Ein kaiſerl. Freiwilliger (zurückrufend).
Legt hier die Leitern an, hier iſt kein Mann

Zu ſehn — die Poſten ſind verlaſſen. Friſch!
Die Zimmerleute vor. — Des Kaiſers Banner
Weht auf den Mauern Magdeburgs!
(Er pflanzt ein Fähnlein mit dem kaiſerlichen Adler auf.)
Und jetzt,
Hinunter!
(Er ſteigt hinab; von oben werden Strickleitern herabgelaſſen.)
Folgt mir dreiſt! Still! nicht geſchoſſen,
Stoßt mit der Partiſan' die Wachen nieder.
(Sie ſtoßen die Wachen nieder.)
Die Zimmerleute vor, das Thor ſchlagt auf!
Die Pappenheimer ſind's, die draußen halten.
(Das Thor ſpringt auf, die Zugbrücke wird niedergelaſſen. Ein Haufe Pappenheimer ſtürzt herein und ruft:)
„Victoria!"

Freiwilliger.

Zerſtreut euch nicht! Ihr haltet hier das Thor
Beſetzt. Wir andern ziehen nach dem Rathhaus.
Nun laßt die Trommeln wirbeln, die Trompeten
Ertönen, daß die Freunde draußen es
Vernehmen! Auf und folgt mir!
(Sie ziehen ab; von der andern Seite ein Haufe Bürger.)

Erſter Bürger.

Um Gottes Willen! rettet! zu den Waffen!

Stürmt! läutet mit den Glocken! Weh! das Thor
Iſt eingeſchlagen. — Wir ſind verloren!

(Gefecht, Getümmel, die Glocken ſtürmen, Hörner blaſen, Trommeln wirbeln; die Flammen ſchlagen aus mehreren Fenſtern und Giebeln.)

## Dreizehnter Auftritt.

Tilly reitet herein, hält ſtill.

---

Nun Magdeburg, du ſchöne holde Magd,
Wir wollen heute unſre Brautnacht feiern!

(Kanonen.)

So recht! Spielt luſtig auf zum Hochzeittanze,
Und laßt der Braut kein Blättchen in dem Kranze!

(lacht laut auf.)

Freiwilliger (zurückeilend).

Die Pappenheimer hauſen fürchterlich,
Sie ſchonen nicht das Kind im Mutterleibe,
Herr General, laßt endlich Einhalt thun
Der Plündrung und der blut'gen Metzelei.

Tilly.

Man muß den Leuten etwas gönnen. Laßt
Sie eine Stunde ſengen noch und brennen,
Dann will ich mich beſinnen.

(Reitet höhniſch-lachend weiter.)

(Erneuter Tumult, der Lärm wird nach und nach entfernter.)

## Dritte Scene.

Wirthshausstube an der Elbe.

### Vierzehnter Auftritt.

Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen mit Gefolge. Ein schwedischer Ordonnanz-Offizier.

---

**Kurfürst Johann Georg** (zu dem Leibjäger).
Bestell' uns Bier! vom besten Merseburger!

(Leibjäger ab.)

(Zu dem Ordonnanz-Offizier.)
Glaubt ihr, daß seine Majestät von Schweden
Wir heut noch hier erwarten dürfen?

**Ordonnanz-Offizier.**

Seid
Versichert, daß der König kommt. Er hat
Gelobt, den letzten Hauch von Roß und Mann,
Ja, seines eignen Lebens letzten Hauch
Daran zu setzen, Magdeburg zu retten.

(Der Wirth bringt Bierkannen.)

**Johann Georg** (trinkt).
Was Magdeburg betrifft, so hat es, wie
Ich meine, gute Weile, Tilly pflegt
Sich nicht zu übereilen.

(Er nöthigt den Schweden zu trinken.)

Nun, was meint ihr,
Mein Merſeburger Bier läßt ſich ſchon trinken!

Ordonnanz-Offizier.

Es ward mir oft gerühmt. — Der König ließ
Die leichten Truppen ſchon auf Kähnen über
Die Elbe ſetzen und erwartet nun,
Daß ihr durch Wittenberg für ſein Geſchütz
Ihm einen freien Paß geſtatten werdet.

Johann Georg (trinkt).

Es iſt, bei meiner Seel'! ein Göttertrank,
Dies Merſeburger. O! darauf verſtehn
Sich meine Leipziger Studenten gut.
Die flotten Burſche haben ſich ein Lied
Erdacht, worin ich als Rex cerevisiae
Florire. Sagt, trinkt euer König auch?
Dann werden wir bald gute Freunde werden.

## Fünfzehnter Auftritt.

General Baner. Die Vorigen.

Baner.

Sind Ihro Durchlaucht ſchon, der Kurfürſt, hier?

Johann Georg.

Hier und in beſter Ruhe!

Baner.

Leider

Muß ich die ſtörtn! Seine Majeſtät
Der König trifft ſo eben ein.

## Sechszehnter Auftritt.

**Der König Guſtav Adolf, Gefolge, der Kurfürſt von Sachſen** geht dem Könige mit einem Bierkrug entgegen.

---

Johann Georg.

Willkommen uns, willkommen tauſendmal
In Sachſen.

Guſtav Adolf.

Wirklich? heißt ihr mich willkommen?
Warum verſchließt ihr Wittenberg? Warum
Wehrt ihr bei Deſſau mir den Uebergang?

Johann Georg.

Nichts von politicis, jetzt thut mir erſt
Beſcheid. (reicht ihm den Krug.) Dergleichen will zuvor bedacht,
Erwogen ſein und überlegt.

Guſtav Adolf.

Wir haben
Nicht einen Athemzug zur Ueberlegung
Noch Zeit. Es kommen Boten auf Boten
An mich aus Magdeburg und hier legt Alles
Mir Feſſeln an, daß ich nicht vorwärts kann.

Woll't ihr nicht helfen, werd' ich meine Segel
Bei Zeiten einziehn und nicht länger zwiſchen
Unſichern Strömen und zweideut'gen Freunden
Verweilen.

Johann Georg.

Euer Majeſtät verzeih'n,
Wir haben tauſend Dinge zu bedenken;
Zum Erſten alſo, wenn — —

Guſtav Adolf (ihn unterbrechend).

Kein Wenn und Aber,
Nur Eines habt ihr zu bedenken, daß ihr
Kurfürſt von Sachſen ſeid, der Vordermann,
Das Haupt der Evangeliſchen, daß eure
Ahnherrn, glorreichen Angedenkens, einſt
Den Grund gelegt zu unſ'rer freien Kirche!
Dies habt ihr zu bedenken, daß ein Kurfürſt
Von Sachſen ſich unſterbliches Verdienſt
Erwarb, und ew'gen Nachruhm, da er Luther,
Dem großen Reformator, gegen des Pabſtes
Bannfluch ein ſicheres Geleit' zu Worms,
Gegen des Kaiſers Acht auf ſeiner Wartburg
Zuflucht verlieh' und einen freien Lehrſtuhl
Zu Wittenberg. Dies habt ihr zu bedenken,
Daß es ein Kurfürſt war von Sachſen, der
Zu Augsburg das Bekenntniß unſers Glau-
bens
Dem Kaiſer überreichte unverzagt.
Dies habt ihr zu bedenken: daß ein Kurfürſt

Von Sachſen, tapfer einſt bei Mühberg focht',
Für Chriſti reine Lehr' ſein Blut vergoß!
Dies habt ihr zu bedenken: daß ein Kurfürſt
Von Sachſen einſt den übermächt'gen Karl
Zu Paſſau zwang, der Kirche freie Lehre,
Der Fürſten Landeshoheit ungekränkt
Anzuerkennen! Wollt ihr von der Mitwelt
Geehrt, geachtet von der Nachwelt ſein,
Dann laßt euch eurer Väter Beiſpiel mahnen
Zu gleicher That, daß einſt die Weltgeſchichte
Zu jenem Friedrich, den ſie den Weiſen,
Zu jenem Johann, den ſie den Beſtändigen,
Zu Johann Friedrich, den ſie den Großmüthigen,
Zu jenem Moritz, den den Tapfern ſie
Genannt, auch euern Namen fügen kann
Mit eines guten Leumuths Ruhm geſchmückt.
Bedenkt dies und entſcheidet euch, wollt ihr
Des Kaiſers Kettenträger werden, wollt
Das freie Evangelium verläugnen?
Dem Pabſt euch unterwerfen? oder wollt
Ihr freudig mit mir zieh'n, für euern Glauben,
Für Sachſens Freiheit euer gutes Schwerd
Erheben? dies allein, nur dies allein,
Nichts auf der Welt ſonſt habt ihr zu bedenken!

Johann Georg (hat mit dem lebhafteſten Antheil zugehört und Guſtav Adolf bei der Hand gefaßt.)

Ich will nichts mehr bedenken, ja, ich bin
Entſchieden, Euer ſind mein Land, mein Arm,
Und, wenn ihr's nicht verſchmäht, mein ehrlich Herz.
Laßt uns nicht zögern. Auf der Stelle laßt
Den Feind uns ſuchen. Als Freiwill'ger will ich
In euern Reihen fechten, mich als Geißel
Euch übergeben, mich und meine Kinder.
Wir wollen Wittenberg und Torgau öffnen,
Bei Deſſau laß' ich eine Brücke ſchlagen,
Mit Kraut und Loth, mit Pulver und Kanonen
Verſeh' ich euch, nur führt uns gleich zur Schlacht!

Guſtav Adolf (nachdenkend.)

— Ich fürcht', ich fürchte,
Wir retten Magdeburg nicht mehr!

Johann Georg.

Und wär's
Zu ſpät, dann ſchwör' ich euch, ich will
Nachholen, was durch Zögern ich verſäumt.
Bei Leipzig ſteht mein Heer, dahin brecht auf,
Dort woll'n wir eine blut'ge Meſſe halten.

Guſtav Adolf.

Derweil ihr euer Heer zuſammenführt,
Will ich die Meinen in der Nähe ſammeln.

Dann laßt vereint uns ziehen zum Gefecht,
Es gilt für Glauben, Freiheit und für Recht!

Johann Georg.

Heil! Guſtav Adolf dir und deinem Haus!
Dich rufen wir zum Deutſchen Kaiſer aus!

(Sie umarmen ſich.)

(Ende des dritten Aufzugs.)

# Vierter Aufzug.

## Erſte Scene.

Zimmer des Kaiſers in der Hofburg zu Wien.

### Erſter Auftritt.

Der Kaiſer Ferdinand II., der Pater Quiroga.

Kaiſer.

Ich ließ euch rufen mein hochwürd'ger Pater
Euch eine frohe Botſchaft mitzutheilen:
Laßt durch das ganze Land in allen Kirchen
Te Deum mit Poſaunen und mit Pauken
Anſtimmen.

Quiroga.

Hat die Mutter Gottes gnädig
Sich uns erwieſen, Sieg verliehen?

Kaiſer.

Sieg

Auf Sieg! Mein alter, unbezwungner Tilly
Zieht wie ein Cherub mit dem Flammenſchwerd
Durch alle ketzeriſchen Länder, und
So eben ſendet er Bericht, daß er
Zu Magdeburg eine blut'ge Hochzeit hielt!

Quiroga (verwundert.)

Hochzeit? in ſeinem ſiebenzigſten Jahr?

Kaiſer.

Wie ein Soldat hat er nicht lang geworben,
Im Sturm hat er die ſchöne Magd gewonnen,
Und eine Fackel hat er angezündet,
Die durch ganz Deutſchland leuchtet!

Quiroga.

Magdeburg
Iſt unſer? Hochgelobt ſei die Madonna!
Von Feindes Blut geſchwollen wird der Elbſtrom
Dem ſchwed'ſchen Antichriſt den Weg verwehren
Daß er zurück zum fernen Norden flieht.

Kaiſer (ſcherzhaft.)

S'iſt halt a Feindl mehr! Laßt ihn nur kommen,
Den ſchwediſchen Schneekönig!

Quiroga.

Er wird ſchmelzen,
Wenn er ſich eurer Sonne Strahlen naht!

Kaiſer.

Nun aber, guter Pater, denkt darauf,

Wie wir des Sieges würdig uns erweiſen,
Und unſ'rer hochgebenedeyten Jungfrau
Ein wohlgefällig Opfer bringen.

Quiroga.

Stellt
Zu Ehren ihr, wie's Brauch iſt in Madrid,
Ein Stiergefecht nach ſpan'ſcher Sitte an!

Kaiſer (weich.)

Nein, lieber Pater, nur kein Stiergefecht,
Ihr wißt, ich hab' ein gar zu weiches Herz,
Die armen Thiere jammern mich, ich kann
Kein Blut ſehn.

Quiroga.

Nun, wie wär' es denn mit einem
Auto da fé? Die Ketzer häufen ſich
In unſern Kerkern, es wär' an der Zeit
Ein Opfer für den Holzſtoß auszuſchmücken.

Kaiſer (mit Haſt)

Ja, einen Scheiterhaufen laß't erbauen,
Hochwürd'ger Pater, das Hofmarſchall-Amt
Soll euch das Holz anweiſen, nein, wir wollen
Nicht ſparen, wie ſie's in Madrid wohl thun.
Geht in den Thurm und ſucht euch einen Ketzer,
So einen recht verſtockten Ketzer aus.
Die Böhmen ſind die beſten, hört ihr, ſucht
Euch einen aus und wären es auch zwei,
Wir wollen diesmal etwas drau ſpendiren.
Und ſucht euch wohlgenährte Leute aus,

Nicht abgezehrtes, dürres Hungerleiden,
Das brennt ſo ſchnell wie Stroh vorbei. Ich will
Das Volk doch gern ein Weilchen unterhalten,
Und, hört ihr, ganz ſo, wie ich in Madrid
Es ſah', laßt mir die Ketzer ausſtaffiren,
Mit ſchwarzen Sterbekleidern, bunt bemalt
Mit Flammen und mit rothen Teufeln, laßt
An gut gewähltem Platz ein Schaugerüſt
Für mich und meinen Hof erbauen, ich ſeh
So etwas gern recht nah! Wir wollen Ehre
Einlegen bei der ſpaniſchen Grandezza,
Und Wohlgefallen uns gewinnen bei
Der heil'gen Jungfrau, unſrer Schutzpatronin.

(Man hört Lärm auf der Straße.)

Geht, ordnet alles auf das Beſte. —

(Der Lärm wird ſtärker.)

Hört!
Was für ein Lärm im innern Raum der Burg!
Seht zu! Was giebt es? Rotten ſich Rebellen
Zuſammen? Oder jubelt ſo das Volk
Des Sieges halber?

Quiroga (am Fenſter.)

Noch vermag ich's nicht
Zu unterſcheiden, ob die ungeſtüme Menge,
Des Siegs ſich freuend, Vivat ruft, ob ſie
Einbrechen wollen mit Gewalt.

Kaiſer.

Gleichviel,
Laßt mit Kanonen drunter feuern, daß
Ich nur den Lärm los werde, dann mag man
Die Sache unterſuchen. Iſt denn Keiner
Auf ſeinem Poſten, der mir rapportirt?

Quiroga.

Wenn ich nicht irre, drängt Graf Werdenberg
Sich durch die Menge, er erreicht die Stufen,
Gleich muß er hier ſein.

Kaiſer.

Geht ihm doch entgegen.

(Quiroga will gehen, der Kaiſer hält ihn zitternd zurück)

Nein, bleibt bei mir. Nichtwahr, ich zitt're nicht?
Der Lärm wird immer ärger, kömmt denn Keiner!

## Zweiter Auftritt.

### Graf Werdenberg, die Vorigen.

Kaiſer.

Nun, Werdenberg, was giebt es? Neuen Sieg?
Was jubelt denn das Volk ſo ungeſtüm
In meiner Burg?

Werdenberg.

Sie jubeln nicht, ſie lärmen

Wild durcheinander; böſe Zeitung iſt gekommen,
Wir ſind total geſchlagen; auf der Seite
Der Feinde iſt der Sieg, entſchiedner Sieg!

Kaiſer (unter ſich).

Ihr haltet ein Meduſenhaupt mir vor,
Mich zu verſteinern. Sieg? entſchiedner Sieg!
Sieg auf der Feinde Seite! Und dies Wort,
Das wie der Tod mich anweht, ſchauderhaft,
Erſtirbt nicht auf des Mundes Schwelle, wagt
Hier laut zu werden, wird nicht von der Feſſel
Der heil'gen Scheu zurückgehalten, ſchwingt
Sich auf und fliegt durch alle meine Länder!
Sieg, ſagt ihr, von den Feinden Sieg erfochten,
Und ganz entſchiedner Sieg? Bringt mir den Seſſel.

(Man bringt einen Seſſel, der Kaiſer ſinkt erſchöpft zuſammen.)

Werdenberg.

Noch iſt das Nähere mir nicht bekannt,
Nur ſo viel iſt gewiß, daß Tilly's Heer
Ganz aufgerieben worden iſt bei Leipzig,
Wohin er nach dem Fall von Magdeburg
Sich wendete.

Kaiſer.

Und mit den Schweden ſchlug er?

Werdenberg.

Der König Guſtav hat Verbündete
Gewonnen.

Kaiſer.

Sollten Brandenburg und Sachſen
Am Kaiſer und am Reiche zu Verräthern
Geworden ſein? Dann ſoll man gegen ſie
Verfahren ohne Schonung. In die Acht
Erklär' ich ſie, ſie haben ihre Kur
Verwirkt und ſitzt den Herrn der Hut
Nicht loſe, fliegt der Kopf zugleich
Herunter. Die Rebellen ſollen mich
Noch kennen lernen. — Nun, jetzt bin ich ruhig,
Erzählt den weitern Hergang mir.

Werdenberg.

Graf Tilly
Hat ſeinen Lieutnant Regensperger nach
Der Schlacht hierher geſendet, Euer Majeſtät
Geruhen zu befehlen.

Kaiſer.

Laßt ihn kommen!

## Dritter Auftritt.

Werdenberg geht nach der Thüre, der Lieutenant Regensperger tritt ein.

---

Regensperger (im Tone dienſtlicher Anmeldung).

Vom Grafen Tilly, Lieutenant Regensperger,

Beordert, von der Leipziger Action
Euer Majeſtät zu rapportiren.

Kaiſer.

Nun
Laßt hören, doch ausführlich und genau,
Verſchweigt mir nichts, denn ich will Alles wiſſen.

Regensperger.

Wir hatten Leipzig mit Accord gewonnen,
Da hörten wir, daß von der Elbe her
Der König Guſtav Adolf und der Kurfürſt
Von Sachſen mit vereinter Heeresmacht
Sich näherten. Graf Tilly war ſogleich
Entſchloſſen eine Schlacht, wo nicht zu bieten,
Doch anzunehmen. —
Vor Leipzig breitet eine Ebne ſich
Unüberſehbar aus, die reichſte Flur
Im ganzen Sachſenland, an funfzig Dörfer
Zählt man dort in die Runde von dem Roß
Herab, ſo eben iſt ringsum die Gegend.
Auf unſerm rechten Flügel commandirte
Graf Fürſtenberg, Graf Tilly in dem Centrum.
Graf Pappenheim hielt auf dem linken Flügel
Mit ſeinen Cuiraſſieren. Weit vorauf
Mit den Croaten ſchwärmte Iſolani.
Der General ritt durch die tapfern Reihen
Und gab das Feldgeſchrei: Jeſus Maria!

Sogleich begann die Schlacht. Wie ein Gewitter
Mit dumpfen Brauſen ſich ankündiget,
Und nach dem Donner Blitz und Hagelwetter
Eintreffen Schlag auf Schlag, ſo in der Schlacht.
Kaum daß ihr Spiel dumpfdonnernd die Kanonen
Beginnen, wirft Graf Pappenheim ſich mit
Zweitauſend Reitern, die in kühner Rechten
Zweitauſend Wetterſtrahle ſchwingen, auf
Des Königs gelbes Regiment, das weicht,
Er folgt und folgt zu weit, nun ſchickt er dringend
Um noch zweitauſend Mann, dies wird gewährt,
Doch ſehn auch dieſe bald ſich hart gedrängt.
„Um Gottes willen, noch viertauſend Mann
Schickt mir!“ läßt Pappenheim uns melden, ſonſt
Bin ich verloren!“ Wider Willen ſieht
Graf Tilly ſich gezwungen ſeine Stellung
Zu laſſen, nicht den Angriff abzuwarten,
Vielmehr ſelbſt anzugreifen. Auf die Sachſen
Wirft er mit Macht ſich, dieſe unverſucht
Im Feld und ungeſchickt geführt,
Werden zur Flucht ſich und in haſt'ger Eil
Entflieht der Kurfürſt, eh' ſich's noch entſcheidet.
Doch was auf dieſem Flügel wir gewonnen
Ging doppelt auf dem andern uns verloren,
Der Feind gewinnt uns dort den Vortheil ab,
Daß uns entgegen Pulverdampf und Staub

Vom Wind getrieben wird, verhüllt iſt uns
Das Heer der Schweden, wir ſind überflügelt,
Die Pappenheimer ſind zurückgeſchlagen,
Graf Tilly fliegt dahin, die Schlacht zu halten,
Vergebens, Alles ſtürzt in jäher Flucht
Wild durcheinander; ſchon beim Kragen faßt
Den General ein Rottenmeiſter von
Des Rheingrafs Regiment, der lange Fritz
Genannt; verloren war Graf Tilly, wenn
Ihn nicht der Herzog Rudolf noch befreite. —
Das Heer war aufgelöſt, die Ordnung nun
Nicht herzuſtellen, nur Graf Pappenheim
Hielt ſich noch auf dem Feld; es ward ſein Arm
Nicht müde und nicht ſank der Muth ihm. Als
Die Klinge ſeines Schwerdes auf der Schweden
Steinharten Schädeln er zerſchlagen, da
Verläßt er ſich, gleich einem Herkules,
Auf ſeine beiden Arme und erwürgt
Vierzehn der ſchwediſchen Nemäer Löwen,
Bruſt gegen Bruſt gedrückt. So kam
Die Nacht heran, nahm unter ihre Flügel
Die Flüchtigen und nichts, als unſer Leben
Iſt uns geblieben und dies legt Graf Tilly
Euer Majeſtät zu Füßen.

Kaiſer (ſtarr und kalt).

Wie viel hat Tilly Regimenter noch
Bei ſich? wie viel Kanonen?

Regensperger.

Bis zum Rhein
Denkt er zurück zu gehn, durch neue Werbung
Sich zu ergänzen und von den Geſchützen
Blieb uns nicht Eines. —

Kaiſer (auffahrend).

Was? Am Rheinſtrom will
Graf Tilly neue Regimenter werben,
Indeß wir an der Donau hier zu Grund
Gerichtet werden. Und nicht eins von allen
Den hellgeſchliffenen, metallnen Stücken
Mit meinem kaiſerlichen Adler, auch nicht eins!
Ich möchte, wie Auguſtus, mit dem Kopf
Gegen die Wand anrennen und im Wahnſinn
Ausrufen: Tilly! Tilly! gieb mir meine
Kanonen wieder!

(Er ſinkt in den Seſſel.)

## Vierter Auftritt.

### Queſtenberg, die Vorigen.

Queſtenberg (zu den andern).

Sind Ihro Majeſtät ſchon unterrichtet?

(Die Andern machen bejahende Gebehrden.)

Kaiſer.

Wir müſſen ſchnell in Böhmen Werbeplätze
Errichten, Truppen ſammeln und von Prag
Hinab auf Dresden und nach Meiſſen rücken.

Ganz Sachſen woll'n wir überſchwemmen, wie
Ein Bergſtrom ſoll verwüſtend unſer Heer
Hinunter in die Ebne ſich ergießen.

Quiroga.

Die Mutter Gottes wird ein Wunder thun,
Uns Rettung zu verſchaffen.

Queſtenberg.

Ja fürwahr,
Ein Wunder iſt geſchehn, der Strom hat aus
Dem Thale ſich bergauf in unſer Land
Ergoſſen, Böhmen iſt erobert von den Sachſen,
Der Kurfürſt iſt in Prag ſchon eingerückt.

Kaiſer.

Wollt ihr mit Donnerkeilen mich zerſchmettern?
Dagegen hab' ich keine Rüſtung, das ſind
Schläge,
Die jeden Helm zerſchlagen, und ich ſtehe
Mit unbedecktem Haupte, ungeſchützt. —
Ihr habt mir meinen Wallenſtein genommen,
Nun fehlt der Wall, der meine Ehre ſchützt,
Der ſchönſte Edelſtein in meiner Krone.
Ich habe mit der Linken mir die Rechte
Verſtümmelt, und nun bietet Keiner mir
In ſolchem Nothſtand rettend ſeinen Arm!

Quiroga.

Mein gnäd'ger Kaiſer, ſtellet Eure Hoffnung
Auf unſre Santa gen'ralissima!

Questenberg.

Das ist nicht an der Zeit, jetzt brauchen wir Einen Gen'raliſſimus!

Kaiſer.

Wo ist der Kurfürst
Von Baiern? Geht und laßt ihn zu mir rufen.

Questenberg.

Ihr nennt ihn, und schon ist er hier.

## Fünfter Auftritt.

### Der Kurfürst Max von Baiern, die Vorigen.

Kaiſer.

Von euch ist hier die Rede, Vetter Max,
Kommt ihr, um den Kommandoſtab euch zu
Bewerben? wollt den Feind aus Böhmen
schlagen?

Kurfürst Max.

Um Urlaub wollt' ich Euer Majeſtät
Ersuchen. Meines eignen Landes Gefahr
Ruft mich nach Baiern.

Kaiſer.

Was wollt ihr zu Haus?
Wird euer Land vom Tilly doch gedeckt.

Kurfürst Max.

Nein, Tilly wird von meinem Land gedeckt!
Fünf Fuß tief ruht er unter Baierns Erde!

Kaiſer.

Sprecht ihr im Fieber? Tilly, ſagt ihr, todt?

Kurfürſt Max.

So iſt's mein gnäd'ger Kaiſer, nicht zu Athem
Ließ Guſtav Adolf nach der Schlacht von Leipzig
Den Tilly wieder kommen. Auf der Ferſe
Folgt er ihm nach, erreicht ihn an dem Lech
Und eine mörderiſche Kugel traf
Den alten, treuen, vielverſuchten Feldherrn.

Kaiſer (mit tiefem Seufzer).

Auch dieſer Pfeiler ſtützt mein Haus nicht mehr!
Die Mauern wanken und das Dach bricht ein.
Der Atlas, der des Himmels ſchwer Gewölbe
Auf ſeinen Schultern trägt, ſinkt nieder und
Kein Herkules erbietet ſich die Laſt
Auf ſich zu nehmen. —

Kurfürſt Max.

So ein Herkules
Lebt wohl noch in der Welt, nur müſſen wir,
Ihn uns verſöhnen, ihn für uns gewinnen
Mit guten Worten. —

Kaiſer.

Wie? Der Kurfürſt Max,
Der arge, todtgeſchworne Feind des Herzogs
Von Friedland, weiß nicht andern Rath? Er
räth
Mir, Wallenſtein, den tiefgekränkten, tief-
Verletzten wie ein Bettler anzuſprechen?

Nun, dann iſt's weit mit uns gekommen, jetzt
Erſt ſeh' ich ein, an welchem tiefen Abgrund
Wir ſtehn!

Kurfürſt Max.

Er nur allein vermag es,
Ein zweites Heer ins Feld zu ſtellen, er
Allein iſt unſern Feinden furchtbar, er
Allein, ſonſt keiner.

Queſtenberg.

Er hat Prag verlaſſen
Und iſt bereits in Znaim eingetroffen.

Kaiſer.

Ich will ihm ſchreiben, eigenhändig ihn
Einladen, jegliche Bedingung ihm
Voraus ſchon zugeſtehn. Ihr Queſtenberg
Und Werdenberg, die ihr die ſchlimme Botſchaft
Von Regensburg ihm brachtet, ſollt ihm nun
Im neuen Glanze den Commandoſtab
Von meinen Händen überbringen. Folgt
Mir in das Kabinet. Von Euch, Herr Kurfürſt,
Hoff' ich bald gute Zeitung zu erhalten!

(Der Kaiſer ab; ihm folgen Queſtenberg und Werdenberg. Nach der andern Seite gehen der Kurfürſt und Quiroga ab.)

# Zweite Scene.

Saal auf dem Rathhauſe zu Nürnberg.

## Sechſter Auftritt.

Guſtav Adolf und die Königin auf Thronſeſſeln. Neben ihnen mehrere deutſche Fürſten, darunter Bernhard von Weimar. Der Bürgermeiſter, Magiſtrats-Perſonen, Abgeordnete der Bürgerſchaft überbringen dem Könige zwei Feſtpokale, welche eine Erd- und Himmelskugel vorſtellen.

---

Guſtav Adolf.

So haben Gott und unſer gutes Schwerd
Uns in das Herz von Deutſchland, bis hierher
Nach Nürnberg uns geführt. Nehmt meinen Dank,
Ihr ehrenwerther Bürger dieſer Stadt,
Für alle Freundlichkeit und guten Willen.
Nichtwahr, ihr hättet eh' den jüngſten Tag
Vermuthet, als hier einen Schwedenkönig,
Der euch ermahnt im Glauben feſtzuhalten
Und treu dem Evangelium zu bleiben.

Bedenkt dies wohl! Solch einen Prediger
Schickt unser Herr Gott euch nicht jeden Tag!

Bürgermeister.

Geruhen huldvoll Euer Majestät
Ein kleines Angedenken anzunehmen
An diesen Tag, der uns das Glück bescheert,
Den großen König Gustav Adolf heut
In unsern Mauern gastlich zu empfangen.

(Die beiden Pokale werden auf den Tisch gestellt.)

Königin.

Euer Nürnberg ist berühmt durch seine Kunst
Und ihr bewährt uns euern hohen Ruf
Durch eure Arbeit. Welcher schöne Guß,
Wie sauber und wie zierlich ausgeführt!

Gustav Adolf.

Die Erd- und Himmelskugel bringt ihr mir
Als Festgeschenke dar, wie soll ich mir
Dies deuten? Welcher Meister hat so klug
Dies Werk ersonnen, wer es ausgeführt?
Laßt mir sie rufen.

Bürgermeister.

Meister Stephan! tretet
Vor seine Majestät und gebt Bescheid.

(Meister Stephan tritt vor.)

Dies ist der Meister dieser beiden Schaalen;
Goldschmid und Meistersänger, denn es gehn
Bei uns die Künste Hand in Hand.

Königin.

Zwei ſchöne Künſte habt ihr euch erwählt!
Vor allen mag ein König ſie wohl ſchätzen:
Der Goldſchmid fügt das goldne Diadem
Für unſer Haupt und ew'ge Kränze flicht
Der Sänger um des Königs heil'ge Schläfe.

Meiſter Stephan.

Mit Euer Majeſtät Vergunſt:
Ein jeder rühmt gern ſeine Kunſt,
So rühm' ich auch mit heit'rem Sinn,
Daß ich ein Goldſchmid und Meiſterſänger bin.
Da nun die Welt, ſo viel uns kund,
Aus dem Himmel beſteht und dem Erdenrund,
Sollt' man wohl meinen, daß dieſe zwei
Zuſammenhielten in Lieb' und Treu,
Sich nimmer könnten einander haſſen,
Nie könnten von einander laſſen.
Das finden wir, leider! ganz anders beſtellt:
Der Kaiſer, der den Erdball hält,
Läßt ſich damit nicht contentiren,
Möcht' auch den Himmel noch mit regieren,
Und der Pabſt zu Rom, der wie bekannt,
Zum Herrn des Himmels ſich ernannt,
Verſpürt in ſeinem frommen Gemüth
Auch nach dem Erdball Appetit.
Und da nun Erd und Himmel eben
Nicht ohn' einander können leben,
Giebt das viel Groll, Kreuz, Krieg und Qualen

Und wir armen Bürger, wir müssen es zahlen.
Wird uns nun aber erweckt ein Held,
Der Erd und Himmel zusammen hält,
Den Pabst bescheidet, wie sich's gebührt,
Den Kaiser in seine Schranken führt,
Fürwahr der soll uns willkommen sein,
Wir füllen den Becher ihm mit Wein
Und rufen bei Gesang und Schmaus
Ihn gleich zum deutschen Kaiser aus! —
So legen wir's nun in Eure Händ',
Und hiermit hat mein Reim ein End!

Gustav Adolf.

Wie euer Werk ihr künstlich habt ersonnen,
So habt ihr's uns auch klüglich ausgelegt.
(aufstehend und die beiden Becher fassend.)
Wohlan! ich fasse diese beiden Sphären,
Ich zeichne ihnen eine neue Bahn!
Dem Reich des Aberglaubens und der Willkühr
Hab' ich den Krieg erklärt, steht ihr mir bei,
Soll dieser Lindwurm meinem Schwerdt erlie-
gen.

Bürgermeister.

So viel wir nur vermögen, Gut und Blut
Wir geben's willig.

Alle.

Gut und Blut! Wir Alle!

Gustav Adolf.

Europa's Herz, so hat man euer Deutschland

Genannt, und wohl mit Recht; Europa hegt
Es wie ein theures Kleinod in dem Buſen.
Wie aber ſteht es jetzt mit dieſem Herzen?
Der Kaiſer hat die vollen Lebensadern
Gebunden und geſchnürt, den freien Lauf
Des Bluts gehemmt und eure Kraft gelähmt.
Ich bin gekommen, dieſe ſchweren Banden
Zu löſen, durch Europa ſoll man wieder
Den Pulsſchlag des geſunden Herzens fühlen.
Und da nun euer Nürnberg in dem Herzen
Von Deutſchland liegt, muß ſich auch hier zuerſt
Das neue Leben regen!

Bürgermeiſter.

Euer Majeſtät
Zu allerhöchſtem Schutz befehlen wir
Die alten Privilegien, Freiheiten
Und Rechte dieſes Herzens von Deutſchland, die
Verfaſſung unſrer Stadt, und unſres Landes
Althergebrachte Conſtitutionen.

Guſtav Adolf.

Wie? auch in Nürnberg ſprecht ihr von Verfaſſung,
Und Conſtitution? Wollt ihr erfahren,
Was urgermaniſche Verfaſſung heißt,
Nach Schweden geht, geht in mein Königreich!
Nicht iſt der Adel dort allein befugt

Am Reichstag zu erscheinen, auch dem Bürger-,
Dem Bauernstand ist gleiches Recht verliehn,
Und wie die Lasten, so auch die Gewalten
Sind dort nach Recht und Billigkeit vertheilt;
Solch einen Reichstag gönn' ich euch in Deutschland!

Bürgermeister.

Ja, solchen Tag den möcht' ich wohl erleben!

Gustav Adolf.

Das sei nun eure Sorge und ihr sollt
An mir einen gnäd'gen König haben, unbelohnt
Soll Keiner bleiben, der mir treu gedient.

(Er sieht in dem Kreise der Fürsten sich um.)

Bernhard von Weimar, tapfrer Jugendfürst,
Wie meinem Blick ihr hier zuerst begegnet,
Sei meine Huld zuerst euch zugewandt.
Nehmt meinen Dank. Von allen deutschen Fürsten
War't ihr der Erste, der mit Hingebung
Und mit Begeist'rung für die gute Sache
Treuherzig mir entgegen kam, der mit
Vertraun und guter Zuversicht sein Schwerd
Entschlossen in des Krieges Schaale legte,
Als zweifelnd sie und unentschieden schwankte.

Bernhard.

Ich that, wie mein Gewissen, meine Ehre
Und meines Vaterlandes Ruhm es heischten.

Obſchon das Land nur klein iſt, das mein Bruder
Beherrſcht, der Name Weimar ſoll nicht fehlen,
Da wo es deutſche Tapferkeit und Treue,
Da wo es gilt, das Evangelium
Zu ſchützen, der Gedanken freien Flug
Zu fördern und in Kunſt und Wiſſenſchaft
Voranzuleuchten allen deutſchen Ländern.

Guſtav Adolf.

Ihr kommt aus Franken, Herzog Bernhard, Euch
Dankt dieſe ſchöne Landſchaft die Befreiung
Von Ferdinand's raubgier'gen Kriegeshorden.
Der Franken Name war einſt hochberühmt,
Aus ihrem Stamm entſproßte Karl der Große,
Und eine Reihe edler deutſcher Kaiſer,
Zu neuem Glanze will ich dieſen Namen,
Zu neuem Ruhm erwecken, Herzog Bernhard,
Hiermit ernenn' ich euch zu einem Herzog
Der Franken, bleibet hold mir und gewärtig,
Wie ihr bisher euch immer mir erwieſen.

Bernhard (ſich auf ein Knie niederlaſſend).

Ich darf nicht ſagen, daß ich ſolche Huld
Verdiente, doch mich ihrer würdig zu
Erweiſen, das gelob' ich Euer Majeſtät
Als Unterthan und treuer Lehns-Vaſall.

Guſtav Adolf.

Steht auf! Von Nürnberg, unſrer guten Stadt
Gedenken morgen wir die Huldigung
Entgegen hier zu nehmen. Unſer Herzog
Bernhard wird euch eröffnen, was in Gnaden wir
Befehlen, hört es ruhig und bedenkt:
Das deutſche Reich iſt jetzt ein kranker Körper
Und ſtarke Mittel thun hier Noth, wenn Heilung
Erfolgen ſoll. Fühlt ihr davon Beſchwerde,
Tragt es geduldig und habt guten Muth.
Wer zu mir hält, der ſei bereit zu wagen,
Dann wird die Zukunft goldne Früchte tragen!

(Der König, die Königin, Gefolge ab.)

## Siebenter Auftritt.

Herzog Bernhard, ſchwed'ſche Offiziere, Bürgermeiſter und Bürger.

Herzog Bernhard (tritt auf die Stufen des Thrones, mit einem Pergament in der Hand).

Im Namen Seiner Majeſtät des Königs
Erſuch' ich Euch um ruhiges Gehör.
Dies iſt der Brief, urkundlich abgefaßt,
Darin das Formular der Huldigung
Enthalten iſt, merkt auf, es lautet alſo:

(lieſt.)

„Wir ſchwören und geloben, daß wir den
„Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten
„und Herrn, Herrn Guſtav Adolf, der Schwe-
„den, Wenden und Gothen erkornem König,
„als unſern allergnädigſten König und Herrn,
„treu, hold, gehorſam und gewärtig ſein wol-
„len, ihm und ſeinen Erben; in summa Alles
„thun und laſſen wollen, was getreue Unter-
„thanen ihrem natürlichen Herrn zu thun und
„zu leiſten obliegt, Alles treulich und ohne
„Gefährde; ſo wahr uns Gott helfe zu Seel
„und Leib!"

Dies iſt mein Auftrag und zu euern Händen,
Herr Bürgermeiſter, geb' ich dieſen Brief.
Ihr ſorgt dafür, daß morgen in der Frühe
Die Bürgerſchaft verſammelt wird, um uns
Den Eid der Huldigung zu ſchwören. Bis
Dahin lebt wohl!

(Herzog Bernhard und die ſchwediſchen Offiziere gehen ab; Bürgermeiſter und Rathsherrn folgen. Einige Bürger bleiben zurück.)

## Achter Auftritt.

Erſter Bürger.

Empfehlen uns zu Gnaden!
Das war in wenig Worten viel! habt ihr's

Vernommen? „Hold, gehorsam und gewärtig,
Wie treue Unterthanen ihrem Herrn!“ —

(schüttelt mit dem Kopfe.)

Zweiter Bürger.

Und zwar wie ihrem angestammten und
Natürlichen, vergeßt nicht das „natürlich!“ —
Ein Schwedenkönig und natürlicher
Beherrscher Nürnbergs, nun wo das natürlich
Zugeht, dann hat sich die Natur total
Verändert.

Erster Bürger.

Schwören soll'n wir und geloben,
Doch davon, daß der König uns gelobt,
Von unsern Privilegien und Rechten
Steht nicht ein sterbend Wörtchen in dem Briefe.
Und wie gefällt euch denn der neue Herzog
Von Franken? Hat man je so was erlebt!
Ein fremder König kömmt herein ins Reich
Und backt hier neue Herzoghüte, wie —
— Wie Pfefferkuchen.

Zweiter Bürger.

Für die Dauer ist
Das keine Waare. Wenn das mürbe wird,
Zerbröckelt es und — krack! da bricht's zusammen.

Erster Bürger.

Es munkelt unter seinen eignen Leuten schon,
Er sei nicht mehr der alte Gustav Adolf.

Das Glück, die Siege ſind ihm in die Krone
Geſtiegen, der will hoch hinaus, das glaubt
Mir auf mein Wort.

Zweiter Bürger.

Kömmt er erſt auf die Spur,
Daß wir den Kaiſer-Krönungs-Apparat,
Die Reichskleinode, Karls des großen Krone,
Auf unſrer Burg verwahren, wandelt ihn
Der Appetit wohl an, den goldnen Apfel
Des heil'gen römiſchen Reiches anzubeißen.

Erſter Bürger.

Ihr ſprecht mehr, als uns gut ſein dürfte, laßt
Uns gehn und ruhig warten, was die Zeit
Uns bringt.

Zweiter Bürger.

Sie bringt uns keine Roſen!

(ab.)

---

## Dritte Scene.

Im Schloſſe zu Znaim.

## Neunter Auftritt.

Wallenſtein ſitzt am Schreibtiſch. An der Thüre ſtehen Pagen.

---

Wallenſtein.

Den ſächſiſchen Feldhauptmann will ich ſprechen.

(Page geht.)

Ich hab' es wohl erwogen, was der Kurfürſt
Von Sachſen mir durch ſeinen General
Entbieten läßt; er ſoll die Antwort haben!

(Der ſächſiſche Feldhauptmann tritt ein.)

Bringt euerm General Arnim den Beſcheid,
Daß ich den Frieden zwiſchen meinem Kaiſer
Und ſeinem Kurfürſt zu vermitteln gern
Bereit ſei. Aber niemals kann die Rede
Von Schweden ſein; ich haſſe dieſen König,
Den Fremdling, der in unſer Haus ſich drängt,
Gebieteriſch den Streit zu ſchlichten, der
In offenen Patenten einen Räuber mich
Genannt, der den rebelliſchen Herzögen
Von Meckelnburg das Land, das mir der Kaiſer
Als Lehn und Lohn ertheilte, wiederum
Zurückgab, — nein, ich werde nie mit Schweden
Verhandeln, nie, ſo lang' ein ſchwed'ſches Heer
Noch in des Reiches heil'gen Grenzen ſteht!
Im Uebrigen bin ich dem General Arnim
Verbunden, daß er meine Güter und
Mein Schloß zu Prag verſchont, ſagt ihm:
Ich ſei zu jedem Gegendienſt erbötig
Und gern bereit.

Ein Page. (Eintretend, Briefe übergebend.)

Von Seiner Majeſtät
Aus Wien.

(Wallenstein nimmt sie, und entläßt den sächsischen Feldhauptmann.)

Wallenstein.

Der Kaiser sendet Boten
Auf Boten, immer dringender wird sein
Gesuch, daß ich noch einmal das Kommando
Annehmen möge. „Die Gefahr" so schreibt er,
Mir eigenhändig, „wächst mit jeder Stunde,
Nimmt einen habitum irreparabilem
Hier bei uns an, wir bitten und ersuchen" —
Wir bitten und ersuchen schreibt der Kaiser
An seinen abgedankten General,
„Wir bitten und ersuchen Euer Durchlaucht
„In höchster Noth sich unser anzunehmen
„Mit Rath und That. Mein und der Meinigen,
„Des ganzen Kaiserhauses Conservation
„Liegt ganz allein in Euer Durchlaucht Händen!"
So schreibt der Kaiser mir, den er so schnöde
Verstieß! Nun ist er in den Strom gerathen,
Er faßt nach mir und kann mich nicht erreichen,
Es steigt die Fluth, schnürt ihm den Athem zu,
Er sinkt und sinkt; da ruft er rettungslos
Nach mir — ich hör' es nicht — von allen andern
Will keiner den gewagten Sprung versuchen,
„Du bist allein," so rufen sie mir zu,
„Du bist der kühne, viel versuchte Schwimmer!"

Gelaſſen blick' ich dann dem Schauſpiel zu,
Er muß ſich tief und immer tiefer neigen,
Derweil wir hoch und immer höher ſteigen! —

## Zehnter Auftritt.

Ein Reitknecht Wallenſteins tritt ein, mit Briefen, Bruſtharniſch und Degen.

Reitknecht.

So eben treffen drei Couriere ein:
Aus Schleſien vom Gallas, aus Weſtfahlen
Vom Pappenheim und draußen da — von Dings —
Vom Piccolomini — (er übergiebt die Briefe.) Nun ſchaut's doch wieder
Bei uns halt aus, wie in 'nem Hauptquartier.
(Er ſtellt den blanken Cuiraß auf den Tiſch.)
Den ganzen Morgen hab' ich dran geputzt,
Blitz! wie das funkelt!

Wallenſtein (bemerkt den Cuiraß).

Poſſen, was ſoll das!
(Den zweiten Brief erbrechend.)
Noch ein Citiſſime! (lieſt weiter.)

Reitknecht.

Ja, ja, nun kommen ſie,
Auf jeden Brief cito citissime!
'S brennt ihnen auf die Nägel, aber s'iſt
Den klugen Herrn ſchon recht —

(er zieht Wallensteins Degen.)

Wenn der erst wieder —

(Er macht eine fechtende Bewegung mit dem Degen und fährt erschrocken zurück, da Wallenstein es bemerkt.)

Wallenstein.

Fort mit den Waffen! ich hab' kein Commando,
Ich will nichts davon wissen; fort damit!

(er erbricht den dritten Brief.)

Es ist zum Rasendwerden! dieser Gallas
Liegt still in Schlesien, rührt sich nicht und läßt
Die Sachsen ruhig sich in Böhmen lagern. —
Und Piccolomini? — sind sie denn Alle
Bethört vom Wahnsinn? zieht jetzt nach der Pfalz
Und will dem Schwedenkönige Franken räumen!
Der Pappenheim allein hat nicht den Kopf
Verloren, aus Westfahlen bricht er auf
Und schlägt sich durch nach Sachsen, um den Kurfürst
Zu zwingen, Böhmen zu verlassen. Wär' ich noch
Dabei, mit einem Zuge wollt' ich sie
Vernichten, Schach dem stolzen König bieten
Und Matt! Den Piccolomini rief aus
Der Pfalz ich mit der spanischen Armada,
Aldringen zög' von Regensburg herauf,
Gallas aus Schlesien, Pappenheim aus Sachsen,

Ich selbst ging mit dem neugeworbnen Heer,
Das aus der Erde wie ein Aehrenfeld
Auf meinen Ruf erstände, über Pilsen
Und Eger hin nach Franken, wir umspannten,
Erdrückten und vernichteten die Feinde!
Mit aller Leidenschaft des Spielers steh'
Ich bei dem Brett, ich seh' des Gegners Fehl-
zug
Und bin verurtheilt ruhig zuzusehn! —
(Er rollt eine Landkarte auf.)

Reitknecht.

Das halten Euer Durchlaucht gar nicht aus,
So still zu sitzen, wenn es draußen lärmt,
Da hab' ich meine Zeichen, o, ich versteh'
Mich auch auf Zeichen! —

Wallenstein (ohne von der Landkarte aufzusehn).

Was sprichst du da von Zeichen?

Reitknecht.

Als ich heut' Morgen Euer Durchlaucht Leib-
roß
Das Futter schütte, zieht ein Reitertrupp
Vorüber; wie nun die Trompeter blasen,
Mein alter Schimmel, hast du nicht gesehn,
Fängt an zu stampfen und zu wiehern, reißt
Sich los und setzt hinaus, den Reitern nach.
Ich hatte Müh' ihn wiederum zurück
Zum Stall zu bringen, und nicht eher wollt'
Er sich beruh'gen, als bis ich ihm sagte:

Sei ruhig, Schimmel, unſerm gnäd'gen Herrn
Geht's auch nicht anders, wenn er die Trom-
peten
Erſt wieder hört, fährt's ihm durch Mark und
Bein.

Ein Page (eintretend).

Die kaiſerlichen Räthe Queſtenberg
Und Werdenberg.

Wallenſtein (nachdem er ſich etwas beſonnen).

Sie ſind willkommen!

## Eilfter Auftritt.

Queſtenberg, Werdenberg, die Vo-
rigen.

---

Wallenſtein.

Sieh' da!
Das ſind ja meine Regensburger Freunde!
Welch' einem günſt'gen Zufall dank' ich denn
So unerwarteten Beſuch?

Werdenberg.

Euer Durchlaucht ſind
Bereits durch Briefe unterrichtet, wie
Des Kaiſers Majeſtät in höchſter Noth ſich
An Euer Durchlaucht wenden mit Erſuchen,
Das General-Kommando wiederum
Zu übernehmen.

Wallenſtein.

Werthe Herrn, ich bitt' euch,
Verſchont mich mit dergleichen, ſehr beſtimmt
Hab' gegen Seine Majeſtät ich mich
Erklärt, ich nehme kein Kommando an.
Der Kaiſer hat Beichtväter, Prieſter, die
Von allem Böſen ihn erlöſen können;
Wohlan! ſie mögen ihre Künſte zeigen,
Mit Roſenkranz und mit geweihten Kerzen
Uns von den Schweden abſolviren.

Queſtenberg.

Wir
Geſteh'n gern unſ're Thorheit ein. Post factum
Agnoscimus errorem, da 's geſchehn,
Erkennen wir den Irrthum. Leider! wollen
Die eingebildeten Mirakel nicht erſcheinen,
Mit Blindheit waren wir geſchlagen!

Werdenberg.

Euer Durchlaucht
Hätt' ich es wohl gegönnt, von der Verwirrung
In unſrer Hofburg und von dem Tumult
Zeuge zu ſein, wie immer Schlag auf Schlag
Die eine Zeitung ſchlimmer als die andre
Eintraf und wie die Köpfe ſie bedenklich
Zuſammenſteckten, durch einander rannten;

Ach! Seine Majeſtät vergingen faſt
Vor allem Elend und vor aller Angſt.

Queſtenberg.

Und unſ're Herren Conferenz-Cameraden
Von Regensburg, wie ſtanden ſie mit langen
Geſichtern, bleich und ſtumm, verſteinert;
Zu rathen und zu helfen weiß nun keiner.

Wallenſtein.

Verächtlich habt ihr Herrn, ich weiß es wohl,
In Wien von dieſem Krieg geſprochen; wie
Ein Stümpfchen Licht, wie eines Bettlers Lampe
Vermeinten ihn die wohlgenährten Pfaffen
Mit heißerem Athem ihrer feiſten Kehlen,
Im Lehnſtuhl ſitzend, auszublaſen und
Nun haben ſie ſich mächtig angeſtrengt,
Was nur die vollen Wangen ſchaffen wollten.
Und immer heft'ger ward die Gluth; je mehr
Sie bliesen, deſto weiter griff der Brand
Um ſich, es lecken ſchon mit glüh'nden Zungen
Die Flammen nach des Kaiſers Haupt und
Krone.

Queſtenberg.

Und dieſes Feuer zu beſchwören, zu
Gebieten, daß die Flamme rückwärts auf
Das Haupt der Feinde ſchlage, dies vermag
Nur eurer Stimme Donnerwort. Ihr hebt
Den Arm, gleich ſteht ein Heer in Waffen,

Ihr zieht das Schwerd', und unſ're Feinde fliehn.

(Er eröffnet ein Futteral.)

Um dieſes Wunder zu vollbringen, ſendet
Der Kaiſer Euch den Zauberſtab zurück.

(Er überreicht ihm den Commandoſtab, welchen Wallenſtein jedoch nicht annimmt.)

Wallenſtein.

Ihr habt das Kreuz und wißt euch wohl zu ſegnen,
Ihr habt den Stab, ſo mögt ihr Wunder thun!

Queſtenberg.

Nur in des Meiſters Hand bewährt der Stab
Die Kraft, nur euerm Rufe folgen Geiſter.

Wallenſtein.

Nicht unſerm Rufe folgen ſie, viel mehr ſind wir
An ihrer Stimme mächt'ges Wort gebannt.

Queſtenberg.

O! daß ihr dies mit Ueberzeugung ſprächt,
Dann hörtet ihr der guten Geiſter Mahnung,
Die euch zurufen: Edler Herzog Friedland,
Laßt nicht vergebens euern Kaiſer euch
In ſolcher Noth vergebens euch um Hülfe
Anſprechen. Ihr erwarbt euch großen Ruhm
Und euern Namen ſchreibt die Weltgeſchichte
In ehrne Tafeln ein, doch wird vor allem
Der Ruhm der ſchönſte ſein, wenn man einſt ſagt:
Der Herzog Friedland, der von ſeinem Kaiſer

Verbannt, gekränkt, mißhandelt ward, er ließ
Ihm solches nicht entgelten, er vergaß,
Daß er beleidigt ward, nicht nur die Feinde,
Das eigne, stolze Herz hat er bezwungen.

Werdenberg.

Gönnt euern Nebenbuhlern an dem Hofe
Nicht den Triumph, daß sie hohnlächelnd sagen:
Der Herzog Friedland wagt nicht mit dem König
Von Schweden um den Kranz zu fechten.

Questenberg.

Nun, fürwahr,
Es lohnte sich der Müh um die Feldherrschaft
Den kühnen Gang zu wagen mit dem Feldherrn,
Den alle Welt den großen König nennt.

Wallenstein.

Er ist nur groß, so lang' wir klein uns zeigen.

Questenberg.

So zeigt euch groß, damit er klein erscheint.
Wenn er nur hört, daß Wallenstein sich mit
Dem Kaiser ausgesöhnt, es wird ihm mehr
Schlaflose Nächte machen, als wenn Tilly,
Vom Tod erstanden, mit drei neuen Heeren
Im Anzug wäre.

Wallenstein (nachdenklich für sich).

Tilly ist nicht mehr. —

Werdenberg.

Wie oft schlugt für den Kaiser euer Leben

Ihr in die Schanze, brachtet Gut und Blut
Ihm dar, nun denn, so bringt ihm auch dies Opfer,
Verſöhnt euch mit dem Kaiſer und vergeßt.

Wallenſtein.

Und wär' ich auch bereit die bitt're Schmach,
Die Unbill zu vergeſſen, welches Pfand
Gebt ihr mir für die Zukunft?

Queſtenberg.

Unſre Vollmacht
Iſt unbeſchränkt; auf jegliche Bedingung
Will ſich der Kaiſer Euer Durchlaucht Großmuth,
Dies ſind die eignen Worte, eurer Großmuth
Vertrauen und an euch iſt es, zu fordern.
Schon zum Voraus iſt Alles euch gewährt.

Wallenſtein.

Wohlan denn, ſo vernehmet, was ich fordre.

Queſtenberg.

Erlauben Euer Durchlaucht, daß wir gleich
Zu Protokoll uns die Erklärung nehmen.
(er nimmt ein kaiſerliches Blanquet aus der Mappe und ſetzt ſich an den Tiſch)
Wir haben das Blanquet nur auszufüllen:
(Er ſieht noch einmal auf und lieſt.)
„Von Gottes Gnaden, Ferdinand der Zweite
„Erwählter römiſcher Kaiſer u. ſ. w.
„Verſprechen und geloben unſerm lieben
„Getreuen Herzoge, Albrecht von Friedland" —

Wallenstein.

Und Meckelnburg; ich bitte Meckelnburg
Nicht zu vergessen.

Questenberg.

„Und Meckelnburg bei Uebernahme des
„Commando's unsrer Heere Folgendes
„Mit allem guten Willen zu gewähren.
„Zum Ersten: Unser Herzog Albrecht soll" —
Ich bitte, nennt die erste Forderung.

Wallenstein.

Soll Generalissimus, so wohl der deutschen,
Als spanischen Armada sein, niemanden
Verantwortlich, beim Heere soll sich weder
Der Kaiser noch der König Ferdinand
Jemals befinden.

Werdenberg.

Euer Durchlaucht bin ich
Beauftragt zu befragen, ob vielleicht
Des Kaisers erstgebornem Sohn, dem Könige
Von Ungarn nicht verstattet werden dürfte,
Neben Euer Durchlaucht ein Commando — —

Wallenstein (heftig).

Ein
Commando neben mir? — Zerreißt das Pactum!
Und wolltet ihr mir ein Commando neben
Dem Herrgott bieten, ich nähm' es nicht an,
Ich will allein befehlen, oder gar nicht.

Werdenberg.

Wir ſtehen gern von dieſem Antrag ab.

Wallenſtein.

Schreibt alſo „Generalissimus in forma Absolutissima.

Queſtenberg.

Wie ihr befehlt: absolutissima.

Wallenſtein.

„Zum zweiten giebt der Kaiſer für die Koſten
Des Kriegs dem Herzog Aſſignation
Auf Eins der öſterreichiſchen Erblande."

Werdenberg.

Wünſcht ihr es namentlich vielleicht genannt?

Wallenſtein.

Dies überlaſſ' ich euch. — „Zum Dritten," und
Davon geh' ich nicht ab — „Der Kaiſer wird
Nicht Frieden ſchließen, ohne daß zuvor
Der Herzog eingewilligt. — Dieſes wär'
Das Weſentliche: was die Nebenpunkte
Betrifft: Entſchädigung für Mecklenburg,
Ernennung und Beförderung im Heer,
Die Confiszirung in dem Reich, dies Alles
Ausführlich anzugeben will ich mir
Noch vorbehalten.

Queſtenberg [bringt die Urkunde.]

Hier die Verſchreibung

Vom Kaiſer unterzeichnet und geſiegelt;
Sie bleibt in euren Händen und wir bringen
Die frohe Botſchaft mit zurück nach Wien.

Wallenſtein.

Nicht zum voraus will ich den Kaiſer binden,
Nehmt die Verſchreibung mit nach Wien, legt ſie
Dem Kaiſer vor, noch hat er freie Hand,
Er mag ſie mir zurück in Abſchrift ſenden.
Iſt's ihm genehm, geht er das Pactum ein,
Mag alles Frühere vergeſſen ſein.

(Wallenſtein zieht ſich zurück.)
(Die Geſandten gehen ab.)

---

## Vierte Scene.

### Saal auf der Burg zu Nürnberg.

An der Wand ſtehen die Schränke, in denen die deutſchen Reichskleinode verwahrt liegen; daneben die lebensgroßen Bildniſſe von Conſtantin dem Großen und Karl dem Großen.

## Zwölfter Auftritt.

**Guſtav Adolf** im Nachtkleide, mit einer Blendlaterne und einem Bund Schlüſſel in der Hand.

Guſtav Adolf.

Es läßt mir keine Ruh; ſeitdem der Kurfürſt
Von Sachſen mich, der erſte Fürſt des Reichs,
Als Deutſchen Kaiſer huldigend begrüßt,
Geh'n mir Gedanken durch den Sinn, die auf
und nieder,

Wie Wogen unſtät meine Seele treiben.
Und hier begrüßt mich aus dem nied'ren Volke
Ein ſchlichter Handwerksmann, ein Goldſchmid wieder
Mit gleichem Gruß; iſt das wohl Vorbedeutung?
Nur Vorbedeutung? Was bedarf es noch
Der Zeichen für die ferne Zukunft, wenn
Die Gegenwart ſich herrlich ſchon erfüllt!
Des Reiches erſter Fürſt und dieſer Bürger,
Sie ſind zwei Pole eines mächtigen
Magnets, ich ahnd' etwas darin vom Willen
Des ganzen Reichs germanſcher Nation.
Gelingt es dieſe beiden Pole aneinander
Zu fügen und den Ring zu ſchließen, könnt
Ich einen ſchönen Reifen für mein Haupt
Gewinnen. — Dieſen goldnen Reifen ſuch'
Ich auf um Mitternacht, einſam, allein, gleich einem
Schatzgräber, der mit düſt'rem Grubenlicht
Den tiefvergrabnen Schatz zu heben geht. —
In jenem Schrein verborgen ruh'n des Reichs
Kleinode, die Inſignien der Krönung.
Und dieſer Schlüſſel, wackerer Gehülfe!
Du biſt der Zauberer mit krauſem Bart,
Der aus der Grube die Gefeſſelten
Heraufbeſchwören ſoll! —

## Dreizehnter Auftritt.

Durch eine Seitenthüre tritt **die Königin** ebenfalls im Nachtkleide, mit einem Lichte in der Hand, herein. Der König ſchreckt zurück.

---

**Guſtav Adolf.**

Zurück! Zurück!
Ihr abgeſchied'nen Geiſter! nein, ich will
Nicht eure Ruhe ſtören!

**Königin** (näher tretend).

Nicht die Geiſter
Der Abgeſchiednen ſind es, deren Ruh
Du ſtörſt; — ich hörte deine Stimme und
Dies hat mich von dem Lager aufgeſchreckt.
Giebt dir der Tag der Sorgen doch genug,
Was irrſt du in der Nacht ſo ſpät umher?
Du ſollteſt dir, wenn alle Müden ruh'n,
Auch Ruhe gönnen und den ſüßen Schlaf.

**Guſtav Adolf.**

Der Tag gehört der Arbeit und den Waffen,
Die Nacht iſt mein, da geb' ich den vertrauten
Gedanken meines Herzens Audienz.

**Königin.**

Und mich willſt du aus dieſem Rath verbannen?
Vergebens hoff' ich, ach! wie lange ſchon
Nur auf ein einzig frohes Wort von dir,
Und kaum noch kann ich mich entſinnen, daß

Du einmal mich geküßt, du denkſt nicht mehr
An mich, du biſt ſo ganz Soldat geworden,
Nicht einen Augenblick gehörſt du mir.
Du biſt zerſtreut, du willſt nicht auf mich hören,
Wohin entführen die Gedanken dich?

Guſtav Adolf [mit der Königin an das offene Fenſter tretend]

Siehſt du den Mond dort über dem Gebirg?
Die Wolken ſtürmen auf ihn, doch er ſchlägt
Sich wie ein tapfrer Schwimmer durch; ſieh', wie
Er ſteigt, wie er ſich durcharbeitet,
Jetzt iſt er ganz verhüllt, noch einen Schritt
Hinauf, hinan, dort blickt er wieder durch,
Er kömmt empor, es muß, es muß gelingen,
Der Sieg iſt ſein und an dem heit'ren Himmel
Geht er unangefochten ſeines Weges!

Königin.

O! wären auch an dir die Stürme ſchon,
Die trüben Wolken ſchon vorüber, lägen
Die finſtern Nebel unter dir und ſtänden
Wir droben auf der heitren Bergeshöh',
Wo das Geräuſch der Welt uns nicht erreicht.
Wie ſehn' ich mich mit dir ſie zu erſteigen!

Guſtav Adolf.

Kennſt du wohl jenen Berg mit ſteilem Pfad,
Wohin dich unbeſtimmte Sehnſucht zieht?

Königin.

Man nennt ihn hier zu Land den Kaiserstuhl
Von einer alten Sage, wie ich hörte.
Kein deutscher Kaiser hat den Thron erstiegen,
Der nicht zuvor den Kaiserstuhl erstieg.

Gustav Adolf.

Als Knabe hört' ich wohl von diesem Berge,
Auf dem vier Ströme ihre Quellen haben,
Die ihren Lauf nach Ost, Süd, West und Norden
Verfolgen, und da dacht' ich oft bei mir:
Auf jenen Höhen möchtest du wohl steh'n,
Und diese Quellen müßten deine Boten
Sein und nach allen Gegenden der Welt
Befehle tragen und von deinen Siegen
Erzählen; und ich schaute dann herab
Vom Kaiserstuhle auf die niedre Welt!

Königin.

Zur ungemess'nen Höhe führt dich der
Versucher und die Reiche dieser Welt
Zeigt er mit böser Arglist dir zu Füßen.

Gustav Adolf.

Schon hör' ich wie die Quellen erst geschwätzig
Von meinen Siegen murmeln, Bäche gesellen
Neugierig sich dazu und plaudern mit.
Im vollen Laufe drängen Flüsse sich
Dazwischen und begierig nehmen sie,
Was jene bringen, auf und tragen es
Den Strömen zu, die stolz und majestätisch

Als Träger solcher Kunde weiter zieh'n,
Und mit dem Wellendonner ihrer Mündung
Dem Weltmeer es verkünden: Gustav Adolf
Befreite Deutschland und gebot den Frieden!

Königin.

Ach! möchtest du nur Frieden deinem Herzen
Und meinem schenken! —

Gustav Adolf.

Die Donau soll mit Brausen es in Wien
Dem Kaiser melden; hin nach Böhmen trägt
Die Eger zum erstaunten Wallenstein
Die Bothschaft, zu den Niederlanden
Der Rhein und zu der fernen Nordsee
Der Elbe trübe Wellen; alle nähr'
Ich sie, vom schwarzen Meere bis zum Belt,
Mit meiner Thaten Ruhm und meinen Siegen!

Königin.

Du nährst die ganze Welt mit deinen Siegen,
Und dich verzehren sie.

Gustav Adolf.

Nur das was irdisch ist verzehrt die Flamme
Und scheidet von der Schlacke das Metall;
So reinigt und verklärt die Leidenschaft
Der Menschen Seelen. Glaube nicht, daß ich
Blindwüthend, wie ein stürmender Orkan,
Nicht mächtig meiner selbst, die Welt durch-
fahre,
Das Meer aufwühle, in den tiefen Abgrund

Die Schiffe ſchleudre, an dem Felſen ſie
Zerſchelle und dann wie ein leerer Hauch
Vergehe! Nicht der finſtre Erdgeiſt iſt's,
Der in mir wirkt, nicht ird'ſche Güter ſind's,
Die meine Sinne reizen, höh'ren Mächten
Gehör' ich jan! — Und ſollt' ich nicht den Ruhm,
Mit dem ich edle Fürſten, die mir folgen,
Mit dem ich die Soldaten, die mir dienen,
Anfeure, nicht für mich in Anſpruch nehmen:
Den Nachruhm in der fernen Weltgeſchichte?

Königin.

Es hängen ſich, wie goldene Gewichte,
Die Hoffnungen und eitlen Wünſche ſchwer
An deine Seele, ziehen ſie zu Boden,
Und hemmen ihren freien Flug nach oben.

Guſtav Adolf.

Laß eine Welt auf dieſe Schultern legen,
Ich trage ſie, ich reiße ſie mit fort.

Königin.

Mißgünſtig ſind der Menſchen niedre Seelen,
Sie werden dich verklagen, werden ſagen,
Daß dich der Ruhmſucht eitler Wahn bethört.

Guſtav Adolf.

Nicht kümmert mich gemeiner Seelen Urtheil,
(auf die lebensgroßen Bildniße Conſtantins und Carls des Großen deutend.)
Hier ſtehen meine Richter! Euerm Spruch

Will mit Vertrauen ich mich übergeben,
Dir, großer Conſtantin, dir, großer Karl!
Ihr heißt willkommen mich, ihr ſeid bereit
Mich aufzunehmen, mich für ebenbürtig
Zu achten, und zum Erben eures Ruhms
Mich einzuſetzen, — geht nur, geht zur Ruh,
Ihr treuen Hüter wohlverwahrter Schätze,
Die ihr nachtwandelnd hier die Runde macht,
Ich komm' euch zu erlöſen, dieſer Schlüſſel
Soll mir den Schatz eröffnen, den ihr hütet.

Königin (neugierig).

Du ſprichſt von einem Schatz? von einem Schlüſſel?

Guſtav Adolf.

In dieſem Schrank verborgen liegen die
Inſignien der Krönung deutſcher Kaiſer. —
Doch, es iſt ſpät, laß uns zur Ruhe gehn.

Königin (ihn zurückhaltend).

Es iſt noch nicht ſo ſpät, nur einen Blick
So im Vorübergeh'n, das hält nicht auf.

Guſtav Adolf.

Wir werden morgen es bei Tage ſehn.

Königin.

Es nimmt gewiß bei Licht ſich ſchöner aus.
Iſt dies der Schlüſſel? laß doch einmal ſehn!
(Sie nimmt den Schlüſſel, ſchließt auf und tritt geblendet von dem Glanze der Reichs-Inſignien zurück.)
O Himmel! welch ein wunderbarer Glanz!
[Sie hebt eine Krone hervor.]

Guſtav Adolf.

Dies iſt die Krone, die des großen Karls
Ruhmwürdig Haupt geſchmückt, fürwahr, das iſt
Ein ſchwer gewicht'ger Reifen, ſchwer an Gold,
Und ſchwerer noch an Sorgen.

Königin.

Da gehört
Ein ſtarker Kopf dazu, ich ſollte meinen,
(Sie ſetzt ſie dem Könige auf.)
Sie wär' dir nicht zu weit. Und welche Steine,
Wie funkeln ſie!

Guſtav Adolf.

Doch innen fühl' ich wohl
Das Band von Eiſen; manchem hohen Haupte
Wird das noch Kopfweh machen!

Königin.

Iſt denn für
Die Kaiſerin nicht auch ein Schmuck dabei?

Guſtav Adolf (eine zweite Krone hervorlangend).

Hier iſt die Krone für die Kaiſerin!

Königin.

Sie ſcheint nicht allzuſchwer, und welche Perlen!
Ich ſah' ſie nie von ſolcher Größe.

Guſtav Adolf.

Perlen
Bedeuten Thränen!

(Er krönt die Königin.)

Die Königin.

Und aus Thränen,
So ſagt man, werden Perlen!
(Sie nimmt den Purpurmantel.)
Sieh! den Purpur!
Wie reich geſtickt! Der Hermelin iſt nicht
Mehr neu, das ließe ſich erſetzen. Nirgend
Giebt es ſo ſchöne Hermeline, als
Bei uns in Schweden!

Guſtav Adolf, das Scepter hervorlangend

Welch' Gewicht, dies Scepter!
Und welche Hände führten dieſen Stab
Seit Karl dem Großen, aus dem Haus der Franken,
Der Sachſen, Welfen und der Hohenſtauffen,
Und jetzt? wie ſchmälig wird es nicht, wie ſchimpflich
Entweiht, entehrt durch einen Ferdinand!

Königin.

Du wirſt es wiederum zu Ehren bringen,
Dein Arm iſt ſtark genug es zu regieren!
(ſie nimmt den Reichsapfel hervor.)
Und dieſe Kugel, die die Welt bedeutet,
Wiegſt du, wie einen Ball, in deiner Hand!

Guſtav Adolf.

Du reichſt den Apfel, ſchöne Eva, mir,
Verderblich war die Frucht des Paradieſes!

Königin.

Hier lauert keine Schlange klug und falsch,
Uns zu bethören und kein neidisches
Gebot verbietet uns die schöne Frucht
Zu brechen von dem grünen Baum des Lebens.
Was zögerst du? Was hält dich noch zurück?

(Sie bringt ihm den Reichsapfel auf.)

Ich leg' in deine Hand ein Unterpfand
Von hohem Werth, du hast dein Königreich,
Dein Leben, deine Ehre, deinen Namen,
Der Waffen Ruhm und der Genossen Glück
Darauf geliehen, gieb es nicht zurück,
Bevor sie dir das Deine nicht erstattet.
Den Grund hast du gelegt, die Säulen auf-
Gerichtet und du wirst nicht unbedacht,
Den hohen Bau nicht unvollendet lassen.

(auf die Krone deutend.)

Dies ist der Richtkranz dir dein Haus zu schmücken,
Dies ist die Kuppel, die den Tempel schließt.

Gustav Adolf.

Was weckst du mir die schlummernden Ge-
danken,
Die in der Seele tiefstem Schachte ruhn!
Was zwingst du meine Ahndungen und Träume
Ans Licht des Tages! Gleich der Zauberin
Beschwöreſt du in diesen heil'gen Kreis
Die Geister, die ich in mein Herz gebannt,

Und zwingst sie Rede dir zu stehn. So sei
Bereit von mir zu hören, was vielleicht
Nicht taugen mag für dich. Du gabst den Kranz mir,
Der in das Feld mich, in die Schlachten rief!
Ich will nicht, wie ein feuriger Komet
Nur einmal an dem Firmament der Welt-
Geschichte vorüberfahren und im Nichts der Nacht
Für immer dann verschwinden; nein, ich will
Auf sichrer Bahn, wie ein Planet hier wandeln.
Und die vordem sich trotzig gegenüber
Mir in den Weg gestellt, ich will sie zwingen
Mich dienend als Trabanten zu begleiten.

Königin.

Gedenk' es diesen Fürsten in dem Reich,
Daß sie den Titel Majestät dir stolz
Verweigert. Du wirst selbst die Sonne sein,
Von der sie ihre Strahlen borgen müssen,
Du wirst der Ausfluß aller Majestät,
Und Herzogthümer, Fürstenhüte, Kronen
Wirst du vertheilen ganz nach deiner Wahl.

Gustav Adolf.

Was wir darüber denken wollen wir
Tief in der Brust verschließen, wie das Kleinod
Wir unter Schloß und Riegel fest verwahren.

(Sie legen die Insignien zurück).

So ruht versenkt in stiller, dunkler Gruft,
Bis euch mein Wort zum Licht des Tages ruft!

(König und Königin ab.)

(Ende des vierten Aufzugs.)

# Fünfter Aufzug.

## Erste Scene.

Das Feld bei Lützen. Wallenſteins Lager. Im Hintergrunde Zelte, Wachtfeuer, Muſikanten, Tanz; im Vordergrunde eine gemiſchte Gruppe im Kreiſe gelagert, Einige würfeln auf der Trommel, Andere ſpielen Karten, Andere ſingen und trinken. Die Marketenderin ſteht bei ihnen. Man hört den Lärm ſchon, ehe der Vorhang aufgeht. Während dieſer ſich eröffnet, ſingt der Chor den Rundreim:

Chor.

Edite! bibite! collegiales,
Post multa saecula pocula nulla!

Erſter Jäger.

Schmollis, meine Herrn!

Alle.

Fiducit!

## Zweiter Auftritt.

### Der Wachtmeiſter, die Vorigen.

Wachtmeiſter.

Hier geht's ja fidel und luſtig her?

Erſter Jäger (ihm das Glas reichend).

Herr Wachtmeiſter, ich präſentire das Gewehr!

Zweiter Jäger (klopft an das Faß und ſingt).

Das Faß klingt hohl, nun glaubet dreiſt,
Daß es hier Matthäi am letzten heißt!

Wachtmeiſter.

Die Herren haben ſchon gut gezogen!

Marketenderin.

Dafür ſind es auch meine Herrn Theologen,
So rechte durſt'ge Studentenkehlen,
Die laſſen es nie beim Zapfen fehlen.

Wachtmeiſter.

Schau, ſchau! hat ſie ſich auch eingefunden?

Marketenderin.

Wir ſind all' beiſammen, die alten Kunden.
Das war ſchon nach allen vier Winden zerſtoben,
Doch als der Friedland wieder oben,
Gleich ſtellten ſich Alle in Reih und Glied
Und die Guſtel von Blaſewitz kam auch wieder mit.

(ſchenkt wieder ein.)

Wachtmeiſter.

Und der Guſtel gefällt wohl das Wandern und Reiſen?

(trinkt.)

Sag', haſt du nicht etwas dazu zu beißen?

Marketenderin (nimmt aus dem Koſtbeutel Pfefferkuchen hervor.)

Will der Herr Wachtmeiſter nicht verſuchen,
Die ſchönſten Nürnberger Pfefferkuchen.

Wachtmeiſter.

Ei Guſtel, wie biſt du denn dazu gekommen?

Marketenderin.

Hab' ſie einem ſchwediſchen Fähnrich abgenommen.
Als der König von Nürnberg Reisaus nahm,
Mir ſo ein Musje in die Hände kam.
Die Schweden! s' iſt eine recht povre Bagage,
Da giebt es viel Betens und wenig Gage,
Alle Taſchen thät ich ihm durchſuchen,
Was fand ich? Ein Geſangbuch und Pfefferkuchen!

(Sie bietet dem Wachtmeiſter an.)

Nun, wie ſtehts? Hat der Herr keinen Appetit?

Wachtmeiſter.

Sehr obligirt; es thut's halt' nit!
Dem Guſtav Adolf ſind ſie ſchlecht bekommen,
Hatte ſich freilich etwas übernommen.

Erſter Jäger.

Den haben ſie tüchtig abgeführt,
Daß er noch immer retirirt.

Zweiter Jäger.

Unſer Friedland hat ſie ihm zugewogen,
Mit Schand' und Spott iſt er abgezogen.

Wachtmeiſter.

Ihr Herrn, laßt uns nicht fürwitzig ſein!
Bei Nürnberg tränkten wir's ihm wohl ein,
Da ſtanden wir hinter Wall und Schanzen,
Konnten den Schweden auf der Naſe tanzen,
Doch hier auf der Pläne, auf ebenem Feld
Da wird ſich's zeigen, wie er ſich hält.

Erſter Jäger.

O, der hat für immer Reißaus genommen!

Wachtmeiſter.

Es könnte doch hier noch zum Klappen kommen.

Marketenderin.

Er ſoll ſich doch ja nicht incommodiren,
Ich dächt' es wär' Zeit zu den Winterquartiren.

Wachtmeiſter.

Das iſt juſt die Sach', der Schwedenkönig,
Der kümmert ſich um das Wetter wenig,
Hat oft ſich in den Wintertagen
Mit dem Tilly derb herumgeſchlagen.

Marketenderin.

Ich denke, wir woll'n ihn ſchon mores lehren;
Das wächſt dort auf wie die jungen Bären,

Ich weiß nicht, was denkt ſich der Schwede nur?
Wir haben hier eine ſubtile Natur!

Wachtmeiſter.

Der Herzog anitzt in ſeinem Zelt,
Mit den Herrn Generalen Kriegsrath hält;
Paßt auf! diesmal fackelt er nicht lang,
Es geht bald los mit Sang und Klang.

Erſter Jäger.

Und wo der Friedland commandirt,
Wird Alles herrlich hinausgeführt!

Wachtmeiſter.

Nun mag der Boden unter uns zittern!

Marketenderin.

Wie wär's Herr Wachtmeiſter? Noch einen Bittern?

(Schenkt ein.)

Wachtmeiſter.

Den trinken wir noch in guter Ruh,
Bei dem nächſten geht's wohl ſchon anders zu!

Marketenderin.

Wahrhaftig! die ganze Generalität
Dort aus des Herzogs Zelte geht.

(Alle ſtehen auf, Bewegung.)

Wachtmeiſter.

Der Kriegsrath hat ſich heut kurz gefaßt,
Ich ſag' euch, es hat ſich nun ausgeſpaßt.
Die Adjutanten jagen in vollem Lauf,
Mein Seel, die Dragoner ſitzen ſchon auf!

Marketenderin.

Du mein Gott! ich glaub' es wird marſchirt,
Und ich hab' die Schulden nicht einkaſſirt!

[Sie läuft fort.]

Wachtmeiſter.

Dann, Guſtelchen, iſt es die höchſte Zeit!
Mir deucht, das Gewitter iſt nicht weit,
Und geht es los in dieſen Tagen,
Wird es mit Donner und Blitz einſchlagen!

[Alle packen auf und ziehen ſich zurück.]

## Dritter Auftritt.

Wallenſtein mit Gefolge.

Wallenſtein.

Die Adjutanten!

(Zwei Adjutanten treten vor; er giebt dem erſten eine Order.)

Für General Pappenheim hier dieſe Order!
Ihr trefft ihn auf der Straße, die von Halle
Nach Leipzig führt. Er ſoll ſich auf der Stelle
In Trab mit ſeinen Cuiraſſieren ſetzen
Und auf den Feldern rechts von Lützen, bei
Den drei Windmühlen ſoll er Poſto faſſen.
Sagt' ihm noch mündlich, daß er ohne Schonung
Soll reiten laſſen, blieb ihm auch die Hälfte
Der Mannſchaft auf der Straße liegen. Eilt,
Und treibt den General zu gleicher Eile.

(Der erſte Adjutant ab.)

(Zu dem Zweiten.)

Ihr bringt dem Grafen Colloredo nach
Dem Schloß von Weißenfels die Order, daß
Er mir durch drei Kanonenschüsse soll
Verkünden, wenn der König aus dem Lager
Von Naumburg aufbricht. Nicht entgeh'n darf ihm
Die leiseste Bewegung bei dem Feind.

(Der zweite Adjutant ab.)

Wallenstein, allein.

Entscheidung sucht der König, und er soll
Sie haben. Wohl, noch heut wird es entschieden,
Wer hier an diesem Himmel dominirt:
Ob Gustav Adolfs, oder Friedlands Sterne!
So günstig waren die Adspecten nie,
Wie heut: Tycho de Brahe hatte längst
Dem Könige des Horoskop gestellt.
Sein Stern geht unter heut, zwar glänzend in
Der Sonne Gegenschein, doch, er geht unter!
Und das genügt mir. Mit Vertrauen hab'
Ich mich der Sterne Führung übergeben.
Sie reden wahr; wem Unheil sie verkünden,
Den kann kein Gott von ihrem Spruch entbinden!

(ab.)

## Zweite Scene.

In einer Bauernhütte in der Nähe von Lützen.

### Vierter Auftritt.

Guſtav Adolf, allein.

Wer ſich im Uebermuth vermißt wenn ihn
Der Sieg die Schläfe mit dem Lorbeer kränzte,
Den läßt des Himmels unſichtbare Hand,
Die auf des Ruhmes ſchmalem Steg ihn hielt,
Mit einmal los, damit wir es erfahren,
Wie arm wir ſind, wenn uns der Herr verläßt.
Als ich gelandet an des Reiches Küſte,
Gelobt' ich im Gebet, nicht für mein Theil,
Nein, für die Kirche, für den freien Glauben,
Für heil'ges Recht der Fürſten und der Völker
Zu ſtreiten und um meine Fahnen wand
Das Glück mit jedem Tage neue Kränze,
Mir öffnete Berlin die feſten Thore,
Es fiel mir Sachſen zu, ſeit ich bei Leipzig
Die kaiſerlichen Adler niederſchlug,
Am Rhein begrüßten ſie mich als Befreier,
Und Franken rief und Schwaben mich herbei,
Vertrauten ihre Zukunft meinen Händen.
Da ließ ich mich von eitlem Schimmer blenden,
Vergaß den Schwur, vergaß es, daß wir uns

Von Gottes Gnaden nennen, um uns dran
Zu mahnen, daß wir Sünder allzumal
Des Ruhmes mangeln, wenn der Herr sich nicht
Der Schwachheit annimmt. Ich vergaß, wem ich
Mein Schwerd geweiht, vergaß, daß ich die Welt
Vom Joch der Tyrannei gelobt zu retten,
Und statt der Freiheit bracht' ich neue Ketten.
Nicht rein bewahrt ich den geweihten Kranz,
Verführt hat mich der Kaiserkrone Glanz,
Geblendet mich des Purpurmantels Gluth,
Da schwand die Demuth und im Uebermuth
Griff ich nach fremden Gut mit frevlen Händen,
Doch da begann mein Glück sich bald zu wenden.
Seit jener Krone Gold mein Haupt berührt,
Ein fremdes Scepter diese Hand geführt,
Seit ich auf ungemeßnem Siegesgang
Der freien Städte Huldigung erzwang,
Nach Willkühr neue Fürstenthümer schuf,
Nicht mehr vernahm der innern Stimme Ruf,
Da wandte sich von mir des Himmels Huld.
Mir untreu ward das Glück und meinen Waffen,
Nichts mehr vermocht' ich mit dem Schwerd zu schaffen,

Und ſchwer geſtraft ward ich um meine Schuld!
Kein Unternehmen wollte mehr gelingen,
Vergebens ſtürmt' ich auf der Feinde Reih'n,
Nicht konnt' ich Friedland aus dem Lager zwingen
Und er zwang mich der Flüchtige zu ſein.
Nun hab' ich reuig meinen Fehl erkannt,
Laß, Herr, die alte Kraft mir wiederkehren,
Nicht ſoll hinfort mich Eitelkeit bethören,
Zu neuen Thaten fühl' ich mich ermannt.
Mit Muth will ich dem Feind entgegen gehn
Und was uns Gott beſchieden, mag geſchehn!

## Fünfter Auftritt.

Herzog Bernhard, die ſchwediſchen Generale treten ein.

Herzog Bernhard.

Wir kommen, uns von Euer Majeſtät
Die weiteren Befehle zu erbitten.

Guſtav Adolf.

Sind ſchon die Regimenter aus der Stadt
Gerückt? das Lager abgebrochen.

Bernhard.

Auf
Den Sammelplätzen ſteh'n die ſchwediſchen
Und deutſchen Völker ſchon bereit zum Abmarſch.

Nach Weißenfels voraus führt' ich den Vortrab,
Kaum daß die Feinde, die das Schloß bewachen
Die Unsrigen gewahrten, lößten sie
Dreimal die Stücke. Mit Kanonendonner
Ruft man dem Herzog Friedland zu, daß wir Uns nah'n.

Gustav Adolf.

Wenn sie den Donner wollen führen,
Laßt uns den Blitz zu Handen nehmen und
Den Wetterstrahl in ihre Reihen schleudern!

Herzog Bernhard.

Vom besten Muth beseelt sind unsre Krieger,
Sie wissen, daß es gilt, im Sachsenland
Uns für den Winter gut Quartier zu schaffen.
Und schenkt uns Gott den Sieg, dann hoff' ich wohl,
Daß wir in Ruh uns warm hier betten werden.

Gustav Adolf.

Ein warmes Bett wird uns vielleicht bereitet,
Wohin der Frost des Winters nicht mehr dringt,
Wenn er die weißen Decken überbreitet,
Und uns zur Ruh die Schlachtdromete singt;
Dies ehrliche Soldatenbett uns zu erwerben,
Ziehn wir hinaus zu siegen — und zu sterben.

Herzog Bernhard.

Sei uns der Tag noch fern, an dem wir euch

Dies Bett bereiten müssen; auch den schönsten
Sieg,
Wer möcht' ihn wohl um diesen Preis gewinnen!

Gustav Adolf (rasch einfallend).

Ich selbst! — denn was uns zu bewähren durch
Das Leben nicht vergönnt ist, müssen wir
Durch unsern Tod bewähren; soll die Welt
Dran glauben, daß die Wahrheit höher wir,
Als unser Leben achten, mag es gut sein,
Daß rühmlich, als ein Opfer dieses Glaubens,
Ein König fällt.

Herzog Bernhard.

Der Himmel wird des Königs Haupt beschirmen!

Gustav Adolf.

Wie ich die Schlachtordnung zu stellen denke,
Das ist den Herr'n bekannt, ich übernehme
Den rechten Flügel, um den ersten Angriff
In eigener Person zu commandiren.
Kniephausen führt im Centrum den Befehl,
(zu Herzog Bernhard.)
Der linke Flügel ist euch übergeben.

Herzog Bernhard.

Wir wollen mit unsanftem Flügelschlage
Den Wallenstein umarmen und ihn gegen
Die eh'rne Brust der tapfern Schweden drücken,
Daß Seel' und Athem ihm vergehen sollen.

Gustav Adolf.

Wenn uns was Menschliches begegnen sollte,

(zu Herzog Bernhard.)

Führt ihr an meiner Stelle das Commando.
Für diesen Fall, ihr Herren, weis ich euch
An Herzog Bernhard. Seid am Tag der Schlacht
Voll Eifersucht, wie einer es dem andern
Zuvor an Tapferkeit mag thun und kluger Führung,
Doch Neid und niedre Mißgunst sei verbannt;
Und so erwartet mich bei Lützen auf
Dem Feld und haltet fertig euch zur Schlacht.
Dort will ich noch zu meinen tapfern Schweden
Und meinen deutschen Waffenbrüdern sprechen.
Eilt euch und jeder ordne seine Schaar,
Ein rascher Abschied von der Königin,
Und ich bin bei euch!

(Die Generale ab.)

## Sechster Auftritt.

Der König, die Königin tritt ein.

---

Die Königin.

Mein Gustav, zürne nicht, daß ich nicht länger
In meinem Zimmer blieb; seit diesem Morgen
Bewegt sich alles um mich her, die Regimenter
Sind ausgerückt, die Generale eilten

Mit unruhvoller Haſt von dir hinweg,
Darf ich nicht wiſſen, was ſich hier begiebt?

Guſtav Adolf.

Wir haben einen heitern Gang zu gehn
In einen aufgeblühten Roſengarten!

Königin.

Darf ich dahin dir folgen, willſt du mir
Dich zu begleiten nicht vergönnen?

Guſtav Adolf.

Nein
Maria, dieſe Roſen woll'n gepflückt
Mit eh'rnem Handſchuh ſein, es ſtarren wie
Ein Lanzenwald die Dornen uns entgegen,
Und machen wund zum Tode, wenn ſie ritzen.

Königin.

Weh mir! die bange Ahnung meines Herzens,
Sie hat mich nicht getäuſcht, du gehſt zur Schlacht,
Du willſt von hier, du willſt mich heut verlaſſen?
O nur nicht heut, nur heut verlaß mich nicht!

Guſtav Adolf.

Beſinne dich, Maria, haſt du mich
Nicht oft aus deinen Armen ſchon zur Schlacht
Entlaſſen und durch deine Zuverſicht
Vertrauen mir und guten Muth befeſtigt?

Königin.

O! ſprich mir nicht von Zuverſicht und von

Vertrauen, ach! ich bin ſo arm an beiden
Und bin ſo rathlos, ſo verwirrt, auch nicht
Den ärmſten Gedanken find' ich mir zum Troſt!
Mich hat der Glaube ganz und die Beſinnung
Verlaſſen und ich weiß nichts mehr zu thun,
Als mich mit wundem Herz, mit wunden Händen
In meiner Todesnoth an dieſen Felſen
Mich feſt zu klammern.

(ſie wirft ſich weinend an ſeine Bruſt.)

Guſtav Adolf.

Welch ein Wahn ergreift dich!
Mein Herz ſchlägt ruhig und mein Muth iſt heiter,
So wohl war mir noch nie; ſieh mir ins Auge,
Du findeſt dich in meiner Liebe wieder,
Erwach aus dieſem unruhvollen Traum!

Königin

(wie aus einem Traume erwachend.)

Ein böſer Traum! wie hat er mich gequält!
Ich hatte dir in frühen Morgenſtunden
Den vollen Lorbeer um die Stirn gewunden,
Für dich die ſchönſten Zweige ausgewählt.
Doch an dem Abend warſt du mir entſchwunden,
Du fehlteſt mir, verödet war die Welt,
Auf dich allein war all mein Heil geſtellt,
Und troſtlos irrt ich, bis ich dich gefunden.
Da lagſt du ſchlummernd unter tauſend Blüthen,
Die purpurroth im Thau des Himmels glühten,

Und meiner ſchienſt liebend du zu warten.
Ich trat heran zu dir mit bangem Muthe,
Weh' mir! Dein Kranz war roth von dei-
nem Blute!
Ein Schlachtfeld war der blüh'nde Roſengarten!

Guſtav Adolf.

Maria, haſt du nicht genug der Sorgen
Daß du mit bangen Ahndungen und Träumen
Die Seele dir belaſten willſt. Wär' auch
Der Schmerz der Trennung noch ſo groß, laß uns
Das Unvermeidliche mit edlem Muth
Ertragen und das Maaß nicht überſchreiten.

Königin.

Beklagenswerthes Loos der Mächtigen!
Die wir nicht unbefangen uns der Freude,
Nicht ohne ſcheuen Rückhalt uns dem Schmerz
Ganz überlaſſen dürfen. — Wohl, ich bin gefaßt,
Tief in die Bruſt will ich mein Leid verſchließen,
In meine Kammer gehn und für dich beten.

(Man hört Trommeln und Trompeten.)

Die Trommeln wirbeln, die Drometen mahnen,
Ach! wär' mir doch vergönnt mit dir zu ziehn,
Ich folgte dir auf deinen Siegesbahnen,
Durch unſre Reihen flög' ich mit dir hin;
Ach! dieſen Troſt, ich muß ihn mir verſagen,
Du läßt mich hier allein mit meinen Klagen.

Guſtav Adolph.

Leb' wohl! Und müſſen wir in Thränen ſcheiden,

Vereinen wird uns Gott zu ew'gen Freuden.
Soll unser Leben jugendlich erstehn,
Muß es im Flammentode untergehn!
(Beide gehen nach rascher Umarmung nach verschiedenen Seiten ab.)

---

# Dritte Scene.

Feld bei Lützen.

## Siebenter Auftritt.

Im Hintergrunde sieht man schwedische und deutsche Truppen aufgestellt. Im Vordergrunde Herzog Bernhard von Weimar, mehrere Generale und Offiziere, General Baner tritt herzu.

Herzog Bernhard,
(auf den ankommenden General Baner zugehend).
Nun, General, was bringt ihr uns für Nachricht?
Habt ihr der Feinde Stellung auskundschaftet?

Baner.
Ich ritt mit den Flanqueurs bis an das Lager
Heran, es fanden sich bald Ueberläufer
Bei unsern Posten ein. Der Friedland ist

In Lützen eingetroffen und zur Schlacht
Geordnet steht sein Heer.

Herzog Bernhard.

Erfuhrt ihr nicht,
Wohin sich Pappenheim gewendet?

Bauer.

Nach
Der Moritzburg bei Halle ist er aufgebrochen.
Vor dem sind wir geborgen!

Herzog Bernhard.

Kommt er nicht,
Dann fehlt dem Friedland heut der rechte Arm.

Bauer.

Doch hat der alte Fuchs mit schlauer Vorsicht
So fest und tief sich in das Feld gelegt,
Mit Schanzen und mit Graben sich gedeckt,
Daß wir ihn schwerlich aus dem Lager locken.

Herzog Bernhard.

Hier kann er sich nicht, wie bei Nürnberg, halten,
Wir brennen ihn heraus aus seinem Bau,
Wenn er sich noch so tief versteckt, er muß
Heraus. Wo nur der König noch verweilt,
Der Boden glüht, es läßt mir keine Ruh,
Bis wir daran sind. — Gott sei Dank. Dort kömmt
Der König. Sagt, wer ist bei ihm?

Baner.

Ein Page,
Und Herzog Albert.

Herzog Bernhard.

Wie? der Lauenburger?
Was will der finst're Mensch in seiner Nähe,
Der, ungetreu dem Evangelium,
Den Glauben abgeschworen hat um schnöden Lohn,
Den ihm der Kaiser bot, und aus dem Dienst
Des Kaisers nun zu uns herüber läuft.
Man muß den König warnen.

## Achter Auftritt.

Der König, ein Page, Herzog Albert von Sachsen-Lauenburg, die Vorigen.

---

Gustav Adolf.

Gott zum Gruß!
Seid ihr beisammen, Kinder, seid ihr munter?

Herzog Bernhard.

Wir sind bereit auf Euer Majestät Befehl
Gleich vorzurücken.

Gustav Adolf.

Ist die Losung schon
Gegeben?

Herzog Bernhard.

„Gott mit uns!“ dies alte Wort
Des Sieg's, wie's Euer Majeſtät befohlen.

Guſtav Adolf.

Was ſtehn für Regimenter hier beiſammen,
Ich bitte nennt ſie mir, denn mein Geſicht
Iſt kurz.

Herzog Bernhard.

Hier ſtehen in gemiſchter Ordnung
Die deutſchen und die ſchwediſchen Brigaden,
Mein eignes Regiment hat es ſich heut
Als eine Gunſt von mir erbeten, unter
Den Augen Euer Majeſtät zu fechten.

Guſtav Adolf.

Ich freue mich ſo guter Cameradſchaft,
Denn wo der weimariſche Falke mit
Dem ſchwed'ſchen Löwen ſich verbündet, giebt
Es eine gute Jagd. Der Nordwind fegt
Ueber das Stoppelfeld ſo rauh; das iſt auch einer
Von unſern Allirten, uns wird warm dabei,
Wenn es die Welſchen und die Spanier
Kalt überläuft. Nehmt mir den Harniſch ab,
Er hindert mich.

(Der Herzog Albert iſt ſogleich behülflich.)

Herzog Bernhard.

Ihr ſolltet ſolchen Freund

Nicht von euch weiſen, viele Narben trägt
Er ehrenvoll, die er für euch empfing.

Guſtav Adolf (ungeduldig).

Er engt die Bruſt mir ein, fort, fort damit!

(Herzog Albert ſchnallt ihn los.)

Wozu noch ſollt ich einen Panzer tragen,
Gott iſt mein Harniſch! So, nun athm' ich frei. —
Jetzt noch ein Wort zu meinen braven Kriegern.

(Indem der König nach dem Hintergrunde geht, empfangen ihn die Truppen mit Hurrah! und ſtellen ſich in einen Halbkreis.)

Ich dank euch, meine treuen Kriegsgefährten,
Für euren frohen Gruß. Heut will ich euch
Erfüllen, was ich euch verſprach. Den Feind
Hab' ich gezwungen, in dem ebnen Land
Uns Stand zu halten, und in offner Feldſchlacht
Führ' ich euch gegen ihn. So ſeid bereit,

(Zu den Schweden gewendet.)

Ihr meine tapfern Brüder, ſchwed'ſche Männer,
Für Gott, für Vaterland und euern König
Mit ritterlichem Muth zu ſtreiten. Steht
Feſt bei einander, wie es tüchtigen
Soldaten ziemt und macht euch fertig, nicht
Sowohl zum Fechten, als zum Ueberwinden!
Zwar weiß ich wohl, daß ihr in meinem Lager

Das Sprichwort führt, man könne bei dem König
Von Schweden eher selig werden, als reich.
Das ist wohl wahr! doch diese Seligkeit
Sei unser Reichthum und sei uns're Ehr',
Und so, in Gottes Namen, greift zur Wehr!

(Zu den Deutschen.)

Ihr aber, meine deutschen Cameraden,
Bei euerm christlichen Gewissen und
Bei euerm Glauben will ich euch ermahnen,
Euch brav zu halten, wie ihr's immer thate
Dies sind die Felder, wo schon einmal wir
Als Waffenbrüder fochten; damals habt
Dem Tilly ihr, dem alten Corporal,
Den Sieg so rühmlich abgewonnen, und
Der trotz'ge Friedland soll nicht bessern Markt
Bei Leipzig halten. Geht nur frisch daran,
Ihr sollt nicht unter mir, nein neben mir
Und mit mir sollt ihr fechten, und ich will
Voran euch gehn und euch den Weg zum Treffen
Und zum Triumph euch zeigen. Leib und Leben
Will ich für euch und will es mit euch wagen.

(Schlachtmusik.)

Auf denn zum Streit! nun wollen wir daran,
Das walt' der liebe Gott! Herr Jesu hilf!
Sei unser Schild und uns're starke Wehr,
Wir streiten heut zu deines Namens Ehr',

Auf Brüder! muthig in den Tod,
Eine feste Burg iſt unſer Gott!

(Allgemeiner Abmarſch. Schlachtmuſik, Kanonendonner, fernes Gewehrfeuer. Nach einer Weile verändert ſich die Scene.

---

## Vierte Scene.

Anderer Theil des Schlachtfeldes. Im Hintergrunde die Stadt Lützen.

## Neunter Auftritt.

**Wallenſtein, von ſeinem Generalſtabe begleitet,** wird in einer offenen Sänfte getragen.

---

Wallenſtein.

Hier breitet mir den Mantel aus, und laßt
Die Sänfte niederſetzen; nicht erlaubt
Es mir das Podagra zu Pferd zu ſteigen.

(Die Sänfte wird niedergeſetzt.)

Adjutant.

Von hieraus überſehen Euer Durchlaucht
Die ganze Gegend.

Wallenſtein.

Gebt mein Fernrohr mir.

(Er nimmt das Fernrohr.)

Wie oft hab' ich mit dir der Sterne Lauf
Und der Planeten Bahnen an dem Himmel,
In ſtiller Nacht verfolgt! Jetzt ſollſt du durch
Den Lärm des Tages auf der niedern Erde
Mich führen; weit aus ihrem ew'gen Gleiſen
Sind die regierenden Planeten heut
Gewichen; Mars ſtieg blutigroth herab,
Und Jupiter fährt blitzend durch das Feld;
Denn nicht gelaſſen, wie am Himmel, geht
Hier jeder ſeines Weges, Funken ſprühend
Begegnen ſie einander, treffen donnernd
Zuſammen, daß die Welt zuſammenſchrickt,
Wo ſie mit ihrem Saum ſich nur berühren.

Adjutant, (von der Anhöhe).

Die Schweden drängen vor, ſie werfen ſich
Auf unſern rechten Flügel.

Wallenſtein, (ſieht durch das Fernrohr).

Laßt ſie nur
Heran; es iſt das gelbe Regiment,
Euch werden meine Musketiere ſchon bedienen,
Wenn ihr dem Graben näher kommt.

Adjutant.

Jetzt ſind
Sie aneinander, mit der Partiſane
Dringen die Schweden in geſchloſſ'nen Gliedern
Im Sturmſchritt vor. Ha! das war gut empfangen,
Die volle Ladung in den dichten Haufen!

(etwas innehaltend.)

Welch' teufliſch Blendwerk!

Wallenſtein.

Nun, was giebts?

Adjutant.

Seht doch,
Das Fußvolk, das dort auseinander ſtob,
Hat plötzlich ſich in Reiterei verwandelt.

Wallenſtein.

Das iſt der Schweden alt Manöver, diesmal wird
Es nicht gelingen, von den ſchwed'ſchen Klep-pern
Setzt keiner über die vertieften Graben.

Adjutant.

Ein Reiter dort auf einem weißen Roß,
Sprengt allen anderen vorauf, ihm folgt
Ein Regiment mit fliegenden Standarten.

Wallenſtein.

Ich glaube dieſen Reiter zu erkennen,
Behaltet ihn im Auge — habt wohl Acht!

Adjutant.

Bei Sanct Georg! das war ein guter Sprung!
Trug den Verwegenen ein Flügelroß?
Ueber den Graben ſprengt der kühne Führer,
Die andern folgen, drängen, ſtürzen nach,
Mit Leichen wird der Graben angefüllt,

Es baut von Todten ſich dort eine Brücke.
Die Unſern ſeh ich weichen! —

Wallenſtein.

Ordonnanz!

(Offizier tritt vor.)

Graf Iſolani ſoll mit den Croaten
Vom linken Flügel nach dem rechten eilen,
Dem Holk zur Unterſtützung!

(Ordonnanz ab.)

[zu dem Adjutanten.]

Daß ihr mir
Den Reiter auf dem weißen Roß nicht aus
Dem Auge laßt!

Adjutant.

Noch ſprengt er weit voraus
Mit einem kleinen Trupp: die Schweden wenden ſich
Auf Lützen.

Wallenſtein.

Ordonnanz!

[eine Ordonnanz tritt vor.]

Schnell! nach den Mühlen,
Laßt die Signale geben: an vier Ecken
Die Stadt in Brand zu ſtecken.

[Ordonnanz ab.]

Adjutant.

Dort im Feld,
Im fernen Nebel, welch' ein Wetterleuchten?
Es blinken Helme durch und blanke Rüſtung!

Wallenſtein, (ſich aufrichtend).

Daran erkenn' ich Pappenheim's Schwadronen!
Willkommen mir, du treuer Kriegsgefährte!
Zur guten Stunde ſchlägt dein Blitz noch ein.
Seht ihr noch den verwegnen Reiter? folgt ihm
Genau!

Adjutant.

Bei Gott! das iſt der König!

Wallenſtein, (durch das Fernrohr ſehend).

Sagt:
Er war es! Von meinen Pappenheimern
Iſt er umringt. Noch einmal taucht er auf,
Der kühne Schwimmer, aus dem Waffenſtrudel,
Die Seinen ſchlagen ſich hindurch zu ihm,
Er ſinkt — er iſt verſchwunden. Brauſend ſchlagen
Des Schlachtmeers Wellen über ihm zuſammen
Der Feinde Schaaren ſchwanken — weichen — fliehn!
Erkennt den Reiter ihr in gold'ner Rüſtung?
Dem Todesengel gleich mäht er die Schweden
Mit ſeinem Schwerde nieder!

Adjutant.

Kein andrer iſt's
Als Pappenheim!

Wallenſtein.

Wie lichtet er die Reihen!

Aus ſeiner Cuiraſſire Wetterwolke
Fährt zuckend er, gleich einem Blitz hervor.
Nur diesmal haltet aus ihr tapfern Reiter!
Sie dringen vor, ſie ſind ſchon an den Schanzen,
Doch ſeht! dort öffnet feuerſpeiend, wie
Ein Höllenſchlund, ſich eine Batterie,
Und gähnt weit auf mit hundert finſtern Rachen,
Und mit geſpitzten Zungen lecken aus
Dem Schwefelqualm die glüh'nden Pfeile. —
Weh!
Er iſt getroffen, Pappenheim, du ſinkſt!
Und mit dir dieſes Tages goldne Sonne.

Adjutant.

Schon wieder an dem Graben kämpfen ſie,
O Schmach und Schande, unſre Reiter fliehn,
Sie werfen ſich auf unſer Fußvolk, bringen
Verwirrung, Tod, Vernichtung in das Heer.

Wallenſtein.

Nehmt auf die Sänfte, tragt mich dort hinüber,
Ich will die Buben wohl zum Stehen bringen.

(Indem die Sänfte aufgenommen wird, kommt ein Trupp flüchtiger Kaiſerlicher, voran ein Offizier.)

Offizier.

Um Gottes Willen, Durchlaucht, wo gedenkt
Ihr hin? Umgangen iſt der rechte Flügel

In wilder Flucht rennt alles, die Croaten
Plündern die Wagen Euer Durchlaucht!

(Sie laufen davon.)

Wallenstein.

Tod und Teufel!
Laßt unter dies Gesindel feuern, mit
Kartätschen, mit gehacktem Blei, o Schande!
Der General zu sein von solcher Bande!
Führt mich zu meinem Pferd, ich wills versuchen,
Und steh'n sie nicht, will ich sie niederfluchen!

(Alle ab.)

---

## Fünfte Scene.

Anderer Theil des Schlachtfeldes. In der Mitte ein hoher Feldstein.

### Zehnter Auftritt.

Gustav Adolf schwer verwundet, von einem verwundeten Pagen unterstützt.

---

Page.

Nur bis zu jenem Baum, dort steht ein Pferd,
Wir können's noch erreichen und ich wüßte
Dann Euer Majestät gerettet.

Gustav Adolf.

Nein, es geht

Nicht weiter, du biſt ſelbſt zum Tod verwundet,
Und ich kann mich nicht halten; — laß —
o weh!
(er ſinkt nieder an den Stein.)
Hier laß mich ruh'n!

Page (kniet neben ihm).
Es iſt ſo hart dies Lager
Auf kalter Erde, an dem rauhen Feldſtein!

Guſtav Adolf.
Schilt nicht die Erde, die in treuen Armen
So vielen Müden endlich Ruhe ſchenkt,
Sie gab mir oft ſchon ein willkommnes Bett —
Und wird ein ſtilles Lager mir bereiten.
Wie iſt dir, Knabe?

Page.
Mir iſt wohl bei Euch.
[Entfernter Kanonendonner.]
Hört ihr wohl? ferner immer ferner hallt
Der Donner der Kanonen, unſer iſt
Der Sieg, die Feinde ſind geſchlagen!

Guſtav Adolf, mit gefalteten Händen.
Du ſchenkteſt der gerechten Sache Sieg,
Mein Gott und Herr, wie ſtirbt ſich's da ſo
froh!
Die Wunden brennen, — nur noch einen
Tropfen. —

Mein armes Herz — noch einen Händedruck
Von dir Maria! — Knabe, bring mir Waſſer!

Page, [faſſt ſich auf und ſinkt wieder nieder.]
Ich kann nicht mehr; zu euern Füßen laßt
Mich ſterben. Gott ſchütz' unſern König!
[ſtirbt.]

Guſtav Adolf.
Wie bleich er iſt. — Er hat allein von allen
Treu bis zum Tode bei mir ausgehalten;
Ein engelreines Kind geht er voran
Auf! meine Seele, folge ſeiner Bahn!

Im Hintergrunde erſcheinen in der Höhe von einer Glorie von Engeln umgeben, die Religion mit der Palme und die Freiheit mit dem Lorbeerkranze in der Hand, ſie machen mit der Palme und dem Lorbeerkranze eine Bewegung gegen das Haupt des Königs. Eine der Erſcheinung angemeſſene ernſte Muſik ertönt und begleitet die folgenden Worte des Königes.

[mit der Stimme eines Verklärten.]
Ein lichter Morgen iſt mir aufgegangen,
Der Himmel ſendet ſeine heil'ge Schaar,
Ihr naht euch wieder froh mich zu empfangen,
Wohl kenn' ich dich, du holdes Schweſterpaar!
Religion, du ſtillſt nun mein Verlangen,
Du, Freiheit, reichſt den ſchönen Kranz mir dar!
Durch Nacht zum Tag muß ſich das Licht verklären,
Durch Tod zum Leben ſich der Sieg bewähren!
(Er ſtirbt.)

(Die Erſcheinung verſchwindet, die Muſik ſchweigt.)

## Eilfter Auftritt.

Herzog Bernhard mit Begleitung.

Auf, Freunde! laßt uns nicht ermüden, an
Des Todes ehrne Pforten laßt uns klopfen
Und ſuchen, fragen, rufen, bis wir ihn
Gefunden. Können die Lebendigen
Von ihm uns keine Kunde geben, wollen
Die Todten wir bei unſerm Leid beſchwören,
Daß ſie uns Rede ſtehn: wo iſt der König?
(Er erblickt jetzt den Leichnam des Königs und fährt betroffen zurück, dann faßt er ſeine Hand.)
Um Gottes Willen, Freunde, rettet helft!
Zu ſpät, die Hand iſt kalt, es ſchlägt dies Herz
Nicht mehr, die Augenſterne ſich erloſchen,
Die Sonne, die uns allen Licht verlieh,
Ging unter und wir ſind in Nacht gehüllt.
(Man hört in der Ferne einen Siegesmarſch.)
Du rauher Feldſtein! wie beneid' ich dich,
Du ſtützteſt dieſes königliche Haupt,
Als es ſich neigte, du erwieſeſt ihm
Den letzten Liebesdienſt. Die ſpäten Enkel
Werden wallfahrten zu dem Stein von Lützen,
Und Deutſchlands Fürſten hier den Schwur erneu'n:
Der Freiheit und dem Evangelium
Getreu zu bleiben und wie Du, das Leben
Für ſolche Güter freudig hinzugeben!
(Unterdeſſen iſt der Zug mit fliegenden Fahnen und dem

Siegesmarsch immer näher gekommen und erscheint jetzt auf der Bühne.)

Zurück! zurück! laßt dieſe Freudenklänge
Des Sieges ſchweigen! Giebt es da noch Sieg,
Wo triumphirend über ſolchem Haupte
Die Todesengel ihre Flügel ſchütteln?
In Trauer-Chören laßt um ihn uns klagen,
In Flor verhüllt der Fahnen bunte Flaggen,
Und wenn wir ihn als treue Waffenbrüder
Mit allen Ehren kriegeriſch beſtatten,
Laßt uns, von ſeinem Heldengeiſt geführt,
Den Schrecken in der Feinde Reihen tragen.
Auf! du mein Deutſchland! rüſte dich zum Streit,
Dem Schickſal mußt du kühn in's Auge ſchauen,
Nicht mehr auf fremde Hülfe darfſt du bauen,
Dir ſelbſt zu helfen ſei fortan bereit.
Vertraue deinem Muth und deinen Waffen,
Und glorreich wirſt du deine Zukunft ſchaffen!

(Die Fahnenträger ſenken die Fahnen über den Leichnam des Königs.)

(Ende des fünften Aufzugs.)

Gedruckt bei L. W. Krause, Adler-Straße Nr. 6.